

Joachim Katterwe

Identität ist mehr als Auftrag –
Das Verhältnis von
Identität und Auftrag der Gemeinde
in Rick Warrens
„Purpose Driven Church“
im Licht des Epheserbriefs

M.A.-Masterarbeit

CTL 4000

CTL gemeinnützige GmbH

Betreuer: Dr. theol. Stefan Schweyer, STH Basel

Einreichung: 27.04.2012

Vorwort

Gemeinde ist die Hoffnung der Welt – wie Bill Hybels zu sagen pflegt. Und Gemeindebau ist eine große Aufgabe. Rick Warren hat mit „Purpose Driven Church“ ein wichtiges und einflußreiches Buch zu diesem Thema geschrieben, dessen entscheidender Beitrag zu einem auftragsorientierten Gemeindebau hier um seine notwendige Grundlage erweitert werden soll. Nicht um zu kritisieren, sondern um zu helfen und die Perspektive zu weiten, ist diese Arbeit entstanden.

Eine solche Arbeit zu schreiben neben Beruf und Familie bedeutet eine große Herausforderung und manche Opfer – auch für die Familie. Deshalb gilt mein besonderer Dank vor allem meiner Frau, die mir so lange den Rücken freigehalten hat, und meinen Kindern, die ihren Vater leider allzu oft mit allzu wenig Zeit erlebten.

Ebenfalls danke ich meinem Betreuer Dr. Stefan Schweyer, der mir mit so manchen guten Anregungen und Rückmeldungen zur Seite gestanden hat. Außerdem danke ich Familie Senn für alles Beten, Ulrike Spiegelhalter und Roland Schlosser für die hilfreichen Korrekturarbeiten und allen anderen, die mich in dieser Arbeit unterstützt haben.

Mein größter Dank aber gilt Gott, der mich in meinem Leben in so vielen Situationen wie auch jetzt in dieser Arbeit durchgetragen hat. Möge sie etwas in mir und vielleicht ja auch in anderen zum Lob seiner Herrlichkeit und zum Bau seines Reiches nach seinem guten Plan und auf dem Fundament seines neuschöpferischen Handelns beitragen.

Blessed be the name of the Lord!

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	2
1. EINLEITUNG	6
1.1 ZUM THEMA UND DESSEN RELEVANZ	6
1.2 FORSCHUNGSFRAGE, INTENTION UND VORGEHEN	7
1.3 VORGEHEN IM EINZELNEN	8
2. BEGRIFFSKLÄRUNGEN UND EINORDNUNG	9
2.1 GEMEINDE, IDENTITÄT UND AUFTRAG, ZIEL	9
2.1.1 Gemeinde.....	9
2.1.2 Identität und Auftrag	10
2.1.3 Ziel.....	12
2.2 BIBLISCH-REFORMATORISCHE VERORTUNG DES VERHÄLTNISSSES VON IDENTITÄT UND AUFTRAG	13
2.2.1 Theologisch-Neutestamentliche Verortung.....	13
2.2.1.1 Identität.....	13
2.2.1.2 Auftrag	14
2.2.1.3 Das Verhältnis von Identität und Auftrag.....	17
2.2.2 Reformatorische Verortung.....	18
2.3 ZUSAMMENFASSUNG	21
3. IDENTITÄT UND AUFTRAG DER GEMEINDE BEI RICK WARREN.....	21
3.1 KONTEXTUELLE EINORDNUNG VON WARRENS GEMEINDEVERSTÄNDNIS	21
3.1.1 Warren und die Gemeindegrowthsbewegung.....	21
3.1.2 Gestalt der Gemeinde und ihr Zusammenhang mit Identität und Auftrag	25
3.2 IDENTITÄT BEI WARREN	27
3.2.1 Bezugnahmen auf Grund und Identität der Gemeinde	27
3.2.2 Identität – der Auftrag als Grund und Zweck der Gemeinde	30
3.3 AUFTRAG BEI WARREN.....	32
3.3.1 Wachstum als Ziel des Auftrags.....	32
3.3.2 Der Zusammenhang zwischen göttlichem und menschlichem Wirken.....	34
3.3.3 Der Auftrag – das große Bild	35
3.3.4 Der Auftrag – im Einzelnen	37
3.3.4.1 Purpose 1: Anbetung – worship: Love the Lord with all your heart.....	38
3.3.4.2 Purpose 2: Dienst – ministry: Love your neighbor as yourself.....	39
3.3.4.3 Purpose 3: Evangelisation – evangelism: Go and make disciples	40
3.3.4.4 Purpose 4: Gemeinschaft – fellowship: Baptizing them.....	40
3.3.4.5 Purpose 5: Jüngerschaft – discipleship: Teaching them to obey	41
3.3.5 Weitere Beobachtungen und Anfragen	43
3.3.5.1 Deutliche Verkürzung beim Auftrag „evangelism“	43
3.3.5.2 Die Sonderstellung des Auftrags der Anbetung	44
3.3.5.3 Menschliches Tun contra göttliches Wirken.....	45
3.3.5.4 Der Auftrag dient auch zur Stillung der menschlichen Grundbedürfnisse.....	47
3.3.5.5 „Church Growth“ steht über „Church Health“	48
3.4 VERHÄLTNIS VON IDENTITÄT UND AUFTRAG BEI WARREN – DER AUFTRAG DOMINIERT UND BESTIMMT DIE IDENTITÄT	48
3.5 ZUSAMMENFASSUNG	50
4. IDENTITÄT UND AUFTRAG DER GEMEINDE IM EPHESEBRIEF	50
4.1 IDENTITÄT.....	50
4.1.1 Heilige und Gläubige.....	51

4.1.2 Gesegnete	52
4.1.2.1 auserwählt.....	52
4.1.2.2 vorherbestimmt zur Kindschaft.....	53
4.1.2.3 begnadigt.....	53
4.1.2.4 erlöst.....	53
4.1.2.5 mit dem Geheimnis vertraut gemacht	54
4.1.2.6 zu Erben ernannt.....	55
4.1.2.7 versiegelt mit dem Heiligen Geist.....	55
4.1.3 Geliebte Kinder Gottes.....	56
4.1.4 Licht im Herrn	57
4.1.5 Das Bild vom Leib und seinen Gliedern – verbunden in vielfältiger Einheit	57
4.1.6 Das Bild vom Haus Gottes	60
4.1.6.1 Die Hausgenossen Gottes	60
4.1.6.2 Der Bau bzw. Tempel Gottes.....	61
4.1.7 Identität und ihre Wachstümlichkeit	62
4.1.7.1 Gemeinde im Aufbau.....	62
4.1.7.2 Weitere Beispiele der qualitativen Wachstümlichkeit	63
a) Erlösung.....	63
b) Fülle	63
c) Erleuchtete Augen des Herzens – vertieftes Wissen	63
d) Vertiefte Erfahrung mit dem Ziel der vertieften Erkenntnis	64
e) Liebe	65
4.1.8 Zusammenfassung und Einordnung	66
4.2 AUFTRAG.....	68
4.2.1 Die Summe – der Auftrag der Entsprechung	68
4.2.2 Die fünffache Konkretion des Auftrags der Entsprechung	70
4.2.2.1 Lieben.....	70
4.2.2.2 Bewahren der Einheit.....	71
4.2.2.3 Dienen	72
4.2.2.4 Reden.....	73
4.2.2.5 Heilige Lebensführung.....	74
4.2.3 Bildworte und ihre Bedeutung bezüglich des Auftrags.....	77
4.2.3.1 Der Leib und seine Glieder.....	77
4.2.3.2 Die Frucht des Lichts.....	78
4.2.3.3 Die Waffenrüstung	78
4.2.4 Aufträge und Ziele – die Verherrlichung Gottes.....	80
4.2.5 Zusammenfassung und Einordnung	83
4.3 VERHÄLTNIS VON IDENTITÄT UND AUFTRAG IM EPHESEBRIEF.....	84
4.3.1 Die Vorordnung der Identität als Grundlage des Auftrags	84
4.3.2 Der Auftrag entspricht der Identität	86
4.3.3 Der Auftrag als (weitere) Verwirklichung der Identität.....	88
4.3.4 Zusammenfassung	89
4.4 DAS VERHÄLTNIS VON IDENTITÄT UND AUFTRAG IM EPHESEBRIEF IM KONTEXT DES NEUEN TESTAMENTS	89
4.4.1 Wichtige Bibelstellen und ausgewählte Bilder aus dem NT und was sie in Bezug auf Identität und Auftrag aussagen	90
4.4.1.1 Missionsbefehl.....	90
4.4.1.2 Doppelgebot der Liebe.....	91
4.4.1.3 Salz und Licht.....	93
4.4.1.4 Weinstock und Reben	93
4.4.1.5 Das neue Volk Gottes.....	95

4.4.2 Zusammenfassung des Zusammenhangs von Identität und Auftrag im NT und Einordnung der Ergebnisse des Epheserbriefes	96
4.4.2.1 <i>Bestätigung der Ergebnisse des Epheserbriefs</i>	96
4.4.2.2 <i>Rückwirkung des Auftrags auf die Identität</i>	98
5. BEURTEILUNG DES VERHÄLTNISSSES VON IDENTITÄT UND AUFTRAG BEI WARREN	
ANHAND DER ERGEBNISSE AUS DEM EPHESEBRIEF	100
5.1 INHALTLICHE BESTIMMUNG VON IDENTITÄT UND AUFTRAG.....	100
5.2 VERHÄLTNISBESTIMMUNG VON IDENTITÄT UND AUFTRAG	106
5.2.1 Gegenüberstellung und Einordnung.....	106
5.2.2 Fazit	110
6. SCHLUB: ZUSAMMENFASSUNG, ERGEBNISSE UND FAZIT	112
LITERATURVERZEICHNIS	119

1. Einleitung

1.1 Zum Thema und dessen Relevanz

Rick Warrens „Purpose Driven Church“ (deutsch: „Kirche mit Vision“) hat weltweit große Verbreitung erfahren und gehört zu den Bestsellern der aktuellen Gemeindebauliteratur¹. Die Auswirkungen sind an vielen Orten der Welt, auch in Deutschland und der Schweiz, in verschiedensten Gemeinden wahrzunehmen. In vielen Selbstdarstellungen von Gemeinden und auf vielen Homepages wird darauf Bezug genommen². Auch die Kampagne „40 Tage Leben mit Vision“, die nach dem gleichnamigen Buch benannt ist und auf den fünf Aufträgen der Gemeinde aus „Purpose Driven Church“ basiert, hat weite Kreise gezogen und Gemeinden mitgeprägt³.

Das ist durchaus nachvollziehbar. Gerade in Gemeinden mit längerer Tradition gerät die Auftragsorientierung oft in den Hintergrund. Das Buch von Warren ruft den Gemeinden wieder in Erinnerung, was ihr Auftrag ist. In diesem Sinne hat das Buch auch den Verfasser am Anfang seiner Dienstzeit als Pastor angesprochen.

Im Laufe der Jahre und konkret auf der Suche nach einem Thema für diese Masterarbeit zeigte sich allerdings auch, dass es wenig ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Buch und Thema gab. Entweder man fand diese (Neu-)Fokussierung auf den Auftrag der Gemeinde längst überfällig und war begeistert, oder man beachtete dieses Buch einfach nicht. Die Literaturrecherche zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung damit wurde dagegen kaum fruchtbar.

Rick Warren versteht es auf eindringliche und durchaus gewinnende Art und Weise, den Auftrag bzw. Zweck der Gemeinde (engl.: purpose), respektive das, was er als diesen definiert, seinen Lesern vor Augen zu führen.

¹ So schrieb Plock schon im Jahr 2001: „Rick Warrens Buch *Kirche mit Vision* erschien 1995 und erlebte in den USA innerhalb von kürzester Zeit 36 Auflagen. Inzwischen wurden weltweit mehr als eine Million Exemplare in 14 verschiedenen Sprachen verkauft. Das Buch wurde zum Megabestseller.“ Plock, *Kirche mit Vision*, 1. Das aktuelle Cover (8/2011) wirbt mit „over 1 million sold worldwide“.

² Hier als Beispiele willkürlich ausgewählt vier der ersten Treffer der Google-Suche nach „die fünf Aufträge der Gemeinde“: <http://www.matthaeus.net/matthaeus/zentrale/saddleback/saddleback.php>; http://www.kirche-weiningen.ch/fuenf_auftraege_d.php; <http://www.paulusgemeinde.org/wer-wir-sind/zielsetzung>; http://www.emk-tann.ch/unsere_auftraege_d.php (zuletzt aufgerufen am 12.03.2012).

³ „Über 8.000 Gemeinden aus den USA und 19 weiteren Ländern haben sich bislang an *40 Tage - Leben mit Vision* beteiligt! Viele dieser Gemeinden berichten nun, dass sie währenddessen die größte Veränderung ihrer ganzen Geschichte erlebten.“ Auf: <http://www.40-tage-leben-mit-vision.de/index.php?id=176> (zuletzt aufgerufen am 12.03.2012).

Aber Auftrag bzw. Zweckorientierung bedeuten letztlich Anspruch und je länger die Beschäftigung des Verfassers damit währt, umso mehr stellt sich die Frage: Wo ist der Zuspruch? Oder anders: Wo bzw. was ist der (tragfähige) Grund des Auftrags? Denn Menschen, denen nur oder jedenfalls vorwiegend gesagt wird, was sie tun soll(t)en, stehen zumindest auf längere Sicht in der Gefahr, irgendwann zu resignieren oder auszubrennen. Damit das nicht geschieht, braucht es – so die These – eine Grundlage, auf der die Ausführung des Auftrags stattfindet: Die neue Identität, die Gott in seine Kinder bzw. die Gemeinde hineingelegt hat. Eine einseitige Fokussierung auf den Auftrag könnte auf Dauer diese Identität schädigen – und damit das, was Gemeinde eigentlich ist. Dabei ist es für die Fragestellung hier zwar nicht unbedeutend, aber doch zweitrangig, ob Warren mit „Purpose“ nun „Auftrag“ oder „Zweck“ meint, da das eigentliche Augenmerk auf dem Unterschied zur Identität liegen soll: Es geht vor allem um die Differenz und den Zusammenhang zwischen Sein (Identität) und Tun (Auftrag / Zweck).⁴

Die vorliegende Arbeit soll diesen Zusammenhang von Auftrag und Identität der Gemeinde beleuchten. Bei den Recherchen zur Kombination dieser beiden Stichworte im deutschsprachigen Raum (auch unabhängig von Warren) gab es in den Internetsuchmaschinen und bei der Literatursuche nur sehr wenige Treffer⁵. Hier scheint es eine Lücke zu geben, zu deren Füllung diese Arbeit beitragen soll.

1.2 Forschungsfrage, Intention und Vorgehen

Die konkrete Frage, die untersucht und beantwortet werden soll, lautet deshalb: *Wie stellt sich das Verhältnis zwischen Auftrag und Identität der Gemeinde in Rick Warrens „Purpose Driven Church“ im Licht des Epheserbriefs dar?*

Die praktische Relevanz der Antwort und damit dieser Arbeit könnte sich in einer vertieften Gründung der Ausführung des Auftrags auf das Fundament der Identität erweisen bzw. in einer vertieften Wahrnehmung dessen, dass es als notwendige

⁴ Für Warren ist der Auftrag der Zweck der Gemeinde, denn wenn der Auftrag nicht erfüllt wird, verfehlt die Gemeinde damit ihren Zweck (purpose): „Any church that is not obeying the Great Commission is failing its purpose“. Warren, Purpose, 64. In die gleiche Richtung weist der den „Purpose“ inhaltlich füllende und zum Titel des Buches parallel gebrauchte Satz: „We are driven by the Great Commandment and the Great Commission.“ Warren, a.a.O., 103. Inhaltlich ist der „Purpose“ (wörtl.: Zweck) also der fünffache Auftrag, den Warren in diesem Buch entfaltet.

⁵ Auch nicht bei der Suche über das Synonym „Wesen“ für Identität – zumindest, was Titel und Untertitel von Werken oder Aufsätzen angeht. Allerdings sprechen manche größere Arbeiten wie gerade auch Ekklesiologien oder Dogmatiken von „Wesen“, „wesentlichen Eigenschaften“ und „Vollzügen“ (z.B. Miggelbrink, Einführung) oder von „Wesen“, „Eigenschaften“, „Kennzeichen“ und „Auftrag“ (z.B. Härle, Kirche VII., TRE).

Voraussetzung für die Erfüllung des gegebenen Auftrags eine Identitätsklärung und das damit zusammenhängende Bewusstsein und konkrete Leben braucht. Dabei soll die Arbeit nicht die Wiederentdeckung bzw. besondere Betonung des Auftrags schmälern, sondern dem dafür tragfähigen und notwendigen Fundament der Identität der Gemeinde die nötige Beachtung schenken und ggf. auch die fünf Aufträge nach Warren anhand des Epheserbriefs ergänzen bzw. korrigieren. Die Arbeit will zeigen, ob und wie Auftrag und Identität zusammenhängen. Die Ausgangsthese lautet deshalb: Das Wozu der Gemeinde (Auftrag/Zweck) gibt es nicht ohne das Warum bzw. Woher (Grund/Identität) der Gemeinde. Diese beiden sind nicht identisch, gehören aber notwendig zusammen, wobei die von Gott geschenkte Identität die Grundlage des Auftrags ist⁶.

Dieser Zusammenhang kommt bei Warren zumindest vordergründig zu kurz.

1.3 Vorgehen im Einzelnen

Nach der hier erfolgten Begründung der Relevanz und der Auswahl des Themas sollen unter Punkt 2 zunächst die entsprechenden Begriffe definiert und eine biblisch-reformatorische Einordnung vorgenommen werden.

Unter Punkt 3 wird nach einer kontextuellen Einordnung von Warrens Gemeindeverständnis anhand der entsprechenden Definitionen zunächst eine Analyse von Warrens Buch „Purpose Driven Church“ in Bezug auf die genannten Sachverhalte und ihren Zusammenhang vorgenommen.

Eine biblisch-theologische Untersuchung, die dasselbe im Epheserbrief klärt und in den Kontext des Neuen Testaments einordnet, schließt sich in Punkt 4 an. Inhaltlich legt sich der Vergleich mit dem Epheserbrief nahe, weil er „seinem Inhalt nach ein *theologischer Traktat über die Kirche*“⁷ ist und als ein Hauptdokument neutestamentlicher Ekklesiologie⁸ gilt. Als solches dient der Epheserbrief zur Gegenüberstellung und als Maßstab für Warrens Buch. Vom Aufbau her nährt die von verschiedenen Auslegern vorgenommene Einteilung in zwei Hauptteile⁹, die in

⁶ Belege und Ausführungen hierzu siehe besonders unter 2.2 und 4.3.

⁷ Roloff, Kirche, 231. Käsemann spricht von einer „Belehrung über das Wesen der Una Sancta“. Käsemann, Epheserbrief, 517.

⁸ „Der Epheserbrief ist wie keine andere neutestamentliche Schrift von der Ekklesiologie bestimmt.“ Hahn, Theologie Bd. II, 495.

⁹ Vgl. Sellin in seinem Epheserbriefkommentar: Er teilt in zwei Hauptteile ein und spricht vom „Heilsindikativ“ (1,3-3,21) und vom „paränetischen Imperativ“ (4,1-6,9).

Eph 4,1 durch ein beide Teile verknüpfendes Bindeglied¹⁰ verbunden sind, die Vermutung, dass der zweite Teil (praktisch-ermahnend) auf dem ersten aufbaut. Dabei ist festzustellen, dass es in Kap. 1–3 besonders um die von Gott geschenkte neue Identität (Sein) geht, während Kap. 4–6 sehr stark das Tun beschreiben, das dieser Identität entspricht.¹¹

Ob dies als Hinweis auch auf eine entsprechende Verbindung und Vorordnung von Identität vor dem Auftrag zu werten ist, muss die genauere Untersuchung des Epheserbriefs (Punkt 4) ergeben. Warren nimmt selbst Bezug auf diesen Brief und sieht in ihm alle seine fünf „Purposes“ erklärt¹².

Eine Beurteilung der Ergebnisse bezüglich Warrens Buch anhand derjenigen aus dem Epheserbrief (Punkt 5) und eine Zusammenfassung der Arbeit mit Überprüfung der Ausgangsthese (Punkt 6) bilden den Abschluss.

2. Begriffsklärungen und Einordnung

2.1 Gemeinde, Identität und Auftrag, Ziel

2.1.1 Gemeinde

Wenn im Folgenden nun von Gemeinde die Rede ist, dann ist damit keine konkrete Ausformung oder Ortsgemeinde gemeint, sondern ganz allgemein die weltweite Gemeinde Gottes, die sich allerdings in den verschiedenen Ortsgemeinden, wie unterschiedlich sie auch immer in Größe oder Ausgestaltung auftreten mögen, manifestiert.

„Es fällt auf, daß das ntl. Wort *ekklesia* sowohl die universale Kirche als auch die lokale G.[emeinde] meint. Das aber bedeutet: jede lokale Kirche repräsentiert in ihrer Partikularität die ganze Kirche, und stellt somit das Volk Gottes, den Leib Christi dar, dessen Fundament Christus und sein Werk ist. In der lokalen G. wird die universale Kirche manifest. Daher ist die Einzelgemeinde in jeder Hinsicht ganz Kirche mit allen Charakteristika und Aufgaben, die auch die Kirche in ihrer Gesamtheit kennzeichnen.“¹³

¹⁰ Vgl. Eph 4,1b: „Wandelt würdig (wörtl.: gleichgewichtig; griech: ἀξίως) der Berufung, mit der ihr berufen worden seid“ (ELB). Auf der Basis der von Gott geschenkten Identität (Kap. 1–3) soll ihr entsprechend die Ausführung des Auftrags geschehen, der maßgeblich im Weiteren (Kap. 4–6) beschrieben wird.

¹¹ Stadelmann überschreibt diesen zweiten Teil mit: „Das Leben der Gemeinde soll dem neuen Heilstand entsprechen“. Stadelmann, Epheserbrief, 149.

¹² „The apostle Paul not only fulfilled these purposes in his ministry, he also explained them in Ephesians 4:1-16.“ Warren, Purpose, 106.

¹³ Runia, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 707. Vgl. Schlink, Dogmatik, 580.

Es geht hier allgemein um Identität und Auftrag von Gemeinde Gottes, die grundsätzlich und für jede Form und Gestalt christlicher Gemeinde gelten. So spricht der Epheserbrief als Rundschreiben¹⁴ nicht nur von einer einzelnen konkreten Gemeinde vor Ort, sondern letztlich von jeder Gestaltwerdung christlicher Gemeinde auf dieser Welt. Auch Rick Warren will mit seinem Buch „Purpose Driven Church“ am Beispiel seiner eigenen Gemeinde durchaus Allgemeingültiges für jede Gemeinde sagen. Da Warren vom Englischen her den Begriff „church“ (Kirche) verwendet und damit sowohl die Ortsgemeinde, als auch die weltweite Kirche Jesu meinen kann, sei darauf verwiesen, dass in dieser Arbeit – sofern nicht anderweitig deutlich gemacht – die Begriffe „Gemeinde“ und „Kirche“ synonym verwendet werden.¹⁵

2.1.2 Identität und Auftrag

Unter Identität soll hier das verstanden werden, was der Gemeinde und ihren Gliedern im Sinne eines schöpferischen, konstituierenden Handelns Gottes durch Wort und Tat an ihr (Aktion Gottes) zufließt, damit sie überhaupt erst Gemeinde bzw. damit die Einzelnen überhaupt erst Glieder dieser Gemeinde sind. Dazu gehört neben Gottes Wirken auch diejenige konstituierende Antwort des Menschen, die ihn wiederum erst zum Glied dieses Leibes macht (Reaktion des Menschen)¹⁶.

Klein definiert in heutiger Wortbedeutung ganz allgemein das Wesen als „das Spezifische einer Sache [...], ihre eigentliche Natur, das, wodurch ein Ding ist, was es ist“¹⁷ und zitiert u.a. J. Hering, der das Wesen als „die Fülle der ihn konstituierenden Eigenart“¹⁸ sieht. In Anlehnung daran wird hier Identität im Sinne dieser konstituierenden Eigenart in obiger Definition gefasst.

So soll im Folgenden also unter Identität das Wesen der Gemeinde im Sinne des von Gott geschenkten und durch die dazugehörige Antwort des Menschen ermöglichten neuen Seins und Standes verstanden werden.

Es wird hier deshalb auf diese Definition zurückgegriffen, weil es im NT kein eindeutiges Wort für Identität bzw. Wesen gibt, von dem hier eine Definition

¹⁴ „Formal präsentiert sich der Brief als apostolisches Rundschreiben.“ Roloff, Kirche, 232.

¹⁵ Martin Abraham verwendet vor dem Hintergrund der ursprachlichen Begriffe (kahal und ekklesia) die Begriffe „Gemeinde“ und „Kirche“ grundsätzlich synonym, wobei „in spezifischen Zusammenhängen“ eine Unterscheidung sinnvoll sein kann. Dieser Sprachgebrauch gilt auch hier. Siehe Abraham, Evangelium und Kirchengestalt, S.2, Fußnote 6.

¹⁶ Vgl. Thielicke, Glaube, 276 u. 283: Thielicke spricht vom Wesen der Kirche als einem Spannungsbogen zwischen Gottes Wort und Wirken auf der einen und der menschlichen Reaktion des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung auf der anderen Seite.

¹⁷ Klein, Wesen, RGG³, 1653.

abgeleitet werden könnte. Die Untersuchung verschiedener Stellen¹⁹, die nach deutscher Übersetzung den Begriff „Wesen“ gebrauchen, gehen im griechischen Text auf sehr unterschiedliche Begriffe zurück²⁰, so dass sich hier keine einheitliche und für den Zweck dieser Arbeit geeignete Aussage (Definition) gewinnen lässt. Das Wort „Identität“ kommt in dieser Weise gar nicht vor, die Sache als solche natürlich sehr wohl²¹. Von daher wird die weitere Untersuchung mit obiger konzeptioneller Definition geführt, wobei es im Sinne der Zielsetzung dieser Arbeit darauf ankommt, zumindest zunächst eine Unterscheidung von Identität und Auftrag vorzunehmen, um anschließend ihren Zusammenhang zu klären.

Dazu soll unter Auftrag in Anlehnung an Warren, der seine fünf Aufträge maßgeblich aus zwei Stellen des Neuen Testaments mit imperativischem Charakter ableitet²², das gefasst werden, was an die Gemeinde an konkreter Erwartung in Form von Aufforderungen oder Ermahnungen bezüglich ihres Handelns und Verhaltens gerichtet wird.

Damit ist auch nicht jegliches Tun der Gemeinde bzw. des einzelnen Christen bereits Ausführung dieses Auftrags, weil es auch ein Tun gibt, das ohne explizite Nennung als Auftrag aus dem Leben der Gemeinde hervorgeht. So kann z.B. das Gebet einfach eine auf Verheißung (nicht: Auftrag!) hin praktizierte Lebensäußerung der Gemeinde sein (vgl. Mt 18,19–20), um ihre Verbindung zu Gott zu leben, auch ohne dass dies explizit aufgetragen wäre.²³ Ähnlich auch das gelebte Vertrauen auf Gott, das sich als elementarer Bestandteil des Christseins in konkretem Tun (oder Lassen) manifestieren kann, ohne dass es dazu einen Auftrag bräuchte. So gibt es ein Tun im Sinne der o.g. konstituierenden Antwort des Menschen, das Ausdruck seiner Identität, aber noch nicht notwendigerweise Erfüllung des hier gemeinten Auftrags ist

¹⁸ A.a.O., 1655.

¹⁹ Sowohl nach Luther als auch nach Elberfelder-Übersetzung.

²⁰ So z.B. nach LU: Röm 1,16: ἀσέβειαν καὶ ἀδικίαν ἀνθρώπων: eigentlich: „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen“ – übersetzt als „gottloses und ungerechtes Wesen“; Röm 1,20: ἀόρατα αὐτοῦ: eigentlich: „seine Unsichtbarkeit“ – übersetzt als „sein unsichtbares Wesen“; Röm 7,6: ἐν καινότητι πνεύματος καὶ οὐ παλαιότητι γράμματος: eigentlich: „in Neuheit des Geistes und nicht in Altheit des Buchstabens“ – übersetzt als „neues Wesen“ bzw. als „altes Wesen“.

²¹ Vgl. insbesondere bildliche Beschreibungen und Vergleiche von Gemeinde z.B. als das Licht der Welt (Mt 5,13–16), der Leib Christi (1. Kor 12; Eph 4,12.16), der Tempel Gottes (1. Kor 3,16; Eph 2,21), das Volk Gottes (2. Kor 6,16; 1.Petr 2,9f; Tit 2,14) u.a.

²² Siehe Warren, Purpose, 102. Er nimmt Bezug auf Mt 22,37–40 und Mt 28,19–20.

²³ Es kann aber auch explizit als Auftrag gegeben sein, wie z.B. bei der Aufforderung für die Obrigkeit zu beten in 1. Tim 2,1–2.

– deshalb wäre die Zuordnung von jeglichem Tun bzw. Handeln der Christen allein zum Auftrag nicht sachgerecht.

2.1.3 Ziel

Hinzu kommt ein drittes Konzept, das über die beiden bisher genannten hinausgeht, aber eng mit ihnen zusammenhängt – das Ziel. Dieses Ziel der Gemeinde ist die Verherrlichung Gottes²⁴, die auch Ziel der Mission bzw. des Auftrags sowie der Existenz der Christen überhaupt ist. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament machen deutlich, dass Gottes Schöpfungs- und Heilshandeln auf seine Verherrlichung zielen. Gott schuf den Menschen, um seinen Namen zu verherrlichen (Jes 43,7). Seine Heilsabsicht mit seinem Volk Israel ist die Ausbreitung seiner Ehre (vgl. Röm 15,9ff.). Nur Gott alleine ist „Objekt“ der Verherrlichung durch Menschen (Mt 4,10) und das Ziel der Gemeinde ist das Lob seiner Herrlichkeit (Eph 1,6.12.14; 3,21).

Der baptistische Missionstheologe J. Piper folgert daraus, dass nicht die Mission (Auftrag), sondern die Verherrlichung Gottes das höchste Ziel der Gemeinde ist, wobei Mission hier im Sinne Moltmanns als umfassender Auftrag der Gemeinde gemeint ist²⁵: „Missions is not the ultimate goal of the church. Worship is. Missions exists because worship doesn't. Worship is ultimate, not missions, because God is ultimate, not man. When this age is over, and the countless millions of the redeemed fall on their faces before the throne of God, missions will be no more. ... But worship abides forever.“²⁶ Für ihn ist die Ehre Gottes deshalb auch die stärkste Motivation für Mission und damit für die Wahrnehmung des Auftrags der Gemeinde überhaupt.²⁷ Markus Barth führt auf knapp 20 Seiten den Punkt aus: „Die Kirche hat keine andere Bestimmung und kennt kein anderes Ziel, als öffentlich zu Gottes Ehre

²⁴ Vgl. Eph 1,12: „damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien“.

²⁵ „Mission umfaßt alle Tätigkeiten, die der Befreiung des Menschen aus seiner Knechtschaft in der Gegenwart des kommenden Gottes dienen, von der ökonomischen Not bis zur Gottverlassenheit. Evangelisation ist Mission, aber Mission ist nicht nur Evangelisation.“ Moltmann, Kirche, 24.

²⁶ Piper, Let the nations be glad!, 15.

²⁷ „The highest of missionary motives is neither obedience to the Great Commission (important as that is), nor love for sinners who are alienated and perishing (strong as that incentive is ...), but rather zeal ... for the glory of Jesus Christ. ... Only one imperialism is Christian ... and that is concern for His Imperial Majesty Jesus Christ, and for the glory of his empire.“ John Stott, Romans: God's Good News for the World (Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 1994), 53, zitiert in: Piper, Let the nations be glad!, 10.

zu leben.“²⁸ Die Existenz und der Auftrag der Gemeinde sind damit kein Selbstzweck, sondern zielen auf die Verherrlichung Gottes.

2.2 Biblisch-reformatorische Verortung des Verhältnisses von Identität und Auftrag

2.2.1 Theologisch-Neutestamentliche Verortung

2.2.1.1 Identität

Hinter unserem Begriff „Gemeinde“ steht das griech. Wort ἐκκλησία, das ursprünglich die Volksversammlung meint und vermutlich von ἐκ-καλέο (herausrufen) kommt. Gemeinde ist damit zunächst und vor allem die durch Jesus aus dieser Welt herausgerufene und damit gesammelte Gemeinschaft der an ihn Glaubenden. Gemeinde ist immer Gemeinde Jesu (z.B. Röm 16,16; Gal 1,22) bzw. Gottes (z.B. Apg 20,28; 1.Kor 1,2; 1.Thess 2,14), was besonders in den Korrelatbegriffen Haupt-Leib (1.Kor 12; Röm 12; Eph 1,22; 5,23; Kol 1,18.24), Weinstock-Reben (Joh 15), Hirte-Herde (Joh 10,13ff), Fundament-Bau (1.Kor 3,11) bzw. Eckstein-Bau (Mt 21,42; Eph 2,20; 1.Petr 2,4ff), Bräutigam-Braut (2.Kor 11,2; Eph 5,25–27; Offb 21,2.9) u.a. zum Ausdruck kommt.²⁹ Gemeinde hat damit ihre Mitte und Fundament in ihrem Herrn und ist nur von ihm her zu denken und zu gestalten. „Ohne Jesus ist die Gemeinde ein Nichts.“³⁰ Ihr Wesen ist Sein in Christus³¹. Er ist das Zentrum und das Haupt, der durch den Heiligen Geist wirkt und handelt. „Sie ist Gottes Werk in Christus durch den Hl. Geist.“³² Damit ist sie eine theozentrische, christozentrische und pneumatozentrische³³, dabei gleichzeitig „eine metaphysische als auch eine soziale Wirklichkeit“³⁴, die „Sozialgestalt des Evangeliums“³⁵.

Gemeinde ist „eine Gemeinschaft von Menschen, die durch das Evangelium von Jesus Christus erreicht“³⁶ wurden. Als die von „Gott Geliebten und Befreiten“ sind sie Teilhaber „an der Versöhnung durch Christus“³⁷. „Gemeinde ist Jüngerschaft Jesu“, „die Schar derer, die auf den Nachfolgeruf Jesu (Mk 1,15.17) antworten und

²⁸ Barth, Solidarität, 182–200.

²⁹ Siehe Stiegler, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 698.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Wenz, Kirche, RGG⁴, 1017.

³² Runia, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 707.

³³ Vgl. ebd.

³⁴ Banks, Gemeinde, RGG⁴, 612.

³⁵ Marquardt, Gemeinde, RGG⁴, 614.

³⁶ A.a.O., 613.

³⁷ Ebd.

sich auf den Weg machen ihm nach“³⁸. Sie ist das neue Volk Gottes aus Juden und Heiden (vgl. 1.Petr 2,9f). „Atl. Vorbild ist das durch Exodus und Kundgabe der Tora ins Leben getretene, wandernde Gottesvolk“³⁹, das später mit dem hebr. Begriff ‚edah‘ stärker als streng gegliedertes, um Jahwe, der inmitten des Lagers wohnt, versammeltes Volk beschrieben wird⁴⁰. Im Licht der Eschatologie betrachtet ist Gemeinde „die Fortsetzung und Erfüllung des Volkes Gottes des alten Bundes“. „Sie ist das wandernde Volk Gottes ‚zwischen den Zeiten‘“⁴¹, das auf die Vollendung des Reiches Gottes wartet, darum betet und in seinem Dienst steht⁴².

Ein wesentliches neutestamentliches Bild für Gemeinde ist das des Leibes Christi (1.Kor 12; Röm 12; vgl. Eph 5,30). „Hierbei liegt die Betonung auf dem Verhältnis zu Christus und dem wechselseitigen Verhältnis der Glieder zueinander“⁴³, das die „gegenseitige Anerkennung der G.[emeinde]glieder in ihrer Verschiedenheit und Gleichwertigkeit“⁴⁴ einschließt.

Gemeinde hat Institutionen, ist aber selbst keine⁴⁵, wobei insbesondere die Ämter nicht als etwas gesehen werden, was einen geistlichen Vorrang gäbe, sondern als Dienst an der Gemeinde verstanden werden.⁴⁶ Damit wird auch deutlich, dass Gemeinde maßgeblich als „ein von Gottes Geist gesteuerter Organismus ..., der eine Personalstruktur besitzt“⁴⁷, beschrieben und verstanden wird, nicht als Organisation. Gemeinde ist ein lebendiges und dynamisches Miteinander, bei dem jedes Glied entsprechend seiner von Gott gegebenen Gaben und Fähigkeiten unter dessen Leitung als Haupt zum Wohl des Ganzen und zur Erfüllung des Auftrags beiträgt, damit der Leib Christi erbaut und Gott verherrlicht werde.

2.2.1.2 Auftrag

Zur Sammlung der Gemeinde gehört aber auch eine Sendung. Marquardt formuliert: „Liebevoller Zuwendung zueinander und freier Dienst für- und miteinander sind ... wesentliche Merkmale der Gemeinschaft gerechtfertigter und geheiligter, aber

³⁸ Stiegler, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 698.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. Stiegler, a.a.O., 699.

⁴¹ Runia, a.a.O., 707.

⁴² Vgl. Fries, Kirche, 814.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Marquardt, Gemeinde, RGG⁴, 614.

⁴⁵ Siehe Gäckle, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 706.

⁴⁶ Siehe Gäckle, a.a.O., 703.

⁴⁷ Stiegler, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 699.

dennoch unvollkommener und sündhafter Menschen, die so das ‚Priestertum aller Glaubenden‘ in die Praxis umsetzen und die gemeinsame Verantwortung für die Weitergabe des Evangeliums in Wort und Tat wahrnehmen“⁴⁸.

Dabei hat „jedes Glied ... die Verantwortung, Frucht zu bringen“⁴⁹. Solche Frucht ist aber nicht nur Befehl und Auftrag, sondern gleichzeitig Verheißung, die in der engen Verbindung zu Jesus auch erfüllt wird (vgl. Joh 15,5).

Ein wesentlicher Teil dieses Auftrags ist die ‚*Oikodome*‘, die „geradezu synonym mit *euangelizesthai*, ‚evangelisieren‘, übersetzt werden (Röm 15,20)“⁵⁰ kann. Es geht darum, „daß Menschen als lebendige Steine dem Bau hinzugefügt werden“⁵¹ (1.Petr 2,4–8). Dabei ist im NT stets beides inbegriffen: „intensives und extensives Wachstum der Gemeinde. Menschen werden für Christus gewonnen und in den Bau der Gemeinde eingefügt ... (und) die, die zur Gemeinde gehören, wachsen im Glauben und in der Liebe“⁵². So wird auch umgesetzt, was im klassischen Missionsbefehl (Mt 28,18–20) den Jüngern und damit auch der Gemeinde zu tun aufgetragen ist.

Nach Runia⁵³ besteht der Auftrag der Gemeinde im Einzelnen

- in der Verkündigung des Evangeliums innerhalb und außerhalb der Gemeinde,
- im Preisen der großen Taten Gottes und im Feiern der Errettung,
- im Lehren und Lernen der christlichen Lehre,
- in gegenseitiger Seelsorge, Auferbauung und Ermahnung,
- im Dienst an den Bedürftigen, Kranken und Leidenden innerhalb und außerhalb der Gemeinde.

Der Beschluß der Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft vom 9. Mai 1994 sagt es so:

„Die Kirche ist bestimmt, als Zeugin des Evangeliums in der Welt Instrument Gottes zur Verwirklichung seines universalen Heilswillens zu sein. (...) *Aus der Bestimmung der Kirche als Volk Gottes* [Hervorhebung J.K.] ergibt sich der Auftrag für das Handeln der Christen als leiturgia (Pflege der gottesdienstlichen Gemeinschaft), zur martyria (Bezeugung der Wahrheit des Evangeliums in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit), diakonia (der Welt

⁴⁸ Marquardt, Gemeinde, RGG⁴, 614.

⁴⁹ Grappe, Kirche, RGG⁴, 1002.

⁵⁰ Herbst, Gemeindeaufbau, ELTHG, 709.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

⁵³ Vgl. Runia, a.a.O., 707f.

Bestes suchen) und koinonia (Hinarbeiten auf die der Gemeinschaft mit Gott entsprechende weltliche Gemeinschaft aller Menschen und Geschöpfe).“⁵⁴

Damit ist der Auftrag im Sinne der Grundfunktionen, wie sie ähnlich auch Warren gebraucht⁵⁵, beschrieben. Außerdem ist das Fundament – die Identität als Volk Gottes – genannt, auf dem die Ausführung des Auftrags stattfindet.

Das oben erwähnte zentrale neutestamentliche Bild des Leibes beschreibt ebenfalls nicht nur das Wesen, sondern auch viel von diesem Auftrag⁵⁶: So sind die Glieder und damit auch die Gemeinde als Ganzes nicht nur zum Selbstzweck aufeinander hingebordnet und miteinander verbunden, sondern maßgeblich deshalb, um aus dieser gemeinsamen Stärke heraus Christus zu repräsentieren (vgl. 1.Kor 12,12ff), sich gegenseitig zu unterstützen und zu erbauen und gemeinsam zum Werk des Dienstes zugerüstet (vgl. Eph 4,12) zu werden. Dieser Dienst umfasst im weitesten Sinn alles, was der Gemeinde zu tun aufgetragen ist – nach innen wie nach außen – und zielt auf die Verherrlichung Gottes.

Das Konzept, das hinter dem Auftrag der Gemeinde steht, hat der Missionstheologe Karl Hartenstein „Missio Dei“ genannt. Damit meint er eine „Bewegung aus Gott, in der die Kirche entsteht und zu ihrer eigenen Bewegung kommt, die aber über die Kirche hinausgreift und in der Vollendung der Schöpfung in Gott zum Ziel kommt“⁵⁷. Er macht deutlich, dass hinter dem Auftrag Gott selbst steht. Der Auftrag gründet damit im Wesen und Heilshandeln Gottes. Aus der „Missio Dei“ folgt dann die „Missio Ecclesiae“. „Er [sc. Gott] ist Sender und Gesandter zugleich“⁵⁸, indem er seinen Sohn gesandt (Missio Filii) und die Gemeinde samt ihrer Glieder in diese Sendung hineingenommen hat (Joh 20,21). „Die Teilhabe an der M.[issio] D.[ei] ist ihr ‚Strukturprinzip‘“⁵⁹. So gibt es auch „keine Teilnahme an Christus ohne Teilnahme an seiner Mission an die Welt“⁶⁰. Gemeinde ist damit ohne ihren Auftrag nicht zu denken, wie sie auf der anderen Seite nicht ohne ihren Herrn und ihr Wesen als Sein in Christus zu denken ist. Beides ist aufeinander bezogen.

⁵⁴ Leuenberger Kirchengemeinschaft, Kirche, 20.

⁵⁵ Warren spricht von Evangelisation, Gemeinschaft, Jüngerschaft, Dienst und Anbetung; siehe unter 3.3. Nur die Jüngerschaft findet im zitierten Beschluss keine direkte Entsprechung.

⁵⁶ Siehe dazu auch unter 4.2.3.

⁵⁷ Moltmann, Kirche, 24, dort mit Verweis u.a. auf G.F. Vicedom, Missio Dei. Einführung in eine Theologie der Mission, München 1958.

⁵⁸ Grünschloß, Missio Dei, RGG⁴, 1271.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Bockmühl, Mission, 25.

2.2.1.3 Das Verhältnis von Identität und Auftrag

Runia definiert im ELTHG Gemeinde theologisch folgendermaßen:

„Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Menschen, die herausgerufen und in Bewegung gesetzt ist durch Christus, um zum einen eine Gemeinschaft zu sein, deren Zentrum Christus selbst ist, und um zum anderen *auf jenen Ruf zu antworten* [Hervorhebung J.K.], indem sie Christus in der Gesellschaft und für die Gesellschaft repräsentiert. Das wahre Geheimnis der G. ist Jesus Christus selbst, der durch sein Wort und durch den Hl. Geist die G. zusammenbringt und -hält und sie in seinen Dienst nimmt.“⁶¹

Hier wird deutlich, dass Wesen und Auftrag in der Weise zusammen kommen, als dass das geistlich-personale Element (Gemeinde als durch Christus herausgerufene Gruppe von Menschen) vom institutionellen⁶² der Antwort auf den Ruf (Repräsentation von Christus in der Gesellschaft und für sie) gefolgt und dadurch konkretisiert wird. „Die G.[emeinde] ist die Gemeinschaft, die auf das einzigartige Geschenk der Erlösung antwortet: Sie antwortet mit Glauben und Liebe, Zeugnis und Dienst.“⁶³ Zuerst steht das erwählende und herausrufende Wirken Christi (neue Identität), auf dessen Grundlage erst der Dienst für ihn (Auftrag) Gestalt gewinnt.

Solche Vorordnung meint aber nicht eine mögliche oder gar gewünschte Trennung des einen vom anderen, sondern eine Differenzierung, die den Fokus nicht nur auf den Auftrag richten lässt. So wie „das Wesen der K.[irche] von ihrer empirischen Erscheinung zwar nicht zu trennen, wohl aber zu unterscheiden ist“⁶⁴ gilt auch, dass Wesen und Auftrag der Gemeinde nicht zu trennen, wohl aber zu unterscheiden sind, da der Auftrag Teil dieser empirischen Erscheinung ist.

Der Auftrag zielt dabei nicht in erster Linie auf die Gemeinde an sich (z.B. im Sinne ihres Wachstums)⁶⁵, sondern auf das Reich Gottes, „in welchem sich die Sendung der K.[irche], zu der sie von ihrem Herrn berufen ist, erfüllt“⁶⁶ bzw. auf Gott selbst und seine Anbetung⁶⁷. Damit ist Gemeinde auch „nicht einfach ... mit dem Akt der Mission gleichzusetzen ..., sondern (hat) in Analogie zu Christus selbst, ihr eigenes, logisch ihrer missionarischen Tätigkeit vorausliegendes Sein unter ihrem Herrn“⁶⁸.

⁶¹ Runia, a.a.O., 707.

⁶² Siehe dazu auch unter 2.2.2 (Reformatorsche Verortung).

⁶³ Runia, a.a.O., 707.

⁶⁴ Wenz, Kirche, RGG⁴, 1017.

⁶⁵ Die Kirche „ist nicht selbst Subjekt, Ursprung oder Ziel der Mission.“ Grünschloß, a.a.O., 1271.

⁶⁶ Wenz, Kirche, RGG⁴, 1017.

⁶⁷ „Nicht um ihre eigene Ausbreitung, sondern um die Ausbreitung des Reiches geht es. Nicht ihre eigene Herrlichkeit, sondern die Verherrlichung des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geist ist ihr Ziel.“ Moltmann, Kirche, 24.

2.2.2 Reformatorische Verortung

Nach Luther ist die Gemeinde eine „Schöpfung des Wortes Gottes“⁶⁹ (*creatura verbi*), „denn Gottes Wort kann nicht ohne Gottes Volk sein“, d.h. es erzeugt Glauben und damit K.[irche], und Gottes Volk kann nicht ohne Gottes Wort sein' (WA 50, 629, 34f.)⁷⁰.

Luther „definiert die K.[irche] als das eine, christl.[iche] und hl. [heilige] Volk, das an Christus glaubt ...: die hl. Gläubigen, die – gemäß Joh 10,3 – ihres Hirten Stimme hören (Schmalkaldische Artikel 12; BSLK 459).“⁷¹

Ähnlich, aber mit Fokus auf der Verkündigung, formuliert Preul: „Kirche ist wesentlich nichts anderes als das Geschehen der Verkündigung in der gottesdienstlichen *congregatio sanctorum*.“⁷²

In der *Confessio Augustana* (CA) als der „*magna charta ev.[angelischer] Ekklesiologie*“⁷³ spielen Wort und in ihm inbegriffen die darin befohlenen Sakramente⁷⁴ dementsprechend eine zentrale Rolle, wenn es um die Erkennbarkeit (*notae ecclesiae externae*) wahrer Kirche geht.

Die Frage nach der Erkennbarkeit hat ihre Relevanz u.a. in der „ekklesiologische(n) Grundspannung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche (*ecclesia visibilis et invisibilis*)“⁷⁵. Wenn auch nicht zu trennen, so muss doch zwischen sichtbarer und ihrem eigentlichen geistlichen Wesen nach verborgener Kirche unterschieden werden, da nach CA 8 „in diesem Leben viele falsche Christen und Heuchler, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben“⁷⁶.

In CA 7⁷⁷ nun lässt sich eine ähnliche Differenzierung vornehmen wie die hier zugrunde liegende Annahme, dass Wesen und Auftrag zwar eng zusammengehören, aber doch unterscheidbar sind – namentlich, dass das Wesen dem Auftrag (Tun) vorgeordnet ist und nicht umgekehrt.

Die verborgene Kirche wird hier auf Grundlage der vier *notae ecclesiae (internae)* aus dem altkirchlichen *Nicaeno-Constantinopolitanum* (Einheit, Heiligkeit,

⁶⁸ Kühn, Kirche, 114.

⁶⁹ Gäckle, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 703.

⁷⁰ Schäfer, Kirche, RGG⁴, 1006.

⁷¹ Ebd.

⁷² Preul, Kirchentheorie, 82.

⁷³ Wenz, Kirche, RGG⁴, 1018.

⁷⁴ Vgl. Schäfer, Kirche, RGG⁴, 1007.

⁷⁵ Gäckle, Gemeinde/Kirche, ELTHG, 703.

⁷⁶ Zitiert nach Steubing, Bekenntnisse, 42. Vgl. auch Gäckle, a.a.O., 703.

Katholizität, Apostolizität) und parallel zu ihnen als „eine heilige christliche Kirche“ und als „Versammlung aller Gläubigen“ bezeichnet, womit das Wesen der Kirche und ihre Eigenschaften beschrieben werden. Die *notae ecclesiae (externae)*, also die rechte Evangeliumsverkündigung und Sakramentsverwaltung⁷⁸, beschreiben dann die dem Wesen der Kirche entsprechenden Vollzüge, durch die die Kirche als solche identifizierbar (erkennbar) ist. Härle schreibt:

„Die Eigenschaften der verborgenen Kirche kommen ihr allein durch Gottes Handeln tatsächlich zu: Sie sind im strengen Sinne Ergebnis des Wirkens Gottes (*opus Dei*). Die Kennzeichen rechter sichtbarer Kirche sind dagegen das diesem Werk Gottes genau *entsprechende* und von ihm kategorial zu *unterscheidende* Ergebnis menschlichen Wirkens (*opus hominum*), das als solches per definitionem nicht vollkommen, sondern stets fragmentarisch und unterwegs ist.“⁷⁹

Als Ergebnis menschlichen Wirkens sind die *notae externae* also dem Wirken Gottes und damit auch dem Wesen der Gemeinde nachfolgend.

Demnach gibt es eine doppelte Begründung der Gemeinde: das geistlich-personale Moment der Versammlung aller Gläubigen, das durch die institutionellen Elemente Predigt und Sakramente konkretisiert und definiert wird.⁸⁰ Diese Letzteren sind aber nur dann „in rechter Weise“ „Lebensäußerungen und in diesem Sinne Selbstvollzüge der K.[irche]“, wenn „in ihnen der beständige Lebensgrund der K.[irche] vorstellig wird, im Verhältnis zu dem die kirchl.[ichen] Lebensäußerungen den Status eines *folgsamen Werkes* [Hervorhebung J.K.] dankbaren Glaubensgehorsams einnehmen.“⁸¹ Es gibt also eine strukturelle Parallelität zwischen der Differenzierung von Wesen und Identifizierbarkeit – wie sie in CA 7 beobachtbar ist – und zwischen Identität und Auftrag. Es ist allerdings zu beachten, dass die *notae externae* nicht mit den von Warren formulierten Aufträgen gleichgesetzt werden können. Sie sind eben die notwendigen und auch hinreichenden äußerlich wahrnehmbaren Kennzeichen der wahren Kirche. Damit umreißen sie zwar auch einen Teil des Auftrags der Gemeinde – insbesondere die Verkündigung des Evangeliums⁸², sind aber darüber hinaus

⁷⁷ „Zurecht gilt der 7. Artikel des Augsburger Bekenntnisses als ‚die erste dogmatische Feststellung über das Wesen und die Einheit der K.[irche], die jemals in der Christenheit gemacht worden ist‘ (Sasse 51f.). Wenz, Kirche, RGG⁴, 1016.

⁷⁸ Nach CA 7 ist die Gemeinde „eine Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden“. BSLK 61, hier zitiert nach Steubing, Bekenntnisse, 42.

⁷⁹ Härle, Kirche VII, TRE, 293.

⁸⁰ Vgl. Gäckle, ELTHG, 703.

⁸¹ Wenz, Kirche, RGG⁴, 1018.

⁸² „K.[irche] ist, was sie ist, indem sie sich auf das Evangelium verlässt, welches zu verkündigen ihr aufgetragen ist.“ Wenz, a.a.O., 1018.

insofern mehr als dieser Auftrag, als sie selbst ‚Lebensmittel‘ und Fundament (also auch konstitutives Element) der Gemeinde⁸³ sind, ohne die sie selber nicht existieren kann.⁸⁴

Die Aufträge in dieser bzw. ähnlicher Form wie sie bei Warren vorkommen, werden in der reformatorischen Ekklesiologie erst im Zuge der Ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert diskutiert⁸⁵.

Für den in dieser Arbeit vorliegenden Fokus und zur Darstellung der reformatorischen Verortung reicht die hier gemachte Unterscheidung und entsprechende Vorordnung von Wesen und dessen Vollzügen aus. Diese Unterscheidung und Vorordnung lässt sich sowohl reformatorisch im Sinne der *notae ecclesiae (externae)* als auch biblisch-neutestamentlich im Sinne des Auftrags nachvollziehen.

Martin Abraham schreibt in der Einleitung zur Begründung des Untertitels seiner Arbeit „Evangelium und Kirchengestalt. Reformatorisches Kirchenverständnis heute“, dass die Kirche begründet und erhalten wird „allein durch das Wort des *Evangeliums*, als dessen lebensorientierende Ausprägung – nicht als Additum oder neues Gesetz – die Paränese anzusehen ist“⁸⁶. Damit macht auch er die reformatorische Vorordnung des neuen Seins (durch das Wort des Evangeliums) vor dem Tun (Paränese) deutlich. Dies geschieht in der Weise, dass solches geforderte Tun „Ausprägung“ und damit eigentlich inbegriffener (wenn auch erweiternder) folgerichtiger Teil der neuen Identität ist und kein Zusatz oder „neues Gesetz“, also kein unabhängiges separates Standbein. Auch hier wird neben der Vorordnung des Seins vor dem Tun deutlich, wie eng Identität und Auftrag zusammengehören.

⁸³ Wenz formuliert – siehe auch oben: „... Lebensäußerungen und in diesem Sinne Selbstvollzüge der K.[irche]“. Wenz, a.a.O., 1018.

⁸⁴ „Zugleich sind sie die Wirk- und Gnadenmittel, durch die Gott Menschen zu Christen macht und die Kirche konstituiert“. Neebe, Kennzeichen der Kirche, RGG⁴, 927. Vgl. auch unter 4.1.8 das zu CA 7 Gesagte.

⁸⁵ Vgl. Gäckle, a.a.O., 703: „Nach dem zweiten Weltkrieg gewann zunehmend die Einsicht in den mission.[arischen] Sendungsauftrag der Kirche in die Welt Bedeutung. Unter letzterem wird nicht nur die mission. Verkündigung, sondern vor allem auch die öffentl., soziale und polit. Verantwortung der Kirche innerhalb der Gesellschaft verstanden. D. Bonhoffers Formel ‚Kirche für andere‘ wurde neu aufgenommen.“ Vgl. auch U. Kühn, Kirche, TRE, 275: „Die ekklesiologische Diskussion in der deutschen evangelischen Theologie seit den 50er Jahren des 20. Jh. lässt u.a. folgende Schwerpunkte erkennen: ... In einer kleiner gewordenen Welt und angesichts der fortschreitenden Säkularisierung hat die Reflexion auf die *missionarische Dimension der Kirche* einen deutlichen Akzent bekommen.“

⁸⁶ Abraham, Evangelium, 3.

2.3 Zusammenfassung

Insgesamt wird bereits hier deutlich, dass Auftrag und Identität zwar zu unterscheiden, aber nicht zu trennen sind. Sie gehören aufs Engste zusammen.⁸⁷

Sowohl der theologisch-neutestamentliche, als auch der reformatorische Befund zeigen aber, dass vor dem Tun des Auftrags das Sein (Identität) steht, ohne das alles Tun letztlich kein Fundament hat und damit auch Gefahr läuft, sich zu verselbstständigen und den Rahmen zu verlieren, der biblisch und nötig ist.

Das kann zum Einen in der Weise geschehen, dass solche, die den Auftrag ausführen, nur noch als erfolgsorientierte Getriebene agieren und sich und andere überfordern und möglicherweise sogar „ausbrennen“⁸⁸. Zum Anderen so, dass solche, die durch die Ausführung des Auftrags erreicht werden, kein richtiges Fundament in ihrem neuen Glaubensleben erfahren und damit ihre Identität in Christus (als Glied der Gemeinde) nicht vollumfänglich finden.

Diese These der notwendigen Vorordnung der Identität vor dem Auftrag gilt es im Weiteren zu prüfen und ggf. zu korrigieren bzw. zu erweitern.

3. Identität und Auftrag der Gemeinde bei Rick Warren

Hier soll nun zunächst eine Einordnung von Warrens Gemeindeverständnis vorgenommen werden, um dann anschließend anhand der obengenannten Definitionen sein hier zugrunde liegendes Buch nach dem jeweiligen Vorkommen und Zusammenhang von Identität und Auftrag zu untersuchen.

3.1 Kontextuelle Einordnung von Warrens Gemeindeverständnis

3.1.1 Warren und die Gemeindewachstumsbewegung

Warren ist ein Vertreter der (amerikanischen) Gemeindewachstumsbewegung (GWB). Sie „ist eindeutig als evangelikal zu bezeichnen“⁸⁹. Auch hat „die Gründung

⁸⁷ „Nachgerade die Lehre von notae ecclesiae macht deutlich, daß das Wesen der K.[irche] ‚nicht seismäßig von ihrer äußeren Manifestation getrennt zu denken, sondern nur an dieser und in bezug auf sie zu glauben (ist)‘ (Kinder 176f.).“ Wenz, Kirche, RGG⁴, 1019.

⁸⁸ Ähnlich Ledergerber im Zusammenhang seiner These des Gemeindewachstums „als zeitfüllender Vorgang innerhalb des eschatologischen Sammlungsprozesses des Volkes Gottes“: „Deshalb darf sie ihren Auftrag nicht in erster Linie erfolgsorientiert und ergebnisorientiert verstehen, wie es die Wirtschaft uns heute vorgibt, sondern verheißungs- und erfüllungsorientiert. Wo diese Sicht fehlt, kann der Druck, Gemeindewachstum produzieren zu müssen, dazu führen, dass Gemeindearbeit frustriert aufgegeben wird.“ Ledergerber, Wachstum, 131.

⁸⁹ Schwark, Gottesdienst, 86.

von neuen Gemeinden [...] oft eine zentrale Bedeutung“⁹⁰. Der geistliche Vater dieser Bewegung, der auch Warren nach eigenen Angaben⁹¹ stark geprägt hat, ist der frühere Indienmissionar Donald Mc Gavran (1897–1990). In seinem vielleicht wichtigsten Buch „Gemeindegewachstum verstehen“ (engl.: „Understanding Church Growth“)⁹² schreibt er: „Es entspricht Gottes Willen, dass Gemeinden wachsen.“⁹³ Ledergerber fasst es so zusammen: „Gemeindegewachstum ist nicht in die Beliebigkeit der Christen gestellt, sondern ‚Mandat Gottes‘.“⁹⁴ Zugespißt auf den Auftrag formuliert Mc Gavran: „Das Hauptziel der Mission, das durch nichts verdrängt werden darf, ist das Wachstum der Gemeinden.“⁹⁵ Gerhard Maier sieht dahinter ein verkürztes Missionsverständnis, das durch die Engführung auf quantitatives Wachstum (Zunahme der Christen und christlicher Gemeinden) einer umfassenden „Missio Dei“ nicht gerecht wird. Wachstum ist zwar grundsätzlich ein biblischer Gedanke, spielt aber in der Bibel keine „so exklusive und zentrale Rolle und Funktion wie bei ‚church growth‘“⁹⁶.

Alles zielt auf das Wachstum der Gemeinde, wobei Mc Gavran darunter das innere Wachstum (Reife), quantitatives Wachstum (durch Evangelisation und Bekehrung im eigenen Umfeld), Wachstum durch Gemeindegeneuerungen und Wachstum durch Mission (kulturübergreifend) versteht.⁹⁷ Diese „Wachstumsprämisse“ ist auch kennzeichnend für das hier zugrunde liegende Buch von Warren. Das bestimmende Element der Gemeindegewachstumsbewegung ist dabei das messbare quantitative Wachstum der Gemeinde.

Ein wesentliches Mittel dahin zu kommen ist die „Seeker Church“, die Gemeinde, die sich konsequent auf ‚Suchende‘ ausrichtet. Dabei wird insbesondere der „Seeker Service“, der Gottesdienst für Kirchendistanzierte, in den Mittelpunkt gerückt⁹⁸. Auch das „Homogenous Unit Principle“⁹⁹ (HUP), also die Ausrichtung auf eine möglichst homogene Gruppe von Menschen, die dadurch nicht genötigt werden,

⁹⁰ A.a.O., 87.

⁹¹ Vgl. Warren, Purpose, 29–30.

⁹² Donald A. Mc Gavran, Gemeindegewachstum verstehen: Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindeaufbaus, Übersetzung aus dem Amerikanischen, ohne Namensangabe des Übersetzers, Lörrach 1990. Angaben aus: Ledergerber, Wachstum, 13, Fußnote 2.

⁹³ Mc Gavran, a.a.O., 21, zitiert in: Ledergerber, Wachstum, 29.

⁹⁴ Ledergerber, Wachstum, 29.

⁹⁵ Mc Gavran, a.a.O., 40, zitiert in: Ledergerber, a.a.O., 30.

⁹⁶ Maier, Gemeindeaufbau, 276.

⁹⁷ Vgl. Ledergerber, a.a.O., 29f.

⁹⁸ Vgl. Warren, a.a.O., 251–277; hier wird beschrieben, wie Gottesdienste für Kirchendistanzierte (Seekers) gestaltet werden können.

⁹⁹ Vgl. zum Hintergrund: Maier, Gemeindeaufbau, 169–178.

kulturelle, sprachliche oder soziale Barrieren¹⁰⁰ zu überwinden, stellt eine entscheidende Strategie zur Erreichung dieses Ziels dar. In Kapitel 10 („Knowing Whom You Can Best Reach“) konzentriert Warren seine Ausführungen dann auch ausschließlich auf die „kulturellen Barrieren“¹⁰¹, obwohl er vier weitere („theological barriers, relational barriers, emotional barriers, lifestyle barriers“) ¹⁰² nennt.¹⁰³

Ausgehend davon, dass es zwar das Ziel des Missionsauftrags ist, die ganze Welt zu erreichen, dies aber keine einzelne Gemeinde in der Praxis erfüllen kann¹⁰⁴, spricht sich Warren in diesem Sinn für die Definition einer konkreten Zielgruppe („target“) aus¹⁰⁵, die die jeweilige Gemeinde am besten erreichen kann.¹⁰⁶ Dabei gilt: „Whatever type of people you already have in your congregation is the same type you are likely to attract more of.“¹⁰⁷ Dass das allerdings kein Ausschlusskriterium für andere sein darf, wird auch deutlich: „Of course, as believers we must want and welcome all people into our church family. After all, we are all the same in the eyes of God.“¹⁰⁸ Wachsende Gemeinden „offer multiple programs, multiple services, and sometimes even multiple locations. They realize it takes all kinds of approaches to reach all kinds of people.“¹⁰⁹ So ist die Bestimmung einer Zielgruppe und die damit verbundene Einschränkung für Warren die praktische Konsequenz sowohl beschränkter Kräfte und Möglichkeiten, als auch des Strebens nach höchstmöglicher Wirkung (Effektivität) im Sinne des Wachstums und – zumindest grundsätzlich – nicht einer Ausgrenzung anderer (Exklusivität). Denn je größer eine Gemeinde wird, desto mehr Zielgruppen soll und wird sie erreichen.

¹⁰⁰ Vgl. Maier, Gemeindeaufbau, 171: Unter der Überschrift „Evangelisation in den HU [sc. Homogenous Units]: ‚Without crossing barriers‘“ zitiert er Mc Gavran: „Weil ‘die Menschen Christen werden möchten, ohne erst Schranken zu überwinden’, ‚müssen wir dafür sorgen, daß sie nicht Schranken der Sprache, der Kultur, der Klassenunterschiede, des Reichtums und des Lebensstils überschreiten müssen. Jeder Mensch sollte die Möglichkeit haben, innerhalb seiner eigenen Gruppe Christ zu werden.‘“ Mc Gavran, Understanding Church Growth, 1974, 120 u. 47.

¹⁰¹ Vgl. Warren, a.a.O., 173–181.

¹⁰² Warren, a.a.O., 174.

¹⁰³ Kapitel 11 („Developing Your Strategy“) beschreibt im Bild des Fischens, das für Warren ein wichtiger Vergleich zur Wahrnehmung des Missionsauftrags ist, viele dieser Barrieren und wie sie überwunden werden können; vgl. Warren, a.a.O., 185–203.

¹⁰⁴ Vgl. Warren, a.a.O., 156.

¹⁰⁵ „Knowing who you’re trying to reach makes evangelism much easier.“ Warren, a.a.O., 157.

¹⁰⁶ „Focus your resources on reaching the people your church can best communicate with.“ Warren, a.a.O., 159.

¹⁰⁷ Warren, a.a.O., 174.

¹⁰⁸ A.a.O., 175.

¹⁰⁹ A.a.O., 201.

Ausdrücklich hält er fest, dass vor einer Zielgruppenbestimmung die biblische Grundlage gelegt werden muss, womit er die Klärung der „Purposes“ meint.¹¹⁰ Dann aber ist das Ziel wichtig: „The bible determines our message, but our target determines when, where, and how we communicate it.“¹¹¹ Deshalb plädiert er auch für ein gründliches Studium der Umgebung der Gemeinde in geographischer, demographischer, kultureller und geistlicher Hinsicht¹¹²: „The more you understand someone the easier it is to communicate with him.“¹¹³ Selbst Jesus „targeted his ministry in order to be effective, not to be exclusive“¹¹⁴.

Es geht Warren also um Konzentration auf diejenige Zielgruppe, die die Gemeinde am besten erreichen kann und wo von daher das größte Wachstumspotential liegt: „Explosive growth occurs when the type of people in the community match the type of people that are already in the church, and they both match the type of person the pastor is.“¹¹⁵ Dazu braucht es entsprechende Fokussierung: „The more your target is in focus, the more likely it is that you will be able to hit it.“¹¹⁶ Entsprechende Zielgruppenveranstaltungen aller Art¹¹⁷ und die personalisierte „Zielscheibe“ (engl: target) „Sam Saddleback“¹¹⁸, der ein klar definiertes Zielgruppenraster für die Gemeinde darstellen soll, gehören zu den erwähnten Mitteln und sind deutliche Auswirkungen des HUPs.

Nicht zuletzt ist auch die Ausrichtung auf „spiritual receptivity“¹¹⁹ bei den Menschen eine wichtige Strategie von Warrens Gemeindegrowthbemühungen: „Jesus told the disciples they were not supposed to stay around unresponsive people.“¹²⁰ Von Paulus sagt er: „The apostle Paul’s strategy was to go through open doors and not waste time banging on closed ones.“¹²¹ Insbesondere Menschen in Umbruchs- oder

¹¹⁰ Vgl. Warren, a.a.O., 157.

¹¹¹ Warren, a.a.O., 157.

¹¹² Vgl. Warren, a.a.O., 160–172.

¹¹³ Warren, a.a.O., 171.

¹¹⁴ A.a.O., 158. Als Beleg führt er Mt 15,22–28 an.

¹¹⁵ Warren, a.a.O., 177.

¹¹⁶ A.a.O., 172.

¹¹⁷ Z.B. Kleingruppen für verschiedene Interessen bzw. Dienstgruppen für unterschiedliche Bedürfnisse, insbesondere aber der Gottesdienst („seeker service“) für die entsprechenden „Kirchendistanzierten“; vgl. Warren, a.a.O., 142 und 146.

¹¹⁸ Vgl. Warren, a.a.O., 169–172.

¹¹⁹ Vgl. Warren, a.a.O., 181–184.

¹²⁰ Warren, a.a.O., 188. Warren nimmt hier Bezug auf die Anweisung im Rahmen der vorösterlichen Aussendung der Jünger in Mt 10,14: „Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird – geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen.“

¹²¹ Warren, a.a.O., 188.

Spannungssituationen sind in der Regel aufnahmebereiter als andere, was Warren mit einer Welle vergleicht, auf der die Gemeinde reiten muss¹²².

Die Art diese und andere Wellen, die Gott schickt, zu reiten und damit den Auftrag wahrzunehmen und den Menschen „The Good News“¹²³ zu verkündigen, muss dabei der Art entsprechen, wie Jesus den Menschen gedient hat: liebevoll¹²⁴, den Nöten der Menschen beugend und in einer interessanten und praktischen Weise lehrend.¹²⁵ Diese Einsichten und die dazugehörigen Ausführungen finden sich bei Warren in Kapitel 12, das die programmatische Überschrift „How Jesus Attracted Crowds“¹²⁶ trägt und wiederum deutlich werden lässt, dass der Fokus besonders auf quantitativem Wachstum liegt.

3.1.2 Gestalt der Gemeinde und ihr Zusammenhang mit Identität und Auftrag

Kirche ist nicht nur im Sinne der unsichtbaren bzw. verborgenen Kirche Gegenstand des Glaubens, sondern verlangt durch ihre Existenz in der Zeit auch „nach einer bestimmten empirischen Sozialgestalt“¹²⁷.

Zur Frage solcher Kirchengestalt äußert sich Warren grundsätzlich pragmatisch und im hier untersuchten Buch nie explizit im Sinne einer theologischen Abhandlung. Kirche wird gemacht von den Menschen vor Ort und die Gestalt ergibt sich zum einen pragmatisch durch die oben dargestellten Prinzipien, Mittel und Prämissen und zum anderen durch den konfessionellen Hintergrund des Kongregationalismus, dem Warrens Gemeindepraxis und weite Teile der amerikanischen Church-growth-Bewegung zuzurechnen sind.

Der Kongregationalismus hat seine Wurzeln bei den Puritanern und betont die Selbstständigkeit der Einzelgemeinde¹²⁸. Jede Gemeinde ist selbst für alle Glaubens-

¹²² Vgl. Warren, a.a.O., 182. Überhaupt ist das Wellenreiten, also das Erkennen und Wahrnehmen von Gelegenheiten, die der Geist Gottes schafft, für Warren eine wichtige Voraussetzung für Gemeindegewachstum – vgl. Warren, a.a.O., 13–22. Maier widmet unter den „(Theologisch-)Praktischen Vollzügen“ (179) einen Unterabschnitt der „Suche nach den ‚Empfänglichen‘“ (182) und spricht bei der Church-growth-Bewegung und insbesondere bei Mc Gavrán von einer Theologie der Ernte und stellt fest: „‚Church growth‘ betont dabei das ‚schon jetzt‘ der Eschatologie, bedenkt aber theologisch und missionspraktisch ihr ‚noch nicht‘ zu wenig.“ Maier, Gemeindeaufbau, 186.

¹²³ Vgl. Warren, a.a.O., 224.

¹²⁴ „Growing churches love; loving churches grow.“ Warren, a.a.O., 210.

¹²⁵ Vgl. Warren, a.a.O., 208.

¹²⁶ Warren, a.a.O., 207–238.

¹²⁷ Preul, Kirchentheorie, 2. Schon in der CA wird durch den Begriff „congregatio“ anstelle von „communio“ (im Glaubensbekenntnis) „dem Sachverhalt Rechnung getragen, daß die Kirche in der Welt nicht ohne eine bestimmte Sozialgestalt in Erscheinung treten kann.“ Preul, a.a.O., 74.

und kirchenrechtlichen Fragen zuständig und verantwortlich¹²⁹. Das zeigt sich bei Warren in der konsequenten, völligen Ausblendung jeglicher Art von kirchlicher Hierarchie außerhalb der Ortsgemeinde. Jede Gemeinde muss für sich ihren Auftrag und ihre Zielgruppe definieren und den Auftrag entsprechend ausführen. Das gesamte Denken kreist um die Einzelgemeinde vor Ort.

Gemeinde nimmt daher die Gestalt an, die sich zumindest vordergründig am besten eignet, das Ziel der Gewinnung von Suchenden und damit des Gemeindegewachstums zu erreichen. Die „Seeker Services“, die konkrete Ausrichtung auf den fiktiven Seeker „Saddleback Sam“ und auf Menschen, die geistlich aufnahmebereit sind, sind Beispiele dafür.

Die Gestalt ist damit auch eine Funktion des Auftrags und der dahinterstehenden Wachstumsprämisse oder anders gesagt, das (erwünschte) Wachstum die Norm der Gestalt¹³⁰. Die Identität bzw. das Wesen der Gemeinde werden hier im Gegensatz zum reformatorischen Verständnis kaum berücksichtigt. Der Gestalt bei Warren wohnt deshalb auch eine tendenzielle Beliebigkeit im Sinne des Auftrags bzw. der Erfüllung der Wachstumsprämisse inne. Die Gestalt, die eigentlich Ausdrucksform des Wesens ist¹³¹, definiert und bestimmt dieses mit, indem z.B. die Weite des Evangeliums für alle durch die Einengung auf bestimmte und definierte Zielgruppen verdeckt wird.

„Das Kriterium für die Wahrnehmung und Ausgestaltung der Ämter und Dienste [Anm. J.K: und damit auch der Gestalt der Gemeinde] ist der grundlegende Auftrag der Kirche“¹³². Leitend ist das „jeweilige Verständnis des Auftrages“¹³³. Das gilt sowohl nach reformatorischem Verständnis als auch für Warren. Allerdings steht beim reformatorischen Verständnis hinter den Vollzügen das Wesen, das letztlich definiert und leitet, was die rechte Weise¹³⁴ der Evangeliumsverkündigung und Sakramentsverwaltung ist. Auch hier ist Vielfalt (nicht: Beliebigkeit) möglich, aber

¹²⁸ So ist die „volle Autonomie der Ortsgemeinde“ geradezu das „Grundprinzip des K[ongregationalismus]“. Shoemaker, Kongregationalismus, RGG⁴, 1582.

¹²⁹ Vgl. den zweiten Punkt der Zusammenfassung der Anliegen der Puritaner von J. Cotton: „Kirchl[iche] Autorität solle ihren Platz in der Ortsgemeinde haben, nicht in einer nationalen Hierarchie.“ Shoemaker, a.a.O., 1582.

¹³⁰ Vgl. das HUP, das ja gerade die Gestalt dahingehend möglichst frei von Barrieren machen will, dass möglichst viele Menschen zur Gemeinde dazukommen.

¹³¹ Wie „die Form dem Inhalt zu dienen hat, an ihm zu messen und von ihm her ggf. zu korrigieren ist“, so hat auch die Gestalt dem Wesen zu dienen, „während das Umgekehrte nicht gelten kann“. Vgl. Härle, TRE Bd. 18, Kirche, 295.

¹³² Leuenberger Kirchengemeinschaft, Kirche, 17.

¹³³ Ebd.

das Gestaltungsprinzip ist die *rechte* Evangeliumsverkündigung und Sakramentsverwaltung, die dem Wesen angemessen sein muss.¹³⁵ Es gilt: nicht die Gestalt bestimmt das Wesen, sondern das Wesen die Gestalt. Diese ist damit Funktion des Wesens *und* Auftrags (bzw. der *notae ecclesiae externae*).¹³⁶

Bei Warren dagegen scheint es keinen solchen Rahmen zu geben und es fehlt im Gegensatz zu den Reformatoren eine tiefere Reflexion über das Wesen der Gemeinde (s.u. 3.2) und dessen Zusammenhang mit Auftrag und Gestalt, so dass bei ihm das Wesen von der Gestalt her mitbestimmt wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die konkrete Gestalt der Gemeinde biblisch und reformatorisch dem Wesen und Auftrag verpflichtet ist. Sie ist nicht nur Funktion des Auftrags und der dahinter stehenden Wachstumsprämisse, wie es bei Warren den Anschein hat. Bei ihm besteht die Gefahr, dass die Gestalt das Wesen definiert bzw. zumindest entsprechende und ggf. auch falsche Rückschlüsse¹³⁷ auf dieses zulässt, statt dieses Wesen samt dem dazugehörigen Auftrag zu repräsentieren.

3.2 Identität bei Warren

3.2.1 Bezugnahmen auf Grund und Identität der Gemeinde

Eine der ersten Aussagen über das Wesen der Gemeinde macht Warren im Zusammenhang der Aussagen über das natürliche Wachstum eines lebendigen Organismus: „The church is a body, not a business. It is an organism, not an organization.”¹³⁸ Die nächste erscheint erst im Zusammenhang der Mythen über Gemeinden, die er widerlegt. Dort heißt es: „The church is not a business! [...] We must never forget whose church it is. Jesus said: *‘I will build my church’*”¹³⁹.

¹³⁴ Siehe CA 7: es geht darum, dass das „Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden“. Zitiert nach Steubing, Bekenntnisse, 42.

¹³⁵ Preul, Kirche, RGG⁴, 1027: Es gibt eine „Freiheit der Kirchengestaltung, die durch das reformatorische Kirchenverständnis, wie es seinen klassischen Ausdruck in CA 7 gefunden hat, eröffnet wird.“ [...] Die „konkrete Ordnung der K.[irche] (wird) zu einer nach Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit zu regelnden Angelegenheit.“ Allerdings hat diese Freiheit ihre Grenzen in den genannten Rahmenbedingungen der rechten Verkündigung und des rechten Sakramentgebrauchs.

¹³⁶ In diesem Sinne schreibt Hahn von der der Gestalt zuzurechnenden institutionellen Ordnung der Gemeinde bzw. Kirche: „Eine institutionelle Ordnung ist ihrerseits nur insoweit legitim, als sie dem Wesen und der Aufgabe der Kirche Jesu Christi gerecht wird.“ Hahn, Theologie, 622.

¹³⁷ Gerade das HUP könnte hier – zumindest in der Praxis – zur Annahme verleiten, dass nur eine bestimmte Gruppe von Menschen zur Gemeinde gehören darf und diese nicht für alle offen steht – auch wenn es Warren um Effektivität und nicht um Exklusivität geht (vgl. unter 3.1.1).

¹³⁸ Warren, a.a.O., 16.

¹³⁹ A.a.O., 59. Bibelstelle: Mt 16,18.

Im Rahmen der weiteren Belege für das Prinzip des Zusammenwirkens von Gott und Mensch beim Gemeindegewachstum führt er neutestamentliche Bilder („analogies of church growth“) an, die sowohl das menschliche Tun als auch jeweils Aspekte des Seins der Gemeinde beschreiben. Dort nennt er: „planting and cultivating God’s garden“ (1.Kor 3,5–9), „building God’s building“ (1.Kor 3,10–13), „harvesting God’s fields“ (Mt 9,37–38), „growing Christ’s body“¹⁴⁰ (Röm 12,4–8; Eph 4,16). Gottes Garten, Bau, Felder und Leib sind Bilder für das Wesen der Gemeinde und beinhalten Seinsaussagen, die Warren allerdings nicht weiter ausführt.

Auch in seinem zentralen Kapitel „Defining your Purposes“¹⁴¹ nimmt Warren zwar mehrfach Bezug auf den Grund und das Sein der Gemeinde, ohne dazu allerdings je außerhalb des „Purpose“ etwas Eigenständiges zu sagen: So schlägt er den Pastoren vor, mit ihrer Gemeinde „a study of the biblical passages on the church“¹⁴² durchzuführen, was die Identität ja miteinschließt. Deutlich wird das in seinen Ausführungen über die verschiedenen Themen, die in diesem Studium bedacht werden sollen. Dort heißt es: „*Look at the images and names of the church. [...] Each of the images has profound implications for what the church should be* [Hervorhebung J.K.], and what the church should be doing.“¹⁴³ Direkt danach nennt er Fragen nach der Identität und dem Auftrag der Gemeinde, die im Rahmen dieses Bibelstudiums beantwortet werden sollen, und empfiehlt dabei: „As you formulate your answers, focus on both the *nature* and the *tasks* of the church.“¹⁴⁴ Zwei der vier Fragen betreffen ausdrücklich den Grund und die Identität der Gemeinde: „Why does the church exist? What are we to be as a church? (Who and what are we?)“.¹⁴⁵

Auch wenn es darum geht, die Ergebnisse festzuhalten, soll „everything you think needs to be said *about the nature* [Hervorhebung J.K.] and purposes of the church“¹⁴⁶ aufgeschrieben werden. Selbst in den beiden entscheidenden Schriftstellen (Mt 22,37–40, the Great Commandment; Mt 28,19–20, the Great Commission), die seinen weiteren Ausführungen über die fünf Aufträge maßgeblich zugrunde liegen, sei alles zusammengefasst, „what the church *is to be* [Hervorhebung J.K.] and do“¹⁴⁷.

¹⁴⁰ A.a.O., 60.

¹⁴¹ A.a.O., 95–109.

¹⁴² A.a.O., 96.

¹⁴³ A.a.O., 97.

¹⁴⁴ A.a.O., 98.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Warren, a.a.O., 102.

In allen Fällen bleibt es aber bei der bloßen Konstatierung einer Identität oder eines Existenzgrundes bzw. bei den jeweiligen Fragen danach, ohne dass diese bei Warren außerhalb des „Purpose“ eine eigene inhaltliche Füllung oder Antwort erfahren würden. Im Gegenteil, es werden selbst aus Identitätsaussagen der Bibel Aufträge abgeleitet: So z.B. im Zusammenhang der Ausführungen über „fellowship“ als Purpose. Dort wird eine Identitätsaussage aus dem Epheserbrief (Eph 2,19: „So seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“) als Mitbegründung für den Auftrag der Gemeinschaft zitiert.¹⁴⁸ Ähnlich erscheint der Gebrauch einer Identitätsbeschreibung der Gemeinde und ihrer Glieder: „To him [sc. Paulus], being a member of the church [...] meant becoming a vital organ of a living body.”¹⁴⁹ Auch sie dient zur Erklärung des Auftrags (der Gemeinschaft) und findet keine eigene Würdigung im Sinne der hier definierten Identität.

Ganz vereinzelt kommen beiläufig weitere Identitätsaussagen vor – z.B. bei der Aufzählung von Predigtthemen in den verschiedenen Entwicklungsstadien als Christ, wie das Thema „Making the Most of What God Gave You“¹⁵⁰, das zumindest vom Thema her ausdrücklich auf Gottes identitätsstiftende Neuschöpfung samt seinen Gaben referiert. Auch dort, wo Warren über die Nöte der Menschen spricht, denen Jesus begegnet und mit denen auch Christen im Zeugnis ihren Mitmenschen gegenüber beginnen soll(t)en¹⁵¹, wird beiläufig eigentlich auch etwas über die neue Identität gesagt: „The Gospel is about what God has done for us and what we can become in Christ; it’s about a personal relationship with Christ being the answer to our deepest needs. The Good News offers ...: forgiveness, freedom, security, purpose, love, acceptance, and strength.“¹⁵² Allerdings werden diese Aussagen hier nur im Rahmen der menschlichen Nöte und Bedürfnisse gemacht, nicht aber in Zusammenhang mit der Identität der Gemeinde gebracht.

Eine weitere konkrete Identitätsaussage begegnet dann in den Ausführungen über einen „Seeker-Sensitive Service“: Dort heißt es: „‘We are a family. We’re in this

¹⁴⁸ Siehe Warren, a.a.O., 106; siehe auch die Ausführungen zu diesem Auftrag unter 3.3.

¹⁴⁹ Warren, a.a.O., 310.

¹⁵⁰ A.a.O., 140.

¹⁵¹ „A good salesman knows you always start with the customer’s needs, not the product. [...] You start where people are and move them to where you want them to be.” Warren, a.a.O., 225.

¹⁵² Warren, a.a.O., 224.

together. You belong here.”¹⁵³ Damit nimmt Warren zur positiven Bestärkung der Gottesdienstbesucher Bezug auf einen wichtigen Aspekt der neuen Identität in Christus, wie er ähnlich z.B. auch im Epheserbrief¹⁵⁴ vorkommt. Ähnliches gilt dann auch im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft, wo er u.a. auf 1. Tim 3,15, „the church as ,... the family of God’”¹⁵⁵, Bezug nimmt.

3.2.2 Identität – der Auftrag als Grund und Zweck der Gemeinde

Die Schlüsselstellen für das, was Warren unter der Identität der Gemeinde versteht, und die erklären, warum sonstige Ausführungen dazu sehr rar sind, finden sich hauptsächlich auf den Seiten 81 bis 86. Dort begegnet dem Leser die Aussage: „The starting point for every church should be the question, ‘*Why* do we exist?’ Until you know *what* your church exists *for* [alle Hervorhebungen J.K.], you have no foundation, no motivation, and no direction for ministry. If you are helping a new church get started, your first task is to *define* your purpose.”¹⁵⁶ Auf die Frage nach dem Existenzgrund der Gemeinde („why”) antwortet Warren indirekt mit dem Wozu („what for”) und meint damit den Auftrag bzw. Zweck („purpose“) der Gemeinde.

Der Begriff der Identität, den Warren in diesem Zusammenhang selbst gebraucht, bringt das auf den Punkt: „Healthy churches have a clear-cut identity. They understand their reason for being; they are precise in their purpose. They know exactly what God has called them to do.”¹⁵⁷ Warren definiert damit die Identität über den Auftrag bzw. Zweck der Gemeinde und unterscheidet hier nicht weiter. Die Identität der Gemeinde (ihr „Warum?“) ist ihr „Purpose“; sie ergibt sich aus dem Wissen um ihren Daseinszweck (Auftrag). Insofern definiert Warren den Grund der Gemeinde im Sinne eines Zielgrundes, also eines Zweckes, der der eigentliche Grund für die Existenz ist, nicht aber im Sinne der Definition von Identität, die dieser Arbeit zugrunde liegt.

Auch die Überschrift von Kapitel 4 macht das deutlich: Mit dem Fundament einer gesunden Gemeinde („Foundation for a Healthy Church“¹⁵⁸) meint Warren nichts

¹⁵³ A.a.O., 271.

¹⁵⁴ Vgl. Eph 2,19.

¹⁵⁵ Warren, a.a.O., 314.

¹⁵⁶ A.a.O., 81.

¹⁵⁷ A.a.O., 82.

¹⁵⁸ A.a.O., 85.

anderes als den Auftrag, den er in den fünf „Purposes“ fasst¹⁵⁹. „If you want to build a healthy, strong, and growing church you *must* spend time laying a solid foundation. This is done by clarifying in the minds of everyone involved exactly why the church exists and what it is supposed to do. There is incredible power in having a clearly defined purpose statement.”¹⁶⁰

Auch auf die Frage nach dem Fundament folgen also nur Ausführungen zum Auftrag, der damit als Grund der Gemeinde dargestellt und als identitätsstiftend angesehen wird. „I cannot overemphasize the importance of defining your church’s purposes. It is not merely a target that you aim for; it is your congregation’s reason for being.”¹⁶¹

So kann er im Rahmen seiner Ausführungen über die beiden wichtigsten zugrunde liegenden Schriftstellen auch sagen: „I believe that every church *is defined* [Hervorhebung J.K.] by what it is committed to ... A Great Commitment to the Great Commandment and the Great Commission will grow a Great Church.”¹⁶² So dreht sich auch diese „Definition“ der Gemeinde ausschließlich um das, was Warren den Auftrag („Purpose“) nennt und kennt keine darüber hinausgehende Identität der Gemeinde.

Einzig im Rahmen der Ausführungen über das individuelle Persönlichkeitsprofil SHAPE¹⁶³ eines jeden Christen im Kapitel „Turning Members into Ministers“¹⁶⁴, kommt Identität – als Fundament für die Ausführung des Auftrags – als etwas von Gott Gegebenes vor: „God made you to be you!“¹⁶⁵ „Spiritual gifts, heart, abilities, personality and experiences“¹⁶⁶ sind die Basis für die persönliche Ausprägung des Dienstes bzw. der Wahrnehmung der „Purposes“.

¹⁵⁹ Vgl. die Ausführungen in diesem Kapitel, die jeweils mit „A Clear Purpose ...“ beginnen und beschreiben, welche Vorteile bzw. welchen Nutzen die klare Fokussierung auf diesen „Purpose“ bringt.

¹⁶⁰ Warren, a.a.O., 86.

¹⁶¹ A.a.O., 109.

¹⁶² A.a.O., 103.

¹⁶³ Vgl. a.a.O., 369–375; siehe auch Fußnote 236.

¹⁶⁴ Warren, a.a.O., 365–392 (Kapitel 19).

¹⁶⁵ A.a.O., 374.

¹⁶⁶ A.a.O., 369.

3.3 Auftrag bei Warren

3.3.1 Wachstum als Ziel des Auftrags

Das Ziel des Auftrags bei Warren ist Wachstum („growth“). „I love to watch things grow.“¹⁶⁷ Bereits in der Einleitung über das Reiten auf geistlichen Wellen („Surfing Spiritual Waves“¹⁶⁸) spricht er vielfach von diesem Wachstum: Im vierten Absatz führt er dieses Thema ein, indem er von Büchern und Konferenzen zu Gemeindegewachstum spricht, welche in die in seinen Augen falsche „How to Build a Wave“-Kategorie¹⁶⁹ fallen. Davon will er sich in dem Sinne abheben, dass das Mittel zum Gemeindegewachstum seines Erachtens das Wellenreiten und nicht das Wellenmachen (s.u.) ist. Die dann folgenden, durchaus biblisch richtigen Aussagen „growth cannot be produced by man! Only God makes the church grow“¹⁷⁰ zeigen, dass der eigentliche Fokus Warrens auf dem Wachstum liegt. Weitere Belege aus dieser Einleitung für diese eigentliche Intention „purpose driven“ Gemeinde zu bauen sind die Rede vom Leiten einer *wachsenden* Gemeinde und das Bedauern darüber, dass „because our churches haven’t been taught the needed skills, we are missing the spiritual waves that could bring revival, health, and *explosive growth* [Hervorhebung J.K.] to our churches“¹⁷¹. Dass er bei den Wellen an Wellen des Wachstums denkt, sagt er dann auch explizit: „The more skilled we become in riding waves of growth, the more God sends! (...) I believe God is sending waves of church growth wherever his people are prepared to ride them. (...) I believe that the greatest churches are yet to be built.“¹⁷²

Dennoch – so Warren – stellen die meisten Gemeinden die falsche Frage: „They ask, ‘What will make our church grow?’ This is a misunderstanding of the issue. (...) The question we need to ask instead is, ‘What is *keeping* our church from growing?’“¹⁷³ Dahinter steht die Vorstellung, dass alles Lebende, wenn es gesund ist, wächst. Als Beispiel führt er seine eigenen Kinder an, die automatisch natürlich wachsen würden, solange es keine Hindernisse wie schlechte Ernährung oder unsichere Umwelt gäbe. Dasselbe gilt für die Gemeinde, die ebenfalls ein lebendiger Organismus ist.¹⁷⁴ So kommt er zu der Aussage: „I believe, the key issue for churches in the twenty-first

¹⁶⁷ A.a.O., 393.

¹⁶⁸ A.a.O., 13–22.

¹⁶⁹ A.a.O., 13.

¹⁷⁰ A.a.O., 14.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² A.a.O., 15; vgl. auch 398.

¹⁷³ Ebd.

century will be church *health*, not church growth. That's what this book is really about. [...] When congregations are healthy, they grow the way God intends. Healthy churches don't need gimmicks to grow – they grow naturally.”¹⁷⁵

So ist die Gesundheit der Gemeinde, die im weiteren Verlauf seiner Ausführungen allerdings eher eine untergeordnete Rolle spielt, das Mittel, um das eigentliche Ziel des Wachstums zu erreichen.¹⁷⁶ Er macht auch keinen Hehl daraus, dass er fast jedes Buch zu „church growth“ gelesen und das Neue Testament mit „church-growth eyes“ studiert hat¹⁷⁷.

Bei der Beschreibung des dritten Auftrags „evangelism“ schreibt er: „As long as there is one person in the world who does not know Christ, the church has a mandate to keep growing. Growth is not optional; it is commanded by Jesus.”¹⁷⁸ Bei den Motiven allerdings sollte klar sein, dass es nicht um uns Menschen, sondern um Gott und seinen Rettungswillen gehen muss: „We should not seek church growth for our own benefit, but because God wants people saved.”¹⁷⁹

Auch im Rahmen seiner dann folgenden zentralen Ausführungen zu „Saddleback's Purpose Statement“¹⁸⁰ macht er deutlich, dass Wachstum das eigentliche Ziel ist. So nennt er eine Reihe von Kontrollfragen, um den Erfolg der Umsetzung des jeweiligen „Purpose“ zu messen, die fast alle mit „how many?“ beginnen¹⁸¹. Nur wenig später schreibt er programmatisch: „Instead of trying to grow a church with programs, focus on growing people with a process. (...) If you will set up a process for developing disciples and *stick with it*, your church growth will be healthy, balanced, and consistent.“¹⁸² Unter der letzten Unterüberschrift seines Buches, „Measuring Success“, definiert er erfolgreichen Dienst folgendermaßen: „Successful ministry is 'building the church on the purposes of God in the power of the Holy Spirit and *expecting* the results from God.’”¹⁸³ Was er erwartet ist Wachstum: „Growing

¹⁷⁴ Vgl. Warren, a.a.O., 16.

¹⁷⁵ Warren, a.a.O., 17.

¹⁷⁶ Selbst wenn er unter den Ausführungen zu „The Foundation of a Healthy Church“ schreibt: „Size is not the issue. The important issue is this: Your church will be stronger and healthier by being purpose driven.” Warren, a.a.O., 93.

¹⁷⁷ Vgl. Warren, a.a.O., 17f.

¹⁷⁸ Warren, a.a.O., 105.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Warren, a.a.O., 107–109.

¹⁸¹ „How many were brought to Christ? How many new members are there? How many are demonstrating spiritual maturity? [...]” Warren, a.a.O., 107–108.

¹⁸² Warren, a.a.O., 108.

¹⁸³ A.a.O., 397.

churches are led by leaders who expect their congregation to grow.”¹⁸⁴ Damit macht er zum Schluss seines Buches noch einmal deutlich, dass sein Fokus auf Erfolg im Sinne des Wachstums liegt. Alles dreht sich um die Erreichung des Wachstumsziels und so werden die fünf „Purposes“ und ihr jeweiliges Wirkungsfeld auch als „Five Dimensions of Church Growth [Hervorhebung J.K.]“¹⁸⁵ bezeichnet. Gemeindegewachstum und Fruchtbringen hängen für ihn dabei eng zusammen: „Paul connected fruit bearing with church growth.“¹⁸⁶ Quasi parallel zur Rede vom Wachstum kann Warren auch sagen: „We are called by Christ to bear fruit. [...] He expects fruitfulness!“¹⁸⁷ Das Gleichnis von den „anvertrauten Talenten“ (Mt 25,14–30) zusammenfassend stellt er fest: Die beiden treuen Knechte „proved their faithfulness by taking risks that produced fruit. [...] God expects to see results. Our faithfulness is demonstrated by our fruit.“¹⁸⁸

Dass es ihm – wenn auch vorrangig, so doch nicht ausschließlich – um zahlenmäßiges Wachstum geht, machen gelegentliche Aussagen wie diese deutlich: „As you seek to apply your purposes to every area of your church you will notice the church *growing stronger and stronger* [Hervorhebung J.K.]“¹⁸⁹

Qualität und Wachstum sind dabei keine Gegensätze, sondern abhängige Größen. Das macht er deutlich, indem er sagt: „Quality produces quantity“¹⁹⁰. Damit will er dem Missverständnis wehren, dass eine Gemeinde wählen müsste zwischen guter Qualität oder hoher Quantität. Nicht zuletzt zog Jesus selbst viele Menschen an, ohne an der Qualität oder am Inhalt seiner Botschaft Abstriche vorzunehmen¹⁹¹.

3.3.2 Der Zusammenhang zwischen göttlichem und menschlichem Wirken

Warren beschreibt diesen Zusammenhang mit dem Bild des Wellenreitens: „Surfing is the art of riding waves that God builds. God makes the waves; surfers just ride them.“¹⁹² Bei der Erfüllung des Auftrags kommen beide Seiten zusammen: Gottes Wirken und menschliches Tun. „We must always be careful to avoid two extreme

¹⁸⁴ A.a.O., 398.

¹⁸⁵ A.a.O., 49; so in der Hervorhebung im Kasten; im Text ist die Rede von Facetten (facets).

¹⁸⁶ A.a.O., 63.

¹⁸⁷ A.a.O., 62.

¹⁸⁸ A.a.O., 65.

¹⁸⁹ A.a.O., 152.

¹⁹⁰ A.a.O., 51.

¹⁹¹ „Jesus ministry attracted enormous crowds.“ Warren, a.a.O., 53. Wobei hier zumindest anzumerken ist, dass längst nicht alle dieser zunächst „angezogenen Menschen“ auch zu seinen Jüngern bzw. Nachfolgern wurden.

¹⁹² Warren, a.a.O., 13.

positions in ministry. One extreme is to assume all responsibility for the growth of the church. The other extreme is to abdicate all responsibility for it.”¹⁹³ „Church growth is a partnership between God and man. Churches grow by the power of God through the skilled effort of people.”¹⁹⁴ Als biblischen Beleg zitiert er u.a. Paulus in 1.Kor 3,6: „I planted the seed, Apollos watered it, *but God made it grow*’ [...] Notice the partnership: Paul and Apollos did their part, but God caused the growth.“¹⁹⁵. Weitere Belege für dieses Prinzip sieht er in den verschiedenen „analogies of church growth“¹⁹⁶ im Neuen Testament.

Zwar haben Christen einen Auftrag und es ist ihre Verantwortung ihn auszuführen, aber der erwünschte Erfolg des Wachstums steht allein in Gottes Händen, denn er ist der souveräne Herr¹⁹⁷. So schenkt Gott die Wellen (Gelegenheiten) und das Wachstum, während der Mensch tut, was Gott ihm als Auftrag gegeben hat.

Trotz dieser gleichzeitigen Betonung von menschlichem und göttlichem Wirken ist ansonsten kaum etwas von Gottes Wirken und Anteil an diesem Geschehen zu lesen, so dass sich insgesamt doch der Eindruck aufdrängt, dass das menschliche Tun das Entscheidende dabei ist, Gemeindegewachstum herbeizuführen (s.u. 3.3.5.3).

3.3.3 Der Auftrag – das große Bild

Um in Warrens Bild zu bleiben, ist der Auftrag nicht das Schaffen von Wellen, sondern das Reiten auf ihnen. Während der Mensch ersteres gar nicht vermag, ist letzteres seine Verantwortung und gliedert sich für Warren in seine fünf „Purposes“, die es gilt in gegenseitiger Balance¹⁹⁸ zu halten: worship, ministry, evangelism, fellowship und discipleship¹⁹⁹. Die bestimmende Hintergrundvorstellung dabei ist die einer „*missionary-sending church*“: „I believe that you measure the health or strength of a church by its *sending* capacity rather than its *seating* capacity. Churches are in the sending business. [...] This conviction ... led me to design the process described in this book for turning members into ministers and missionaries.”²⁰⁰ „Jesus has

¹⁹³ A.a.O., 58.

¹⁹⁴ A.a.O., 60.

¹⁹⁵ A.a.O., 14.

¹⁹⁶ A.a.O., 60. Vgl. unter 3.2.1.

¹⁹⁷ „The sovereignty of God is a factor overlooked in almost all current church-growth literature.” Warren, a.a.O., 14.

¹⁹⁸ Vgl. Warren, a.a.O., 69.

¹⁹⁹ Vgl. Warren, a.a.O., 103–106.

²⁰⁰ Warren, a.a.O., 32–33.

given the church a job to do. [...] Any church that is not obeying the Great Commission is failing its purpose”²⁰¹.

Dabei geht es ihm nicht um Wachstum als solches, sondern um Wachstum durch das Erreichen kirchendistanzierter Menschen. In Mitgliedschaftskursen wird deshalb Christen, die aus anderen Gemeinden zu Saddleback wechseln wollen, gesagt: „... this church was not designed for you. It is geared toward reaching the unchurched who do not attend anywhere. If you are transferring from another church you are welcome here only if you are willing to serve and minister.”²⁰²

„To bring the unchurched, irreligious people of our community to Christ”²⁰³ war und ist der Fokus von Saddleback: „Our vision has been to produce disciples of Jesus Christ.”²⁰⁴ Um das zu schaffen, mussten sie einen handhabbaren Prozess entwickeln: „To turn seekers into saints, turn consumers into contributors, turn members into ministers, and turn an audience into an army“²⁰⁵. Darum geht es im Missionsbefehl²⁰⁶, das ist die leitende Vorstellung seiner Gemeindegemeinschaft und diesen Prozess beschreibt Warren in seinem Buch.

Im Rahmen der Ausführungen von Kapitel 3 („What Drives Your Church?“) und Kapitel 4 („The Foundation for a Healthy Church“) macht Warren die Bedeutung und den Nutzen eines klar definierten Auftrags („Purpose-Statement“) deutlich: „Strong churches are built on purpose! By focusing equally on all five of the New Testament purposes of the church, your church will develop the healthy balance that makes lasting growth possible.“²⁰⁷ „Your church, regardless of its size or location, will be healthier, stronger, and more effective by becoming a purpose-driven church.”²⁰⁸ Im Gegensatz dazu setzt er den Verlust der Sicht für den Auftrag mit dem Verlust der Vision gleich, was vielen Gemeinden das Überleben schwer werden lasse.²⁰⁹ Ein klar definierter Auftrag helfe auch zur Frustrationsvermeidung und zur Konzentration auf das Wesentliche: „A clear purpose not only defines what we do, it defines what we

²⁰¹ A.a.O., 64.

²⁰² A.a.O., 39.

²⁰³ A.a.O., 39.

²⁰⁴ A.a.O., 42.

²⁰⁵ A.a.O., 46.

²⁰⁶ Vgl. Warren, a.a.O., 46.

²⁰⁷ Warren, a.a.O., 81.

²⁰⁸ A.a.O., 80.

²⁰⁹ „Many churches are barely surviving because they have no vision. They limp along from Sunday to Sunday because they’ve lost sight of their purpose for continuing.” Warren, a.a.O., 87. Vermutlich kommt hier der Anstoß zur deutschen Übersetzung des Titels des Buches her („Kirche mit Vision“).

do not do.“²¹⁰ Die Frage danach, ob eine Aktivität der Gemeinde einem der „Purposes“ entspricht, ist das Kriterium dafür, was Gemeinde tun solle und was nicht.²¹¹ „A focused life and a focused church will have far greater impact than unfocused ones.“²¹² „God wants churches to be effective. Those few churches that are really effective concentrate on their purpose.“²¹³

Um dieses neue Paradigma einer „purpose-driven church“ umzusetzen, braucht es eine neue Perspektive, die Gemeinde und alles, was sie tut, durch die Brille der fünf „Purposes“ zu sehen, und einen Prozess, um diese „Purposes“ zu erfüllen.²¹⁴ Damit ist auch der Zweck des vorliegenden Buches umrissen – und so kann er am Ende schreiben: „The main thrust of this book has been to define God’s purposes for the church and identify the practical implications of those purposes.“²¹⁵ Um klarzustellen, dass damit auch jeder einzelne Christ angesprochen ist, fügt er an: „God’s purposes for the church are also his purposes for every Christian.“²¹⁶

3.3.4 Der Auftrag – im Einzelnen

In Kapitel 5 („Defining your Purposes“²¹⁷) schlägt Warren das Abenteuer einer (Wieder-)Entdeckung der neutestamentlichen Aufträge für die Gemeinde vor. Dazu beschreibt er vier Schritte: Studium der biblischen Abschnitte über Gemeinde, Beantworten von elementaren Fragen nach Sein und Tun der Gemeinde, Aufschreiben der Ergebnisse und Zusammenfassung in einem einzigen Satz, der dann das „Purpose Statement“ der Gemeinde darstellt. Dabei gilt für ein „Effective Purpose Statement“, dass es biblisch, spezifisch, übertragbar und messbar sein muss²¹⁸.

Der Leitgedanke hinter diesem Wiederentdeckungsprozess („re-discovery“) lautet: „It isn’t our job to *create* the purposes of the church but to *discover* them. [...] While the programs must change in every generation, the purposes never change.“²¹⁹

²¹⁰ Warren, a.a.O., 87.

²¹¹ Vgl. a.a.O., 88.

²¹² A.a.O., 89.

²¹³ A.a.O., 90.

²¹⁴ Vgl. Warren, a.a.O., 80 u. 108–109.

²¹⁵ Warren, a.a.O., 395.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Warren, a.a.O., 95–109.

²¹⁸ Vgl. a.a.O., 100–101.

²¹⁹ A.a.O., 97–98.

Aus dem oben erwähnten Bibelstudium kristallisieren sich für Warren dann zwei Bibelstellen heraus, die alles zusammenfassen – „the Great Commandment“ (Doppelgebot der Liebe, Mt 22,37–40) und „the Great Commission“ (Missionsbefehl, Mt 28,19–20).²²⁰:

„Love the Lord your God with all your heart and with all your soul and with all your mind. ... Love your neighbor as yourself. All the Law and the Prophets hang on these two commandments.” (Mt 22,37–40)

„Go and make disciples of all nations, baptizing them in the name of the Father and of the Son and of the Holy Spirit, and teaching them to obey everything I have commanded you.”²²¹ (Mt 28,19–20)

Aus diesen beiden Bibelstellen nun leitet Warren seine fünf Aufträge („Purposes”) ab, die hier im Folgenden dargestellt werden sollen²²²:

3.3.4.1 Purpose 1: Anbetung – worship: Love the Lord with all your heart

„The church exists to worship God. How do we love God with all our heart? By worshiping him!”²²³ „Worship is expressing our love to God for who he is, what he’s said, and what he’s doing.”²²⁴ Warrens Vorstellung von Anbetung („worship“) lässt sich im deutschen Kontext (so auch in der deutschen Übersetzung seines Buches) am ehesten mit „Lobpreis“ wiedergeben. Damit verkürzt Warren die Liebe zu Gott auf die Anbetung Gottes, die vor allem im Lobpreis ihren Ausdruck findet: „Throughout Scripture we’re commanded to celebrate God’s presence by magnifying the Lord and exalting his name.“²²⁵ Diese Verkürzung wird auch in Kapitel 13 („Worship Can Be a Witness“) deutlich. Dort heißt es zu Beginn zwar ausdrücklich: „We believe there are many appropriate ways to express our love to God. These include praying, singing, thanking, listening, giving, testifying, trusting, obeying his Word, among

²²⁰ Vgl. a.a.O., 102.

²²¹ Beide Bibelstellen zitiert bei Warren, a.a.O., 102, nach der New International Version, 1984.

²²² Vgl. Warren, a.a.O., 103–107.

²²³ A.a.O., 103.

²²⁴ A.a.O., 240.

²²⁵ A.a.O., 103. Als Beleg zitiert er Ps 34,4.

many others.”²²⁶ Dennoch aber liegt der Fokus auch im Folgenden so gut wie ausschließlich auf „Worship” im Sinne des musikalischen Lobpreises.²²⁷

3.3.4.2 Purpose 2: Dienst – ministry: Love your neighbor as yourself

„The church exists to minister to people. Ministry is demonstrating God’s love to others by meeting their needs and healing their hurts in the name of Jesus.”²²⁸ Dabei geht es nach Warren um alle Arten von Nöten: geistliche, emotionale, die Beziehungen betreffende und physische.²²⁹ Aus der Liebe zum Nächsten wird so der Dienst (aus Liebe) an ihm. „The church is to ‘... equip the saints for the work of ministry’”²³⁰. Hier zitiert Warren als biblische Begründung Eph 4,12, wo der Dienst allerdings im Sinne des die Gemeinde aufbauenden Einsatzes der Gaben mit dem Ziel des Hingelangs „zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi“ (Eph 4,13) weiter gefasst ist, als er ihn hier definiert²³¹.

Diese liebende Diensthaltung wird z.B. in Kapitel 14 („Designing a Seeker Sensitive Service“) sehr schön deutlich, in dem Warren eine ganze Reihe Vorschläge macht, wie man – durchaus auch unter eigenen Opfern²³² – um derer willen, die man zu erreichen sucht, den Gottesdienst, die Atmosphäre, den Ablauf und selbst die Parkplatzsituation so gestalten kann, dass sie sich willkommen, wertgeschätzt und angenommen fühlen.

In Kapitel 19 („Turning Members into Ministers“) erklärt Warren das „system we’ve set up to equip, empower, and release our members for ministry”²³³. Es geht ihm darum, nicht nur Besucher und Zuschauer, sondern aktiv beteiligte Gemeindeglieder zu formen: „to turn an audience into an army“ bzw. „to transform spectators into participators“²³⁴. Dahinter steht die Überzeugung, dass jeder Gläubige zum Dienen

²²⁶ A.a.O., 240.

²²⁷ Siehe auch Kapitel 15: „Selecting Your Music“; Warren, a.a.O., 279–292.

²²⁸ A.a.O., 104. Vgl. auch: „That’s what ‘ministry’ is all about: meeting needs in Jesus’ name.” Warren, a.a.O., 220.

²²⁹ Vgl. Warren, a.a.O., 104.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Siehe dazu die Ausführungen unter 4.

²³² Vgl. Warren, a.a.O., 249.

²³³ A.a.O., 367.

²³⁴ Ebd. „At Saddleback, we teach that every Christian is *created* for ministry (see Eph. 2:10), *saved* for ministry (see 2 Tim. 1:9), *called* into ministry (see 1 Peter 2:9–10), *gifted* for ministry (see 1 Peter 4:10), *authorized* for ministry (see Matt. 28:18–20), *commanded* to minister (see Matt. 20,26–28), to be *prepared* for ministry (see Eph. 4:11–12), *needed* for ministry (see 1 Cor. 12,27), *accountable* for ministry, and will be *rewarded* according to his or her ministry (see Col. 3:23–24).” Warren, a.a.O., 368.

berufen ist²³⁵, jeder Dienst wichtig ist, alle aufeinander angewiesen sind und der Dienst ein Ausdruck des jeweils individuellen Persönlichkeitsprofils²³⁶ ist. „We are made for ministry“²³⁷.

3.3.4.3 Purpose 3: Evangelisation – evangelism: Go and make disciples

„The church exists to communicate God’s Word. We are ambassadors for Christ, and our mission is to evangelize the world.“²³⁸ Dieser Auftrag ist so wichtig, dass Jesus ihn gleich fünfmal gab – in jedem der vier Evangelien (Mt 28,19–20; Mk 16,15; Lk 24,47–49; Joh 20,21) und in der Apostelgeschichte (Apg 1,8). „Jesus commissions us to go and tell the world the message of salvation.“²³⁹ In den Abhandlungen zum nächsten „Purpose“ (Gemeinschaft) macht Warren deutlich, dass es sich beim „Jüngermachen“ (hier „Evangelisation“ genannt) um den eigentlichen Kernauftrag in Mt 28,19–20 handelt. Dabei gilt: „going, baptizing, and teaching are the essential elements of the disciple-making process“²⁴⁰, da es sich dabei jeweils um Partizipien (Präsens) handelt, die das finite Verb „make disciples“ näher bestimmen.

Inhaltlich geht es darum, der Welt vom Kommen Jesu, von seinem Sterben am Kreuz, seiner Auferstehung und seiner Wiederkunft zu erzählen.²⁴¹ Warren kennt keinen anderen Grund, der wichtiger wäre als diesen, sein Leben hinzugeben: „You’ve been given the Gospel of eternal life to share, which is the greatest news of all!“²⁴²

3.3.4.4 Purpose 4: Gemeinschaft – fellowship: Baptizing them

„The church exists to provide fellowship for believers.“²⁴³ „We belong together. We need each other. We are connected, joined together as parts of one body. We are a

²³⁵ „God calls *all* believers to minister to the world and the church. Service in the body isn’t optional for Christians.“ Warren, a.a.O., 368.

²³⁶ Hinter dem hier gewählten Schlagwort des Persönlichkeitsprofils steht bei Warren das Acronym „SHAPE“, das für „spiritual gifts“, „heart“, „abilities“, „personality“ und „experiences“ steht. Vgl. Warren, a.a.O., 369–375.

²³⁷ Warren, a.a.O., 392.

²³⁸ A.a.O., 104.

²³⁹ A.a.O., 104.

²⁴⁰ A.a.O., 105.

²⁴¹ Vgl. a.a.O., 104.

²⁴² A.a.O., 105.

²⁴³ A.a.O., 106.

family.”²⁴⁴ Die Ableitung dieses Auftrags zur Gemeinschaft aus der Taufe erklärt Warren so:

„Why is baptism so important to warrant inclusion in Christ’s Great Commission? I believe it is because it symbolizes one of the purposes of the church: *fellowship* – identification with the body of Christ. As Christians we are called to *belong*, not just to *believe*. [...] Baptism is not only a symbol of salvation, it is a symbol of fellowship. It not only symbolizes our new life in Christ, it visualizes a person’s incorporation into the body of Christ.”²⁴⁵

Als weitere biblische Begründung führt er Eph 2,19 an: „You are members of God’s very own family ... and you belong in God’s household with every other Christian.”²⁴⁶ Aus dem Akt der Taufe als Teil des „Jüngermachens“ schließt Warren also auf einen Auftrag zur Gemeinschaft und zitiert dazu eine Beschreibung der neuen Identität in Christus aus dem Epheserbrief. So begründet letztlich also nicht nur der in Mt 28 gegebene Auftrag selbst, sondern das neue Sein, das durch die (aufgetragene) Taufe auch äußerlich sichtbar wird, diesen Auftrag mit. In der praktischen Umsetzung geht es um die positive Beantwortung der Fragen „Do I fit here?“, „Does anybody want to know me?“, „Am I needed?“, „What is the advantage of joining?“ und „What is required of members?“²⁴⁷. Ein Christ ohne gelebte Gemeinschaft ist wie ein „child without a family“²⁴⁸: „A Christian without a church family is an orphan.“²⁴⁹ Auch hier erscheinen Identitätsaussagen als Mitbegründung des Auftrags.

Einen Zusammenhang mit dem nächsten „Purpose“ (Jüngerschaft) stellt er her, indem er Beziehungen zu anderen Christen als Grundlage für geistliches Wachstum darstellt: „We grow in Christ by being in relationship to other Christians.“²⁵⁰

3.3.4.5 Purpose 5: Jüngerschaft – discipleship: Teaching them to obey

„The church exists to edify, or educate, God’s people.”²⁵¹ Warren nennt diesen Purpose „discipleship” und definiert: „Discipleship is the process of helping people become more like Christ in their thoughts, feelings, and actions. This process begins when a person is born again and continues throughout the rest of his life. (...) It is the

²⁴⁴ A.a.O., 328.

²⁴⁵ A.a.O., 105.

²⁴⁶ A.a.O., 106; zitiert nach: Living Bible.

²⁴⁷ A.a.O., 312.

²⁴⁸ A.a.O., 314.

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ Warren, a.a.O., 310.

²⁵¹ A.a.O., 106.

church's responsibility to develop people to spiritual maturity.”²⁵² Die Gemeinde ist nicht nur dazu beauftragt, Menschen zu erreichen, sondern sie zu lehren und zu unterrichten, nachdem sie eine Entscheidung für Jesus getroffen haben. Es geht um lebenslanges²⁵³ geistliches Wachstum, das die Veränderung in das Bild Jesu zum Ziel hat: „The ultimate goal of spiritual growth is to become like Jesus. (...) God wants every believer to develop the character of Christ.”²⁵⁴

Solches Wachstum geschieht nicht einfach von selbst, sondern ist „intentional. It requires commitment and effort to grow. A person must want to grow, decide to grow, and make an effort to grow. Discipleship begins with a decision.“²⁵⁵ So ist nicht nur Gott, sondern jeder selbst beteiligt an seinem Wachstum: „The important thing is that God has a part in our growth, but so do we.”²⁵⁶ Entscheidendes Kennzeichen für die Reife ist Frucht: „It is fruit, not knowledge, that demonstrates a person's maturity.“²⁵⁷ Neben dem notwendigen biblischen Wissen nennt Warren in Kapitel 18 („Developing Mature Members“) vier weitere Ebenen, die darauf aufbauen: „In addition, we can measure maturity through perspective, conviction, skills, and character.”²⁵⁸, wobei es sich hierbei um Stufen handelt, die auf einen veränderten Charakter zielen: „When you put knowledge of the Word, perspective, conviction, and the corresponding skills together, the resulting product is character!”²⁵⁹ Wachstum geschieht praktisch nicht nur durch Erfahrungen auf einem Feld wie z.B. biblischem Wissen (eindimensional), sondern durch Teilhabe an allen fünf „Purposes“ der Gemeinde (vielseitig): „Genuine spiritual maturity includes having a heart that worships and praises God, building and enjoying loving relationships, using your gifts and talents in service to others, and sharing your faith with lost people. (...) In other words, spiritual growth occurs by participating in all five purposes of the church.”²⁶⁰

²⁵² Ebd.

²⁵³ „There is no such thing as instant spiritual maturity. *The truth is this:* [...] spiritual growth is a journey that will last a lifetime.” Warren, a.a.O., 335.

²⁵⁴ Warren, a.a.O., 331; vgl. Röm 8,29.

²⁵⁵ Warren, a.a.O., 332.

²⁵⁶ A.a.O., 333. Hier begegnet unter Bezugnahme auf Phil 2,12-13 eine der wenigen Stellen seiner Ausführungen zu den Aufträgen, in denen nicht nur das menschliche Tun, sondern auch Gottes Wirken angesprochen wird. Vgl. auch die Anmerkungen unter 3.3.5.3 zur Diskrepanz zwischen menschlichem Tun und göttlichem Wirken.

²⁵⁷ Warren, a.a.O., 337.

²⁵⁸ Ebd. Ausführliche Ausführungen zu den jeweiligen Stichworten finden sich auf den Seiten 351–362.

²⁵⁹ Warren, a.a.O., 362.

²⁶⁰ A.a.O., 340.

Grundsätzlich gilt, dass auch dieser „Purpose“ ein Teil des Auftrags Jesu „Jünger zu machen“ aus Mt 28,19–20 ist.

Diese fünf Aufträge werden in Saddleback mit fünf Schlagwörtern zusammengefasst: „Magnify“, „Mission“, „Membership“, „Maturity“ und „Ministry“.²⁶¹

Zusammenfassend kann er sagen: „The church exists to *edify, encourage, exalt, equip, and evangelize*. While each church will differ in *how* these tasks are accomplished, there should be no disagreement about *what* we are called to do.“²⁶²

Dabei betont Warren die „Gleich-Wertigkeit“ aller fünf Aufträge, indem er auf das Leben Jesu, auf das Tun und Schreiben des Apostel Paulus und auf die Urgemeinde in Apg 2,1–47 verweist.²⁶³ Für eine gelingende Umsetzung müssen diese regelmäßig jedem in der Gemeinde kommuniziert und erklärt²⁶⁴ und darüber hinaus auch personalisiert²⁶⁵ werden.

Außerdem weist er darauf hin, dass es absolut wichtig ist, diese fünf Aufträge in einen „sequential process“ anzuordnen: „This is absolutely crucial. To be a purpose driven church your purposes must be put into a process. (...) Every purpose statement needs a process to fulfill it; if not, you simply have a theological statement that sounds good but produces nothing.“²⁶⁶

Dieser Prozess umfasst vier Schritte, wobei die Anbetung eine Sonderstellung einnimmt, auf die die anderen vier „Purposes“ zielen (s.u.): „We bring them [sc. die Menschen] in as *members*, we build them up to *maturity*, we train them for *ministry*, and we send them out on *mission, magnifying* the Lord in the process.“²⁶⁷

3.3.5 Weitere Beobachtungen und Anfragen

3.3.5.1 Deutliche Verkürzung beim Auftrag „evangelism“

Aus dem biblischen Auftrag des Jüngermachens („make disciples“) in Mt 28,19–20, der durch die begleitenden Partizipien (hingehend, taufend, lehrend) näher bestimmt

²⁶¹ Vgl. Warren, a.a.O., 107.

²⁶² A.a.O., 106–107.

²⁶³ „If you examine the earthly ministry of Jesus, it is apparent that he included all five of these elements in his work (for a summary see John 17). The apostle Paul not only fulfilled these purposes in his ministry, he also explained them in Ephesians 4:1–16. But the clearest example of all five purposes is the first church at Jerusalem described in Acts 2:1–47.“ Warren, a.a.O., 106. Auch die tabellarischen Übersichten auf den Seiten 119 und 125 zeugen von dieser „Gleich-Wertigkeit“.

²⁶⁴ Vgl. Warren, a.a.O., 112.

²⁶⁵ Vgl. a.a.O., 114–116.

²⁶⁶ Warren, a.a.O., 108.

wird, lässt Warren durch Verbindung des ersten Partizips mit dem Hauptauftrag („go and make disciples“) den Auftrag „evangelism“ werden. Dieser stellt allerdings nur einen Teil des Jüngermachens dar. Damit verkürzt er diesen Hauptauftrag auf einen Teilaspekt, während die anderen beiden Teilaspekte zu eigenen Aufträgen werden.

Natürlich gehört Evangelisation zum Auftrag des Jüngermachens dazu. Diese geschieht aber u.a. gerade im Lehren, während das Jüngermachen wiederum Evangelisieren, Taufen und Lehren beinhaltet, so dass diese Zuordnung hier etwas willkürlich erscheint.

3.3.5.2 Die Sonderstellung des Auftrags der Anbetung

Ebenfalls ist zu bemerken, dass der Auftrag der Anbetung unter den hier genannten fünf – trotz der grundsätzlichen Aussage, dass alle gleich wichtig sind – eine Sonderstellung einnimmt. Warren sagt: „Worshiping God is the church’s first purpose.”²⁶⁸ Diese herausragende Stellung wird auch im „Purpose Statement“ von Saddleback deutlich: „To bring people to Jesus and *membership* in his family, develop them to Christlike *maturity*, and equip them for their *ministry* in the church and life *mission* in the world, in order to magnify God’s name”²⁶⁹ [Hervorhebung durch Unterstreichung J.K.]. Die Verkürzung und Einengung des Liebesgebotes Gottes auf das Loben Gottes (Lobpreis; s.o.) wird hier wieder geweitet, indem alle (anderen) Aufträge wiederum diesem dienen. Gott wird geliebt und angebetet, indem Menschen Jesus kennen lernen und Mitglieder in seiner Gemeinde werden, sie in der Christusähnlichkeit reif(er) und für den Dienst in der Gemeinde und in der Mission in der Welt ausgerüstet werden. Diese herausragende Stellung der Anbetung wird auch deutlich, wenn er sagt: „There is an intimate connection between worship and evangelism. It is the goal of evangelism to produce worshipers of God.“²⁷⁰ Auch wenn er an dieser Stelle nicht alle Aufträge, sondern nur „evangelism“ in den Zusammenhang mit Anbetung bringt, so wird damit doch klar, dass Anbetung eben jene Sonderstellung einnimmt, auf die die anderen Aufträge (hier: „evangelism“) zielen.²⁷¹

²⁶⁷ A.a.O., 108–109.

²⁶⁸ A.a.O., 103.

²⁶⁹ A.a.O., 107.

²⁷⁰ A.a.O., 242.

²⁷¹ Vgl. auch Saddleback’s 2020 Vision; Warren, a.a.O., 364.

Wenn Warren in seinen Schlußworten seinen persönlichen Auftrag nochmals deutlich macht und dabei die Anbetung nicht nennt²⁷², dann zeigt auch das in Verbindung mit obigen Ausführungen, dass sie offenbar eine Sonderstellung einnimmt und eben die „gewünschte Begleiterscheinung“ all dieser Anstrengungen darstellt.

Dennoch bleibt insgesamt – um Missverständnissen vorzubeugen – der Fokus aller „Purposes“ auf dem Wachstum der Gemeinde, das für Warren das übergeordnete Ziel zu sein scheint²⁷³.

3.3.5.3 Menschliches Tun contra göttliches Wirken

Obwohl Warren durchaus auch vom göttlichen Wirken beim Erreichen und Verändern anderer Menschen für Jesus sprechen kann²⁷⁴, erweckt er – entsprechend der einseitigen Fokussierung auf den Auftrag und der gleichzeitigen Nicht-Berücksichtigung der Identität – dennoch den Anschein, dass es vor allem menschliches Tun und Anstrengung benötigt, um andere mit dem Evangelium zu erreichen: „You must figure out what works best to reach seekers in your local context.“²⁷⁵

Unter der Überschrift „Make Visitors Feel Comfortable“²⁷⁶ und auch in den folgenden Abschnitten (z.B. „Create an Attractive Atmosphere“²⁷⁷) gibt Warren viele durchaus bedenkenswerte Hinweise, was die Gemeinde alles tun kann (die besten Parkplätze für Gäste reservieren, Wegweiser anbringen, Hintergrundmusik spielen, eine familiäre Atmosphäre gestalten etc.), damit sich Besucher wohl fühlen. Dabei wird dem menschlichen Tun ein entscheidender Stellenwert zugemessen. Zwei Zitate sollen das belegen: „You can change a person’s behavior far more quickly through affirmation than through criticism.“²⁷⁸ Und fast unmittelbar danach: „We work hard to create a family atmosphere in our services“²⁷⁹. Auch wenn Warren in diesen

²⁷² „The task of bringing people to Christ and into membership in his family, developing them into mature disciples, empowering and equipping them for personal ministry, and sending them out to fulfill their life mission is the greatest purpose on earth. I have not doubt that it is worth living for and dying for.“ Warren, a.a.O., 396. Vgl. auch das Saddleback Membership Covenant; Warren a.a.O., 321–322.

²⁷³ Vgl die Ausführungen unter 3.3.1.

²⁷⁴ Vgl. unter 3.3.2.

²⁷⁵ Warren, a.a.O., 248.

²⁷⁶ A.a.O., 257.

²⁷⁷ A.a.O., 270.

²⁷⁸ A.a.O., 271.

²⁷⁹ Ebd.

Ausführungen nicht wenige durchaus hilfreiche Ratschläge gibt, so vermisst der aufmerksame Leser doch das explizite Bedenken und Einbeziehen von Gottes Tun und Wirken in diesen konkreten Dingen. Da davon so gut wie nicht die Rede ist (Warren es aber vermutlich unausgesprochen voraussetzt²⁸⁰) gewinnt der Leser insgesamt doch den Eindruck, dass menschliches Tun das Entscheidende dabei ist, Menschen für die Gemeinde und für Jesus zu gewinnen. Auch bedingt durch eine fehlende eigenständige Identität der Gemeinde, die hier einen letztlich göttlich gewirkten „Gegenpol“ setzen könnte, drängt sich der Eindruck der „Machbarkeit“ in den Vordergrund – auch wenn Warren es so weder sagt noch (vermutlich) meint.

Dasselbe gilt damit natürlich auch für die Erreichung des Wachstumsziels: Ist die Gemeinde auftragsorientiert („purpose driven“), dann stellt sich das Wachstum laut Warren auch ein²⁸¹. Von Gottes Wirken ist auch hier so gut wie nicht die Rede. Die letztlich unausgewogene Darstellung dieser beiden Seiten zugunsten des menschlichen Tuns spiegelt damit auch ein einseitiges Bild von Gemeinde in Bezug auf die Ausführung des Auftrags und die Erreichung des (Wachstums-)Ziels wieder und läuft Gefahr, das menschliche Handeln – so wichtig es ist – überzubewerten.

Auch die Grundaussage über das Wellenreiten „If the waves aren’t there, you just don’t surf that day!“²⁸² entspricht nicht der ganzen Wahrheit über die Ausführung des Auftrags. Auch hier steht das menschliche Handeln und Denken im Vordergrund, das entscheidet, wann der richtige Zeitpunkt zur Erfüllung des Auftrags gegeben ist. Dann aber ist das Pauluswort an Timotheus „Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit“ (2.Tim 4,2) nicht wirklich verständlich. Die Einschränkung des Surfens auf die Zeit, in der Wellen da sind, mag zwar für das reale Wellenreiten gelten, greift aber geistlich zu kurz. Solche Einschränkung ist eher Ausdruck eines dem unbedingten Wachstumswillen unterworfenen Geistes, als der biblischen Verkündigung der Herrschaft Gottes, die auch solchen gilt, die (zumindest gerade) nicht aufnahmebereit sind oder einer anderen Kultur oder Gruppe angehören, als es das HUP²⁸³ für die eigene Situation definiert. Auch entspricht sie nicht der von Gott geschenkten neuen Identität der Christen als Kinder Gottes, die als solche (!) bereits

²⁸⁰ So ausnahmsweise ausdrücklich z.B. im Rahmen der Ausführungen über das „Preaching to the Unchurched“ und deren Entscheidung für Christus: „*Never pressure unbelievers to decide. Trust the Holy Spirit to do his work.*“ Warren, a.a.O., 304.

²⁸¹ Siehe unter 3.3.3.

²⁸² Warren, a.a.O., 13.

²⁸³ Vgl. die Ausführungen unter 3.1.

„Botschafter an Christi Statt“ (2. Kor 5,20) sind und von daher diese Botschaft grundsätzlich zu jeder Zeit verkünden und repräsentieren.

3.3.5.4 Der Auftrag dient auch zur Stillung der menschlichen Grundbedürfnisse

Bemerkenswert ist auch, dass die Betonung des Auftrags der Gemeinde „nicht als Gegensatz zu einer Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen betrachtet“²⁸⁴ wird. Das macht Warren u.a. anhand des Schaubildes auf Seite 119 deutlich, in dem er die Aufträge jeweils in Zusammenhang mit einem menschlichen Grundbedürfnis bringt, das durch die Ausführung des Auftrags auch beim Ausführenden (!) gestillt wird.²⁸⁵ Im Rahmen seiner Ausführungen über die Personalisierung der Aufträge kann er sagen: „The way to personalize the purposes is to show how *there is both a privilege and a responsibility connected to each of them* [Hervorhebung J.K.].“²⁸⁶ „You need to emphasize the fact that the church provides them with benefits they cannot find anywhere else in the world.“²⁸⁷ Die Aufträge haben also auch einen Nutzen für den Ausführenden: „While fulfilling the five purposes of the church are a responsibility of every Christian, they also provide spiritual, emotional, and relational benefits.“²⁸⁸

Insofern relativiert sich zwar nicht die ursprüngliche Einschätzung, dass Auftrag letztlich Anspruch ist und ein Fundament (Identität) braucht, aber doch die daraus möglicherweise resultierende Auftragsmüdigkeit bzw. die Gefahr zu resignieren oder auszubrennen²⁸⁹. Da der Auftrag bzw. seine Erfüllung gleichzeitig elementare Bedürfnisse des Menschen befriedigt, ist diese Gefahr nur dann gegeben, wenn sie eben ohne entsprechendes Fundament aus eigener Kraft geschieht und gleichzeitig diese Befriedigung nicht erreicht wird (z.B. wenn sich der jeweilige Erfolg nicht einstellt).

²⁸⁴ Schwark, Gottesdienst, 102.

²⁸⁵ Die fünf „Purposes“ mit ihren jeweils korrespondierenden Grundbedürfnissen („Basic Human Need“) sind: Outreach – Purpose to Live For; Worship – Power to Live On; Fellowship – People to Live With; Discipleship – Principles to Live By; Service – Profession to Live Out; Warren, a.a.O., 119.

²⁸⁶ Warren, a.a.O., 114.

²⁸⁷ A.a.O., 313.

²⁸⁸ A.a.O., 117.

²⁸⁹ Vgl. unter 1. Einleitung – zum Thema und dessen Relevanz.

3.3.5.5 „Church Growth“ steht über „Church Health“

„Church Health“ setzt sich trotz der Aussage, dass sie das eigentliche Thema des 21. Jahrhunderts ist²⁹⁰, nicht wirklich gegen „Church Growth“ durch. Es scheint eher, dass „Church Health“ ein Mittel für „Church Growth“ darstellt, das damit dann doch das eigentliche Ziel darstellt. In Kapitel 7 („Organizing Around Your Purposes“) nimmt Warren zwar mehrfach Bezug auf die Gesundheit der Gemeinde in der Weise, dass sie das Ergebnis einer gleichwertigen Betonung („balancing“) der fünf Aufträge darstellt²⁹¹, allerdings steckt dahinter doch „Church Growth“ als das eigentliche Ziel. Mit der Aussage, mit der er u.a. das „balancing“ der fünf Aufträge begründet („it is simplistic and inaccurate to suggest that only one factor is the secret of church growth“²⁹²), konstatiert er zwar eine durchaus richtige biblische Wahrheit, zeigt aber gleichzeitig, dass der eigentliche Fokus auf dem Wachstum liegt.

3.4 Verhältnis von Identität und Auftrag bei Warren – Der Auftrag dominiert und bestimmt die Identität

Wie oben dargelegt, stellt Warren seine Ansichten über den Auftrag der Gemeinde, seine Herleitung und inhaltliche Füllung bis hin zu vielen Konkretionen seiner Umsetzung sehr ausführlich dar. Dabei leitet er die fünf „Purposes“ von den zwei zugrunde liegenden Bibelstellen Mt 22,37–40 und Mt 28,19–20 ab. Laut Warren ist darin alles zusammengefasst, was den Auftrag der Gemeinde anbelangt.²⁹³ Hier ließe sich durchaus die Frage stellen, ob das nicht eine Verkürzung ist. Denn obwohl Warren z.B. ausdrücklich Bezug auf die erste Gemeinde in der Apostelgeschichte nimmt und in ihr auch alle fünf Aufträge verwirklicht sieht²⁹⁴, zählt er andere Lebensäußerungen eben jener Gemeinde wie das Brotbrechen und das Gebet (Apg 2,41–47) nicht zu den „Purposes“ – und das, obwohl er das Gebet selber für „absolutely essential“²⁹⁵ hält. Eventuell greift hier der Begriff „Purpose“ besser als Auftrag, wobei das Gebet für Warren eben mehr ein (aufgetragenes) Mittel zum Zweck, aber nicht der Zweck selbst ist. Dennoch bleibt die Frage, ob es nicht auch zu

²⁹⁰ Vgl. Warren, a.a.O., 17.

²⁹¹ „Likewise, balancing the five New Testament purposes brings health to the body of Christ, the church.“ Warren, a.a.O., 129; vgl. auch 122 u. 124.

²⁹² Warren, a.a.O., 128.

²⁹³ Vgl. a.a.O., 102.

²⁹⁴ „But the clearest example of all five purposes is the first church at Jerusalem described in Acts 2:1–47.“ Warren, a.a.O., 106.

²⁹⁵ A.a.O., 58.

den Aufträgen gerechnet werden könnte oder gar sollte. Ähnliches gilt z.B. auch für Gastfreundschaft, von der er selber sagt: „Hospitality growth a healthy church“²⁹⁶ oder von der Einheit, die im Epheserbrief sowohl Identität als auch Auftrag ist, und von daher sehr wohl auch Teil des „Purpose“ sein könnte.²⁹⁷

An dieser Stelle sei festgehalten, dass es zumindest (aufgetragene) Lebensäußerungen der Gemeinde gibt, die Warren nicht zu den fünf „Purposes“ zählt. Ob und inwieweit der neutestamentliche Befund und dabei insbesondere der Epheserbrief hier andere Erkenntnisse und möglicherweise auch weitere oder andere Aufträge der Gemeinde deutlich werden lässt, wird im nächsten Kapitel untersucht.

Im Gegensatz zu den ausführlichen Abhandlungen über den Auftrag kommt das Thema der Identität bei Warren zwar vor, aber zum einen nur sehr vereinzelt und zum anderen so, dass es keine eigene inhaltliche Füllung außerhalb der „Purposes“ der Gemeinde erfährt. Eine biblisch-theologische Reflexion über die (neue) Identität als notwendige Grundlage für die Wahrnehmung des Auftrags fehlt. Eine – allerdings mehr beiläufige – Ausnahme stellen die Aussagen über die von Gott gegebene individuelle Identität des Einzelnen im Zusammenhang der Ausführungen über „SHAPE“ dar²⁹⁸. Auch sie zielen auf die Erfüllung der „Purposes“, sind hier aber offenbar die entscheidende Grundlage zu deren individueller Umsetzung.

Insgesamt aber spricht Warren vom „Purpose“ als dem Grund *und* Auftrag der Gemeinde. Der Auftrag ist gleichsam die Identität (Identität durch den Auftrag), das „Warum“ und das „Wozu“ der Gemeinde²⁹⁹.

Gleichzeitig wird die „Anbetung“, die im Sinne der Verherrlichung Gottes eigentlich Ziel allen Seins und Tuns der Gemeinde ist, bei den „Purposes“ eingereiht und hat dort doch eine Sonderstellung (s.o.). Als das maßgebliche Ziel stellt sich bei Warren das Gemeindegewachstum dar, was bereits der Untertitel der engl. Ausgabe seines Buches („Growth Without Compromising Your Message & Mission“) zum Ausdruck bringt.

²⁹⁶ A.a.O., 323.

²⁹⁷ „Einheit ist nicht nur göttliche Aussage über die Kirche, sondern eben auch *menschliche Aufgabe in der Kirche*“. Miggelbrink, Einführung, 83. Ebenso Moltmann: „... denn Einheit ist nicht nur ein Prädikat der Kirche, sondern auch ihr Auftrag in der Welt.“ Moltmann, Kirche, 371. Vgl. unter 4.2.2.2.

²⁹⁸ Vgl. Warren, a.a.O., 369–375.

²⁹⁹ Vgl. unter 3.2.2.

3.5 Zusammenfassung

Insgesamt gilt: Da Warren den Auftrag mit der Identität letztlich gleichsetzt, fehlt sowohl ein gründliches Fundament, auf dem die Ausführung des Auftrags stattfindet, als auch eine angemessene Beleuchtung und Betonung des Wirkens Gottes bei der eigentlichen Auftragsausführung, auch wenn Warren ganz zu Beginn seines Buches feststellt, dass nur Gott Wachstum schenken kann³⁰⁰. Obwohl die Anbetung einen besonderen Stellenwert hat, liegt der Fokus doch auf dem quantitativen Wachstum der Gemeinde als das alles dominierende Ziel.

4. Identität und Auftrag der Gemeinde im Epheserbrief

Nun folgt die gleiche Untersuchung wie bei Warren anhand der unter 2.1.2 genannten Definitionen auch am Epheserbrief.³⁰¹

4.1 Identität

Der Epheserbrief³⁰² macht mit seiner mehrfach vorkommenden Gegenüberstellung vom „einst“ bzw. „früher“ und „jetzt“ bzw. „nun“ (2,2.3; 2,11.13; 5,8) der Existenz der Briefempfänger deutlich, dass es eine entscheidende Wende im Leben der „Heiligen und Gläubigen“ (1,1) gibt bzw. gegeben hat – eine Wende von ihrer bisherigen Existenz ohne Christus (vgl. „ohne Gott“; 2,12), die zusammenfassend als „Finsternis“ bezeichnet wird, hin zu einer Existenz in Christus, die zusammenfassend als „Licht“ (5,8) gekennzeichnet wird. In mehreren Abschnitten (vgl. 2,1ff; 2,11ff; 4,17ff; 5,8ff) wird das unvereinbare Gegenüber von alter und neuer Identität (vgl. „alter“ und „neuer“ Mensch; 4,22.24) sehr eindringlich vor Augen gemalt. Es geht geistlich gesprochen um nichts weniger als den Durchbruch vom Tod (vgl. 2,1) zum (ewigen) Leben (vgl. 2,5).

Die konkreten Inhalte dieser neuen Identität „in Christus“, wie sie der Epheserbrief vor Augen stellt, werden im Folgenden aufgezeigt:

³⁰⁰ Vgl. Warren, a.a.O., 14.

³⁰¹ Zur Begründung der Wahl des Epheserbriefs als Hauptdokument zur kritischen Prüfung Warrens siehe oben unter 1.3.

³⁰² Sofern nicht anders vermerkt erfolgt die Zitation nach der Elberfelder Übersetzung.

4.1.1 Heilige und Gläubige

Bereits die Briefanrede spricht von der Identität der Empfänger: sie werden als die „Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus“³⁰³ (1,1) angesprochen.

Heilig sind sie, weil Gott, der sie berufen hat, heilig ist und will, „daß die Seinen heilig sind, wie er heilig ist (3. Mo 19,2). Eben dazu erwählt er sich seine Kinder (1,4) und dafür hat Christus sein Leben für sie gegeben. Durch diese Lebenshingabe hat Christus sie zu Heiligen gemacht („um sie zu heiligen“; 5,26) und die Gemeinde „ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen ... heilig und tadellos“ (5,27) verherrlicht dargestellt. „Die Heiligkeit der Kinder Gottes (...) ist ... eine Heilsgabe, die uns als Glaubenden geschenkt wird durch das, was Jesus für uns getan hat.“³⁰⁴ Mit der Heiligkeit ist eine der vier Eigenschaften der Kirche aus dem Nicaeno-Constantinopolitanum genannt: „Die Kirche ist heilig kraft der Heiligkeit ihres Ursprungs. Sie ist heilig, insofern Gott in Christus die Macht der Sünde überwunden hat, Menschen im Geist durch den Zuspruch der Vergebung heiligt und so zur Gemeinschaft der Heiligen verbindet. Heiligkeit ist darum nicht zuerst das Ziel menschlicher Lebensführung ..., sondern Gabe Gottes an die Kirche als Gemeinschaft gerechtfertigter Sünder.“³⁰⁵

Heilige sind sie, weil und indem sie Gläubige sind. Stadelmann weist auf den genauen Wortlaut „Gläubige in Christus Jesus“ (nicht: Gläubige *an* Christus Jesus) hin und sieht darin den „Wurzelgrund des Glaubens bezeichnet. Keiner von uns kann aus sich selber glauben. Nur durch (in) Jesus können wir es. (...) Damit haben wir sowohl das Heiligsein als auch das Gläubigsein als Geschenk Gottes“³⁰⁶. Inhaltlich ist dieser Glaube aber sehr wohl ein Glaube „an den Herrn Jesus“ (1,15).

Dem widerspricht nicht, dass der Glaube aber auch menschliches Antwortgeschehen auf den Ruf ist, der im Wort Gottes an die Menschen ergeht. Thielicke definiert das Wesen der Gemeinde als einen Beziehungsbogen (Grundrelation) von Agens des schöpferischen Wortes Gottes als vorausgehenden Ruf und dem Reagens des dadurch Bewirkten bei den Angesprochenen. Zu diesem Bewirkten gehört bei ihm neben der Liebe und der Hoffnung maßgeblich auch der Glaube.³⁰⁷ In diesem Sinne ist der

³⁰³ So die wörtl. Übersetzung aus dem Griechischen.

³⁰⁴ Stadelmann, Epheserbrief, 24.

³⁰⁵ Leuenberger Kirchengemeinschaft, Die Kirche Jesu Christi, 11. Dass die Heiligkeit auch Aufgabe bzw. Ziel ist, dazu siehe weiter unten.

³⁰⁶ Stadelmann, Epheserbrief, 25.

³⁰⁷ Vgl. Thielicke, Glaube, 268–292.

Glaube ein das Wesen der Gemeinde mitkonstituierendes Element.³⁰⁸ Von diesem Glauben ist z.B. in Eph 1,15 die Rede.

Damit bezeichnen die beiden Begriffe „Heilige“ und „Gläubige“ eine durch Gottes Wirken geschenkte bzw. ermöglichte neue Identität der Briefempfänger.

4.1.2 Gesegnete

Im Rahmen des Lobpreises Gottes (1,3–14) wird deutlich, dass die „Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus“ (1,1) „mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt“ (1,3) gesegnet, also beschenkt sind. Der Zusatz „in Christus“ macht deutlich, dass Jesus selbst der Ermöglichungsgrund aller dieser Segnungen ist³⁰⁹.

Diese Segnungen bestehen nach Eph 1 in verschiedenen Elementen:

4.1.2.1 auserwählt

Vor Grundlegung der Welt hat Gott in Christus diese „Heiligen“ und „Gläubigen“ auserwählt, dass sie „heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe“ (1,4). Dass das vor Grundlegung der Welt und in Christus geschehen ist, macht deutlich, dass es sich hierbei um eine vorausgehende und allem Tun des Menschen vorgeordnete, schöpferische, identitätsschaffende Tat Gottes handelt. „Ziel [nicht: Grundlage!; J.K.] und beabsichtigtes Ergebnis der vorweltlichen Erwählung der Christen ist ihre Heiligkeit und Tadellosigkeit ‚vor ihm‘ (Gott).“³¹⁰ Beide Begriffe haben nicht nur eine ethische, sondern auch eine kultische Bedeutung: Es geht um die „der Gesellschaft mit dem Göttlichen angemessene Tadellosigkeit“³¹¹ und Heiligkeit der Menschen. Hier erscheint bereits das, was im Folgenden „wachstümliche Identität“ bzw. deren (Selbst-)Verwirklichung genannt wird: Die „Heiligen“ sollen heilig sein, also in ihrem konkreten Lebensvollzug verwirklichen, was ihnen als Identität bereits gegeben ist. In Eph 5,27 ist dieser Gedanke ausdrücklich auf die Gemeinde bezogen. Diese Auserwählung, die auf das dargestellte Ziel angelegt ist, gehört damit zur Identität der Christen.

³⁰⁸ Vgl. auch Eph 1,13: „... nachdem ihr das Wort der Wahrheit ... gehört habt und gläubig geworden seid“. Das Agens des Wortes Gottes bewirkt das Reagens des Glaubens.

³⁰⁹ Vgl. das immer wiederkehrende „in ihm“ bzw. „durch ihn“ – z.B. 1,4.6.7.10.11.13; 2,6.10.13.15.21; 3,6.11; 4,21.30.32; 5,5; 6,1.

³¹⁰ Sellin, Epheser, 92.

³¹¹ Ebd.

4.1.2.2 vorherbestimmt zur Kindschaft

Im Sinne einer Näherbestimmung der Auserwählung spricht Paulus von der Vorherbestimmung der Gläubigen – in Liebe und gemäß dem Entschluss seines Willens – zur Annahme an Kindes Statt (zur Sohnschaft; 1,5). Ihre Bestimmung ist es, Söhne (bzw. Kinder) Gottes zu sein – durch Jesus Christus. Eph 2,18 spricht vom „Zugang zum Vater“ und in V.19 werden die Gläubigen als „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ im Gegensatz zu „Fremden“ und „Nichtbürgern“ bezeichnet. Die Hausgenossen Gottes haben also Gott zum Vater und sind damit selbst Kinder Gottes. Hierzu gehört auch die im Friedensgruß zu Beginn (1,2) genannte Bezeichnung Gottes als „unser Vater“. Zur Identität der Christen gehört also ihr vorherbestimmtes Kindschaftsverhältnis zu ihrem Vater im Himmel.

Mit der weiteren Bestimmung „zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade“ (1,6) kommt das eigentliche und übergeordnete Ziel in den Blick, das noch zwei weitere Male (1,12.14) in diesem ersten Abschnitt genannt wird und auf das hin Identität und Auftrag wirken.³¹² Dies geschieht in 1,6 allerdings mit besonderer Zuspitzung auf die „Herrlichkeit seiner Gnade“, während in 1,12 und 1,14 jeweils die Herrlichkeit Gottes selbst gemeint ist.

4.1.2.3 begnadigt

Die Gnade Gottes ist nicht nur Gegenstand des Rühmens der Erwählten, sondern auch Grundlage ihrer Erlösung, Erwählung und Vorherbestimmung, denn „aus Gnade seid ihr errettet“ (2,8). Gott hat „uns begnadigt in dem Geliebten“ (1,6). „In der Gestalt des ‚Geliebten‘ erreicht Gottes Liebe ‚uns‘ in der Weise der χάρις“³¹³ (Gnade). Sie ist als Ausdruck der Liebe der Grund der Segnungen – explizit auch der Erlösung (vgl. 1,7).

4.1.2.4 erlöst

Nach der vorzeitlichen Erwählung und Vorherbestimmung geht es nun um die geschichtliche Erlösung³¹⁴: In dem „Geliebten“ Jesus Christus haben (Präsens) die Gläubigen „die Erlösung durch sein Blut“, „die Vergebung der Sünden“ (1,7). Der Terminus der Erlösung bezieht sich auf das Kreuzesopfer Jesu, das sowohl die Macht (Erlösung) als auch die Schuld (Vergebung) der Sünde überwindet. „Es geht um das

³¹² Siehe auch unter 4.2.4 (Aufträge und Ziele).

³¹³ Sellin, Epheser, 98.

durch die Schuld des Menschen gestörte Verhältnis zu Gott, das durch Christi Erlösungstat beseitigt ist.“³¹⁵ Gott hat ihnen in Christus vergeben (vgl. 4,32). In der Erlösung inbegriffen ist die „Teilhabe am Christusgeschehen“ wie sie in Eph 2,5.6 geschildert ist (mit lebendig gemacht, mitauferweckt, miteingesetzt).

Diese Zueignung der Erlösung entspricht „dem Reichtum seiner Gnade, die er auf uns hat überströmen lassen“ (1,8), wozu er den Gläubigen auch das Geschenk der Einsicht („in aller Weisheit und Klugheit“³¹⁶) gegeben hat.

Allerdings gibt es auch hier – wie bei vielen der geistlichen Segnungen – ein „Schon-jetzt“ und ein „Noch-nicht“. Während V.7 vom „Haben“ der Erlösung durch die Kreuzestat Jesus spricht, weist V.14 auf die noch zukünftige Erlösung hin, die das Erbe ist, auf das hin wir zwar jetzt schon ein Unterpand (1,14) empfangen haben, das aber als solches letztlich noch aussteht. Eph 4,30 spricht vom Tag der Erlösung, auf den hin die Gläubigen mit dem Heiligen Geist versiegelt sind und der damit noch zukünftig ist. Die vollkommene Erlösung gibt es damit erst in der Vollendung, im Eschaton. So wird an dieser Stelle bereits auf etwas hingewiesen, was an anderer Stelle noch deutlicher wird: dass die Identität der Gemeinde und ihrer Glieder nicht ein einmalig zustande gekommener Zustand ist, der sich dann nie mehr verändert, sondern dass es sich um eine wachstümliche Identität handelt, deren gegebenes Sein kontinuierlich sowohl durch eigenes Tun als auch durch Gottes Wirken verwirklicht wird.³¹⁷

4.1.2.5 mit dem Geheimnis vertraut gemacht

Zur neuen Identität gehört auch eine neue Erkenntnis: Die Erkenntnis des „Geheimnisses seines Willens“, das er uns offenbart hat (1,9) und das bis dahin verborgen war: „alles zusammenzufassen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist – in ihm“ (1,10). Dabei geht es um die „universal-kosmische Bedeutung“ des Christusgeschehens. „Der ganze, von Ewigkeit her gefasste Plan Gottes hat letztlich das Ziel, das All in Christus wieder seiner Herrschaft zu unterstellen.“³¹⁸ Das geschieht „bei der Erfüllung der Zeiten“ am Ende

³¹⁴ Vgl. Schnackenburg, Epheser, EKK, 55.

³¹⁵ Nach F. Hauck, ThWNT VI, 59, 13; Zitat aus: Schnackenburg, Epheser, EKK, 55.

³¹⁶ Übersetzung nach Schnackenburg, Epheser, EKK, 55.

³¹⁷ Siehe unter 4.1.7 (Identität und ihre Wachstümlichkeit).

³¹⁸ Schnackenburg, Epheser, EKK, 56.

der Zeit im Eschaton, im zukünftigen „Zeitalter der Neuschöpfung Gottes“³¹⁹. Bereits erfüllter Teil dieser „Zusammenfassung“ ist, was in Eph 2,15–16 die Schaffung des „einen neuen Menschen“ in dem „einen Leib“ genannt wird, was sich auf die Gemeinde bezieht, in der Juden und Heiden gemeinsam das neue Gottesvolk bilden. Diese Erkenntnis ist nicht einfach ein statisches Wissen um etwas, sondern wird zu einer treibenden Kraft, z.B. wenn es um die konkrete eigene Lebensführung geht, die nicht mehr der alten, sondern der neuen Identität entsprechen soll (vgl. Eph 4,14.15.17–32), die auf genau jenes Ereignis der Zusammenfassung des Alls in Christus hin lebt.

4.1.2.6 zu Erben ernannt

Der Vorherbestimmung entspricht, dass die Gläubigen „in ihm“ ein „Erbteil erlangt“ haben, also zu Erben gemacht worden sind (1,11) – ganz nach seinem freien Willensentschluss. Dieses Erbe ist „Anteil am Christusheil“³²⁰.

Der Heilige Geist ist das „Angeld unseres Erbes ... bis zur Erlösung“³²¹. Hierzu gehört auch Eph 3,6, wo von den Nationen (Heiden) als „Miterben“ und „Miteinverlebte“ und „Mitteilhaber der Verheißung“ die Rede ist. In Eph 1,18 ist diese „(künftige) volle Erbschaft mit der ... Genitivbildung ‚Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes‘ bezeichnet“³²².

In dem freien Willensentschluss Gottes – und damit in der Vorherbestimmung – ist auch das hier zum zweiten Mal formulierte Ziel der neuen Existenz der Gläubigen inbegriffen: dass wir zum Lob seiner Herrlichkeit (da)seien, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben (1,12; vgl. 1,5.6). Hier – stärker als in Eph 1,6 und 1,14 – liegt die ausdrückliche Betonung sogar darin, dass bereits die Existenz als zu Erben gemachte – und nicht nur der Auftrag – diesem Ziel der Verherrlichung Gottes dient.

4.1.2.7 versiegelt mit dem Heiligen Geist

Nachdem die Gläubigen das „Wort der Wahrheit“ gehört haben und gläubig geworden sind, sind sie „versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung“

³¹⁹ Stadelmann, Epheserbrief, 44. Vgl. dagegen Schnackenburg, der die Fülle der Zeiten bzw. die Zusammenfassung des Alls als schon geschehen annimmt. Schnackenburg, Epheser, EKK, 59. Mit der Begründung des „Schon-jetzt“, das durch Jesu Kreuz und Auferstehung schon in diese Zeit hineinragt, und auf das „Noch-nicht“ der Vollendung, wird hier die Sicht von Stadelmann übernommen.

³²⁰ Schnackenburg, Epheser, EKK, 61.

³²¹ Stadelmann, Epheserbrief, 46.

³²² Sellin, Epheser, 118.

(1,13). Dieser Geist ist das „Angeld des Erbes zur Erlösung als der Inbesitznahme (des Erbes)“³²³ (1,14). Dieser Geist „gibt die Gewissheit der ‚Erbschaft‘, die die Christen also in der Geisteserfahrung schon angetreten haben und besitzen. Damit ist aber gesagt, dass gegenüber dem gegenwärtigen Heilsstand der Christen noch eine eschatologische Vervollkommnung aussteht“³²⁴ (vgl. Eph 4,30). Der Heilige Geist ist damit „ein Stück Vorweggabe der Vollendung“³²⁵. Der Geist als Siegel „macht ihn [sc. den Gläubigen] zu Gottes Eigentum und stellt ihn unter Gottes Schutz und Bewahrung bis zum Ziel“³²⁶. Versiegelt meint dabei nicht, „daß uns der Heilige Geist ein Siegel aufgedrückt hat ..., sondern daß er selber dieses Siegel ist, ein unser Christsein prägendes Zeichen“³²⁷. Diese „Innewohnung“ des Geistes gehört damit zur neuen, von Gott geschenkten Identität der Gläubigen bzw. der Gemeinde.

Hier taucht zum dritten Mal und gleichzeitig als Abschluss der Eingangseulogie die Zielbestimmung „zum Preise seiner Herrlichkeit“ (1,14) auf.

Auch die Gabe des Heiligen Geistes als bereits empfangenes Angeld dient der Verherrlichung Gottes, die als Zielvorgabe über der ganzen Existenz der Christen bzw. der Gemeinde steht.

4.1.3 Geliebte Kinder Gottes

Die Gläubigen sind Gottes geliebte Kinder (5,1). Mit seiner „großen Liebe“ hat er uns geliebt (2,4). In seiner Liebe hat er uns vorherbestimmt zur Sohnschaft³²⁸ (1,4.5). Wir sind damit ebenso Geliebte wie der „Geliebte“, in dem er uns begnadigt hat (1,6). Die Liebe ist damit ein Teil ihrer von Gott geschenkten Identität – und zwar sowohl im Sinne der Liebe, mit der Gott uns liebt, als auch der, die er in uns hineingelegt hat und die damit wiederum zu unserer Liebe für ihn und andere wird. Sellin sieht diese in die Gläubigen hineingelegte Liebe als eine von drei zugleich anzunehmenden Möglichkeiten in 3,17: „die Liebe Gottes, die Liebe Christi und die Liebe der Adressaten. (...) Gott als Vater und Geber (V.14–16), Christus als Gabe in den Herzen (V.17a und 19a) und die Adressaten als in dieser Liebe Verwurzelte und

³²³ Übersetzung nach: Sellin, Epheser, 74.

³²⁴ Sellin, Epheser, 118.

³²⁵ Stadelmann, Epheserbrief, 50.

³²⁶ Ebd.

³²⁷ Schnackenburg, Epheser, EKK, 64.

³²⁸ Vgl. Schnackenburg, a.a.O., 42, der „in Liebe“ zu Vers 5 zuordnet.

von *ihr Erfüllte* [Hervorhebung JK] (V.18.19b)³²⁹. Die Liebe ist auch Konkretion des zur Identität zählenden Glaubens (vgl. Gal 5,6: „Glaube, der in der Liebe wirksam wird“) und in diesem Sinne ebenfalls Teil der Identität.³³⁰ Die Liebe, die die Gläubigen als Geliebte „zu allen Heiligen“ haben (1,15), kann in diese Richtung verstanden werden.

4.1.4 Licht im Herrn

Christen sind „Licht im Herrn“, „Kinder des Lichts“ (5,8; vgl. 1.Thess 5,5). Dieses Wort vom Licht beschreibt die neue Existenz der Gläubigen im Gegensatz zu ihrem bisherigen Leben und der Welt allgemein, die mit „Finsternis“ charakterisiert werden. Die zum Licht dazugehörige „Frucht“ wird „lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit“ (5,9) genannt und ist damit auf der einen Seite Beschreibung dieser neuen Identität, auf der anderen Seite aber – insbesondere in der Verbindung mit dem Aufruf „Lebt als Kinder des Lichts“ – auch Auftrag, entsprechend zu leben (s.u.).

Das Zitat „Christus wird dir leuchten“ (5,14) zeigt, woher die Christen ihr Licht empfangen haben, das sie selber zum Licht macht. Es ist Gabe Christi, die ihre Identität von alt (Finsternis) nach neu (Licht) verwandelt.

4.1.5 Das Bild vom Leib und seinen Gliedern – verbunden in vielfältiger Einheit

„Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (1,22.23). Hier taucht nun zum ersten Mal im Epheserbrief das Bild der Gemeinde als Leib Christi auf, dessen Haupt er selbst ist. Pannenberg kommentiert dieses Bild als „fundamentalste“ und „am meisten spezifische Kennzeichnung des Wesens der Kirche.“³³¹

Wesentlich ist die Betonung des Hauptes, die hier im Epheserbrief (wie auch im Kolosserbrief) im Gegensatz zum Römerbrief und Korintherbrief neu ist. Hierzu gehört dann auch die Rede von (unserem) „Herrn Jesus Christus“³³² im Eingangsgruß

³²⁹ Sellin, Epheser, 284. Vgl. Schnackenburg, nach dem es hier nicht um die Bruderliebe, sondern um „die von Gott geschenkte, durch den heiligen Geist vermittelte Liebe (vgl. Röm 5,5)“ geht. Schnackenburg, Epheser, EKK, 152.

³³⁰ Vgl. Thielicke, der die „Früchte“ Glaube, Liebe und Hoffnung zum Reagens und damit zu einer der zwei Seiten des Spannungsbogens des Wesens der Kirche zählt. Thielicke, Glaube, 283.

³³¹ Pannenberg, Theologie Bd. 3, 471.

³³² Diese allerdings findet sich auch in Römer und Korinther (z.B. Röm 10,9, 1.Kor 11,23).

(1,2), denn als Haupt ist er der Herr über die Gemeinde, demgegenüber nur Unterordnung angemessen ist (vgl. 5,24). Diese Herrschaft aber ist „nichts anderes als Befreiung von der Macht des Bösen und Herbeiführung von Einheit, Liebe und Frieden“³³³. Eph 5,23 fasst die Funktion des Hauptes als die des Heilandes (σωτήρ), der in liebender Hingabe Rettung vollbringt.

Eingeführt wird dieses Bild über die Beschreibung des erhöhten Christus als dem, der alle Macht in Händen hält und auch über alle Mächte im All herrscht (vgl. 1,20.21). Dieser, dem alles unter seine Füße unterworfen ist, ist auch das Haupt (κεφαλή) der Gemeinde (vgl. 4,15; 5,23).

Die Gemeinde dagegen ist sein Leib, „als organische Körperschaft derer, die zu Jesus gehören“³³⁴. Dieser Leib besteht aus den einzelnen Gliedern (vgl. 4,11.16; 1.Kor 12) und wird hier näher bestimmt als „die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt“ (1,23).

Diese Fülle (πλήρωμα) ist passivisch zu verstehen als „die Erfüllte“ – und zwar mit und von ihrem Herrn. „Die Christen als Glieder des Leibes Christi sollen erfüllt werden in die ganze Fülle Gottes hinein (3,19), zur Fülle Christi gelangen (4,13), sich mit dem Geist erfüllen lassen (5,18)“³³⁵. Zu dieser Fülle gehören auch die Gaben, die Jesus seiner Gemeinde schenkt: „Als der erhöhte Herr füllt er alle aus, indem er seiner Gemeinde begabte Menschen gibt, die mit ihren Gaben den Leib Christi aufbauen sollen, bis alle zur vollen geistlichen Reife kommen.“³³⁶

Somit ist die Kirche „jener Raum des ‚Erfüllens‘ Christi, in dem seine Segenskräfte wirksam ... werden, jener Ort, wo ‚sich diese Fülle Christi niedergelassen hat und anwesend ist‘“³³⁷.

Dieser Leib ist auch die Neuschöpfung („Gebilde“, ποίημα, 2,10) und der „neue Mensch“ (2,15), von denen in 2,1–10.15.16 die Rede ist³³⁸. Zunächst wird in 2,1–9 erklärt, dass nur solche zu diesem neuen Gebilde gehören, die ihre „alte Identität“ (2,1–5) abgelegt haben, indem Gott sie durch Gnade teilhaben lässt am Christusgeschehen (mit Christus lebendig gemacht, mitauferweckt, miteingesetzt; 2,5.6). Dabei kommt dem Glauben als Reagens des Wesensspannungsbogens (s.o.) auf Seiten des Menschen die entscheidende „Mittlerfunktion“ zu (vgl. „gerettet

³³³ Schnackenburg, Epheser, EKK, 85.

³³⁴ Stadelmann, Epheserbrief, 69.

³³⁵ Schnackenburg, a.a.O., 80.

³³⁶ Stadelmann, a.a.O., 70.

³³⁷ Schnackenburg, a.a.O., 81, der hier Schlier, H., Der Brief an die Epheser, Düsseldorf ⁷1971, S.99 zitiert.

³³⁸ Vgl. Stadelmann, Epheserbrief, 69.

vermittels Glauben“³³⁹; 2,8). Diese „Teilhabe am Christusgeschehen“³⁴⁰ korrespondiert mit der „Segnung“ der Erlösung (1,7) und ist eigentlich eine nähere Bestimmung ihrer zugehörigen Aspekte.

Der *eine* „neue Mensch“ (2,15) bezieht sich dann auf die neue Einheit von Juden und Heiden in dem *einen* Leib der Gemeinde (2,15). „Er hat aus beiden eins gemacht“ (2,14). Während im Alten Bund nur die Juden (die „Nahen“, vgl. 2,17) zum Volk Gottes gehörten, offenbart Paulus gerade im Epheserbrief „das Geheimnis“ (3,3), dass im neuen Bund die Nationen (die „Fernen“ (vgl. 2,17), die „nahe geworden“ (2,13) sind) „Miterben und Miteinverlebte ... und Mitteilhaber der Verheißung“ (3,6) sind und also die Gemeinde das neue Volk Gottes aus Juden und Heiden ist.

Von daher gehört zu diesem Bild des Leibes auch das mehrfach betonte Thema der Einheit (vgl. 4,1–16, der als ganzer Abschnitt die Überschrift „Mahnung zur Einheit“³⁴¹ trägt). Die Betonung der Ein(s)heit der Neuschöpfung ist oben bereits genannt (vgl. 2,14–17). Diese wird in Eph 4,4–6 in einer siebenfachen Wendung (sieben Einheitsmerkmale: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott) konkretisiert und als Band des Friedens charakterisiert, durch das die Einheit des Geistes zu bewahren ist. All das sind wiederum Gaben Gottes an seine Gemeinde und damit ebenfalls identitätsstiftende Merkmale, so dass auch hier gilt: „die Einheit der Kirche (ist) etwas Vorgegebenes ... und nicht etwas, was von ihnen [sc. den Christen] erst besorgt werden müsste.“³⁴² Auf dem Hintergrund des Bildes vom Tempel in Eph 2,20ff mit Jesus als dem „Schlussstein“ (oder: Eckstein; s.u. 4.1.6.2) schreibt Gnilka über die Gemeinde: „Sie ist eine und nur sinnvoll als eine, weil es nur einen Schlußstein und ein Fundament gibt.“³⁴³ Mit der Einheit ist hier eine weitere der vier Eigenschaften der Kirche aus dem Nicaeno-Constantinopolitanum angesprochen.

Zu dieser Einheit gehört auch der Friede, der wiederum Jesus selbst ist: „Er ist unser Friede“ (2,14). Frieden bedeutet Versöhnung mit und dadurch auch Zugang zu Gott (2,16.18), aber auch Frieden und Gemeinschaft (Einheit) untereinander. Das Bild vom Leib und seinen Gliedern spricht damit auch von einem neuen menschlichen Miteinander, das als Gemeinschaft konstituiert ist.

³³⁹ Übersetzung nach Schnackenburg, Epheser, EKK, 86.

³⁴⁰ Schnackenburg, a.a.O., 95.

³⁴¹ So nach Elberfelder.

³⁴² Gnilka, Epheserbrief, 199.

³⁴³ A.a.O., 159.

Ausführlicher als in K.1,22–23 wird dieses Bild dann in K.4,11–16 ausgeführt (vgl. 5,21–32). Weitere Aspekte daraus sollen im Folgenden genannt werden: Von der Gabe der begabten Menschen, die Jesus seiner Gemeinde schenkt, war oben schon die Rede. Sie dienen durch „Zurüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes“ der „Erbauung des Leibes“ (4,12). Die genannten „Gabenträger“ Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer bezeichnen zwar besonders herausgehobene Dienste, sind aber nicht die einzigen, sondern bilden zusammen mit den „Gelenken des Dienstes“ (oder: Unterstützung, ἐπιχορηγίας; 4,16) alle Glieder am Leib ab, die mit ihren vielfältigen Gaben zum „Wachstum des Leibes“ beitragen. Die Betonung beim Gebrauch der Gaben und der damit verbundenen Auferbauung liegt dabei auf der Quelle, aus der diese Gaben kommen und die den Leib letztlich steuert, formt und aufbaut: Aus ihm (Christus) (!) „wird der Leib gut zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk des Dienstes“ (4,16). Damit ist die maßgebliche Bezogenheit jedes Gliedes in seinem Dienst, wie auch der Gemeinde selbst, auf ihr Haupt ausgesagt. Von den „Gelenken des Dienstes“ und ihren Gaben wird gesagt, dass sie „entsprechend der Wirksamkeit nach dem Maß jedes einzelnen Teils“ (vgl. den Anklang zu 4,7) zu diesem Aufbau beitragen. Auch das unterstreicht die völlige Bezogenheit und Abhängigkeit vom Haupt, der dieses Maß setzt.

Die Identität der Gemeinde ist damit in diesem Bild eine solche als lebendig gemachte, versöhnte, begabte und in vielfältiger Einheit als Gemeinschaft verbundene Glieder am Leib Christi. Dieser ist die Gemeinde und die Fülle Christi und wird von ihrem Herrn als Haupt in liebender Hingabe regiert, so dass er auferbaut wird in Liebe.

4.1.6 Das Bild vom Haus Gottes

4.1.6.1 Die Hausgenossen Gottes

In Eph 2,19 erscheint das Bild der „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“. Die Gläubigen – ausdrücklich auch die hier direkt angesprochenen Heiden – sind nicht (mehr) „Beisassen“, also Menschen ohne die Rechte der Vollbürger³⁴⁴ und schon gar keine Fremden (Nichtbürger), sondern in Christus nun „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“. D.h. sie sind vollgültige Mitglieder des (neuen) Gottesvolkes und darüber hinaus gehören sie nun als οἰκεῖοι („Hausgenossen“) zur

³⁴⁴ Siehe Fußnote 19 zu Eph 2,19 (EÜ).

Familie Gottes³⁴⁵. Als solche Hausgenossen Gottes haben sie „Freimütigkeit und Zugang in Zuversicht durch den Glauben an ihn“ (Christus; 3,13) zu Gott, dem Vater (vgl. 2,18). Mit diesem Bild und dem zwei mal explizit erwähnten „Zugang“ zu Gott wird die unmittelbare Nähe und familiäre Gemeinschaft in diesem „Hause Gottes“ beschrieben – sowohl im Miteinander der Gläubigen (Juden und Heiden) als auch in besonderer Weise mit Gott.

4.1.6.2 Der Bau bzw. Tempel Gottes

Im unmittelbaren Anschluss wendet sich das Bild zu einem Neuen: Waren die Christen eben noch Mitbewohner im Gotteshaus, wird nun von ihnen gesprochen als Teil des Hauses selbst, in dem Gott wohnt („Behausung Gottes im Geist“, 2,22). Jeder hat in diesem Bild seinen Platz als ein Baustein im Gesamtbau des geistlichen Tempels Gottes.³⁴⁶ Dabei handelt es sich um „eine himmlische Größe“, bei deren Ausführung „lebendiges Baumaterial“³⁴⁷ verwendet wird. Die Parallele zu den begabten Gliedern des Leibes (vgl. 4,11–16), die durch die Benutzung ihrer Gaben dem Leib zum Wachstum verhelfen, ist offensichtlich.

Das gemeinsame neue Fundament sind die „Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst der Eckstein (ἀκρογωνιά) ist“ (2,20). Unklar ist, ob mit diesem Eckstein nun der Stein gemeint ist, an dem sich die Fundamentmauern ausrichten oder der Schlussstein (eines Gewölbes oder Torbogens), der den Bau abschließt und gleichzeitig „krönt“.³⁴⁸ In jedem Fall soll damit seine maßgebliche Funktion für den Bau hervorgehoben werden. So ist Christus maßgebend für den Bau seiner Gemeinde (vgl. die Rede vom Haupt) – auch für das, was durch Apostel und Propheten im Sinne des Fundamentes durch ihre Verkündigung dazu beigetragen wird bzw. wurde. „Aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten“ (2,20) – erinnert dabei an die Eigenschaft der „Apostolizität“ aus dem Nicaeno-Constantinopolitanum, die von der Leuenberger Kirchengemeinschaft so umschrieben wird: „Das Wort Gottes, das die Kirche konstituiert, ist das ursprüngliche, von den Aposteln bezeugte Evangelium, wie es uns in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments gegeben ist. Sofern die Kirche auf diesem Fundament gebaut ist, ist sie apostolisch.“³⁴⁹ Genau

³⁴⁵ Vgl. Gnllka, Epheserbrief, 154.

³⁴⁶ Vgl. Stadelmann, Epheserbrief, 110.

³⁴⁷ Gnllka, a.a.O., 155.

³⁴⁸ Vgl. die Ausführungen bei Gnllka, a.a.O., 124.

³⁴⁹ Leuenberger Kirchengemeinschaft, Die Kirche Jesu Christi, 12.

diese Apostolizität wird hier innerhalb des Bildes vom Bau bzw. Tempel Gottes über die Gemeinde ausgesagt. Darüber hinaus weist das Bild auf einen in und durch Christus wachsenden Bau (2,21) mit lebendigem Baumaterial als Wohnung Gottes hin.

4.1.7 Identität und ihre Wachstümlichkeit

Identität ist nach dem Befund des Epheserbriefes nichts Statisches, sondern ein Sein in Entwicklung. Sie ist nicht ein für alle Mal unabänderlich gegeben, sondern darf und soll weiter entwickelt und damit tiefer verwirklicht werden.³⁵⁰ Es geht um ihre Verwirklichung zwischen „Schon-jetzt“ und „Noch-nicht“.

4.1.7.1 Gemeinde im Aufbau

Im Zusammenhang mit dem Bild des Leibes spricht Eph 4,15 vom „Hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist“ und Eph 4,16 vom „Wachstum des Leibes“ und „seiner Selbstaufbauung“ (vgl. 4,12; 2,21.22). Damit wird deutlich, dass sich die Identität der Gemeinde zwar nicht bezüglich ihres Grundes (der ist gegeben; s.o.), aber doch bezüglich ihrer Intensität im Sinne des Wachstums nach innen und nach außen in Entwicklung befindet. Die Verbindung mit dem Zielgedanken „bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi“ (4,13) macht die Richtung dieser Entwicklung deutlich.

Dabei hat das Wachstum der Gemeinde grundsätzlich ausdrücklich beide Aspekte: quantitativ und qualitativ. So spricht Ledergerber deshalb in seiner Untersuchung zum Wachstum der Gemeinde sowohl von „quantitativ-extensivem“ als auch von „qualitativ-intensivem“ Gemeindegewachstum.³⁵¹ Beides gehört zur einer gesunden Gemeinde. In Bezug auf Eph 4,15–16 spricht er von „organisch-intensivem Gemeindegewachstum mit extensiver Dimension“³⁵². Von Christus her (V.16a) und in ihn hinein (V.15b) geschieht somit beides: Wachstum der Gemeinde und ihrer Identität nach innen (Reife) und nach außen (neue Gläubige durch Verkündigung der Wahrheit des Evangeliums).

³⁵⁰ Zur ausdrücklichen Rückwirkung *des Auftrags* auf die Verwirklichung der Identität siehe unter 4.3 (Verhältnis von Identität und Auftrag).

³⁵¹ Vgl. Ledergerber, Wachstum, 111.

³⁵² Vgl. a.a.O., 100.

Zum Bild des Baus schreibt Schnackenburg zu Eph 2,21: „Das Wachsen des Baues ist von daher intensiv zu verstehen. Die Kirche wächst durch größere Einheit (vgl. 4,3f) und Liebe (4,15f) in ihrer ‚inneren‘ Gestalt und wird so immer mehr zu einer Wohnung Gottes im Geist“³⁵³, wobei vom Bild selbst her beim Bau auch an weitere hier nicht explizit genannte „Bausteine“ zu denken ist, die dann zum extensiven Wachstum beitragen.

Grundsätzlich wird deutlich, dass Gemeinde immer Gemeinde im Werden und ihre Identität – sowohl nach innen (Reife) als auch nach außen im Sinne der weiteren Glieder bzw. „Bausteine“ – wachstümlich ist.

4.1.7.2 Weitere Beispiele der qualitativen Wachstümlichkeit

a) Erlösung

Bei der Darstellung der Identität ist bereits auf die Erlösung hingewiesen worden, die zwar auf der einen Seite als Handeln Gottes an den Gläubigen in der Kreuzestat Jesu gegeben ist (1,7), auf der anderen Seite aber auch als Zielqualität der zukünftigen vollkommenen Erlösung noch aussteht (1,14). Da es bei der Erlösung allerdings keine graduelle Weiterentwicklung gibt³⁵⁴, ist hier nicht an einen kontinuierlichen Wachstumsprozess, sondern vielmehr an einen „Quantensprung“ in die Gegenwart Gottes „von Angesicht zu Angesicht“ (1.Kor 13,12) am „Tag der Erlösung“ (4,30) zu denken.

b) Fülle

Auch die Fülle, die die Gemeinde ist (1,23), ist im Sinne ihrer Verwirklichung in Entwicklung: Wie die Kirche „als Leib Christi auf Christus, ihr Haupt, hinwächst (4,15f; s.o.), so strebt sie auch noch zum Vollmaß der Fülle Christi hin (4,13)“³⁵⁵.

c) Erleuchtete Augen des Herzens – vertieftes Wissen

In Eph 1,17–19 betet Paulus darum, dass Gott seinen Briefempfängern „den Geist der Weisheit und Offenbarung“ gebe, „ihn zu erkennen“ (1,17)³⁵⁶. Das wird konkretisiert in der Bitte um „erleuchtete Augen des Herzens“, die zu einem dreifachen „Wissen“

³⁵³ Schnackenburg, Epheser, EKK, 126

³⁵⁴ Man kann nicht zu x% erlöst sein und sich darin Stück um Stück weiterentwickeln. Christen sind ganz erlöst.

³⁵⁵ Schnackenburg, Epheser, EKK, 81.

³⁵⁶ Übersetzung nach Schnackenburg, a.a.O., 68.

(1,18) verhelfen sollen: zu „welcher Hoffnung“ Gott sie berufen hat (1,18b), „wie reich die Herrlichkeit seines Erbes unter den Heiligen ist“ (1,18c) und wie „überaus groß seine Macht“ an den Glaubenden ist (1,19), die der Kraft entspricht, die in der Totenauferweckung und Inthronisation Christi am Werk war (1,20).

Schnackenburg schreibt dazu: „Ein solches Erkennen, Wissen und Innewerden ist nur dem vom göttlichen Geist erleuchteten Menschen möglich“³⁵⁷. Damit ist auch deutlich, dass es sich hier nicht um einen Auftrag, sondern um Gottes schenkendes Wirken handelt.

Den Geist als Angeld auf das Erbe, auf das sie hoffen dürfen, haben sie bereits empfangen (1,13). Ebenso wissen sie bereits um seine „Macht an den Glaubenden“, denn sie wissen um das Kreuzesgeschehen und haben die Erlösung bereits empfangen (1,7). Aber die vertiefte Erkenntnis all dessen bedarf einer erneuten Zuwendung Gottes, die das bereits Gegebene vertieft und vollendet. Im Sinne des „Schon-jetzt“ und des „Noch-nicht“ ist dabei davon auszugehen, dass auch diese Gabe der „erleuchteten Augen des Herzens“ keine einmalige ist, sondern ein – auch nach dem Maß des Glaubens sich richtender (vgl. Röm 12,3) – lebenslanger Prozess mit fortschreitender Erkenntnis.

d) Vertiefte Erfahrung mit dem Ziel der vertieften Erkenntnis

Ganz ähnlich schreibt Paulus auch in Eph 3,16–19: Auch hier betet er für die Christen, dass Gott ihnen zwar kein vertieftes Wissen, aber eine dreifache vertiefte Erfahrung schenken möge, die dann wiederum zu vertiefter Erkenntnis führt: Gott möge ihnen schenken, „an Kraft zu erstarken durch seinen Geist am inneren Menschen“ (3,16)³⁵⁸, dass „Christus durch den Glauben“ in ihren Herzen wohne (3,17) und dass sie „in Liebe gewurzelt und gegründet“ sind (3,17).

Da er an die Gläubigen „in Christus“ schreibt (1,1), sie also in Christus sind und die Erlösung durch das Kreuzesgeschehen und damit verbunden die Innewohnung Christi in ihnen (vgl. Joh 14,23) bereits „haben“ (1,5), ist auch die Bitte um diese Innewohnung Christi in ihren Herzen kein neues Identitätsmerkmal, sondern die vertiefte Verwirklichung des schon Geschenkten. Dasselbe gilt auch für die Liebe (s.u.), in der sie aber (stärker) verwurzelt und gegründet werden sollen. Und auch die Auferstehungskraft haben sie ja in ihrem eigenen Zum-Glauben-Kommen schon

³⁵⁷ Schnackenburg, a.a.O., 73.

³⁵⁸ Übersetzung nach Schnackenburg, a.a.O., 146.

erfahren (vgl. 1,5.20) und den Geist empfangen (1,13), so dass die Bitte um die Stärkung mit Kraft durch den Geist wiederum eine vertiefte Verwirklichung des schon Erfahrenen ist.

Auch hier zeigt sich also das Wachstümliche der Identität, deren Verwirklichung nicht nur ein einmaliges Geschehen, sondern auch ein lebenslanger Prozess ist.

Hier verbindet Paulus allerdings noch einmal (s.o. zum Bild des Leibes) ein (gewichtiges) Ziel mit dieser Bitte um vertiefte Verwirklichung dieser Gotteserfahrung, nämlich „mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes“ (3,18.19).

So soll das Geschenk der vertieften Erfahrung zu einer vertieften Erkenntnis führen. Diese Redeweise von der „Breite, Länge, Höhe und Tiefe“ (3,18) will „das von Gott offenbarte Heilsmysterium in seinen unauslotbaren, in der Weisheit Gottes gründenden Dimensionen“³⁵⁹ umschreiben. Zu der paradoxen Wendung „zu erkennen, die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus“ (3,19) schreibt Schnackenburg: „Die unerschöpfliche und nie voll erfassbare Liebe Christi erfahren die Christen ‚mit allen Heiligen‘ in der Kirche, bedürfen dazu aber ständig der Stärkung durch den heiligen Geist, um immer mehr am Gnadenreichtum Christi teilzuhaben.“³⁶⁰ Damit wird ebenfalls deutlich, dass die vertiefte Erkenntnis als Ziel dieser Fürbitte ein lebenslanger, wachstümlicher Prozess ist. Sie gipfelt in dem „Wunsch, daß die Christen zur ganzen Fülle Gottes gelangen“³⁶¹ (3,19), der sich wiederum nur als „Prozess der Hineinnahme in die Gemeinschaft und das Leben Gottes“³⁶² durch die Erfüllung jener Bitten vollzieht.

e) Liebe

Auch die Liebe bedarf dieses Wachstums: „Friede sei mit den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott...“ (6,23). Dieser Schlussgruß ist ein Segenswunsch des Paulus an die Briefempfänger. Er macht deutlich, dass die Liebe (wie hier auch Frieden und Glauben) nicht ein einmal erreichter bzw. gegebener Zustand ist, sondern der ständigen Erneuerung (einschließlich des Wachstums) bedarf, die von Gott her

³⁵⁹ Schnackenburg, a.a.O., 154.

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Schnackenburg, a.a.O., 155.

³⁶² Ebd.

immer wieder in das Leben seiner Kinder hineinfließen muss und hier durch den Segen hineingesprochen wird.

Auch das Gebet darum, dass sie, die sie ja Geliebte sind, um diese Liebe wissen und bereits in ihr leben, in der „Liebe gewurzelt und gegründet“ sein mögen (3,17), was auf eine tiefere Erkenntnis Gottes und der Liebe Christi zielt (vgl. 3,18.19), deutet auf einen andauernden und wachstümlichen Prozess der Liebe im Leben der Christen hin.

4.1.8 Zusammenfassung und Einordnung

All die hier aufgezeigten „Identitätsmerkmale“ machen die neue, von Gott geschenkte Identität aus. Nach Härle können diese „Setzungen“ Gottes zu den das Wesen konstituierenden Eigenschaften gezählt werden³⁶³. Sie versetzen die Gläubigen in einen neuen Stand vor Gott und entsprechen der „Berufung ... mit der ihr berufen seid“ (4,1). Sie sind von Gott zugesagte und zugeeignete³⁶⁴ Geschenke, die damit integraler Bestandteil der neuen Identität der Gemeinde und ihrer Glieder in Christus sind.

Die Gemeinde kann somit als die Gemeinschaft der Heiligen und Gläubigen beschrieben werden, die von Gott gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung – namentlich, dass sie auserwählt, zur Kindschaft vorherbestimmt, begnadigt, erlöst, mit dem Geheimnis der Zusammenfassung des Alls in Christus vertraut gemacht, zu Erben ernannt und mit dem Heiligen Geist versiegelt sind. Bei alledem sind sie geliebte Kinder Gottes, Licht im Herrn, in vielfältiger Einheit im Haupt Christus verbundene Glieder am Leib der Gemeinde, Hausgenossen Gottes, lebendige Bausteine in seinem Tempel und Wohnung Gottes im Geist. Das ist ihre Identität als Gemeinde bzw. Gläubige in Christus. Diese ist darüber hinaus nicht statisch ein für alle Mal und unabänderlich gegeben, sondern wachstümlich im Sinne einer vertieften Verwirklichung des schon Geschenkten.

Der Epheserbrief zeichnet damit ein reiches Bild, was die Identität der Gemeinde und ihrer Glieder angeht. Darin finden sich auch alle vier Wesenseigenschaften der Kirche aus dem Nicaeno-Constantinopolitanum. Dabei ist von Einheit (hier ausgeführt im Bild vom Leib und seinen Gliedern), Heiligkeit (ausgeführt unter der

³⁶³ Vgl. Härle, Kirche VII, TRE, 289.

³⁶⁴ Vgl. Stadelmann, Epheserbrief, 29.

Briefanrede als „Heilige“) und Apostolizität (im Bild vom Bau bzw. Tempel Gottes: „aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten“) unmittelbar die Rede (s.o.). Von der Katholizität ist mittelbar die Rede, indem durch die gesamten Ausführungen und maßgeblich durch das „offenbarte Geheimnis“, demzufolge nunmehr Juden und Heiden gemeinsam in dieser neuen Heilskörperschaft der Gemeinde Zugang zu Gott haben, deutlich wird, dass dieses Heil grundsätzlich allen Menschen gilt und damit auch die Gemeinde als neue Heilskörperschaft prinzipiell allumfassend ist.³⁶⁵

Härle führt aus, dass damit „Eigenschaften der *geglaubten*, also der *verborgenen* Kirche“ benannt sind, die deswegen „nicht in einem normativen Sinn“, sondern „deskriptiv verstanden werden“ müssen. „Die Gemeinschaft der Gläubigen *soll nicht* eine, heilige, katholische und apostolische Kirche sein, sondern sie *ist* es, so wahr sie die Gemeinschaft der Glaubenden ist.“³⁶⁶

Auch die wesentlichen Elemente aus CA7 finden sich im Epheserbrief: Die „Gemeinschaft der Glaubenden“ kommt z.B. im Bild der Zusammengehörigkeit innerhalb des Leibes als lebendiger Organismus und in der Briefanrede als „Glaubende“ zum Ausdruck. Die „eine, heilige, christliche Kirche“ fußt auf dem altkirchlichen Bekenntnis, dessen Inhalte bereits identifiziert wurden (s.o.).

Die Verkündigung des Wortes als Identifizierungsmerkmal in CA7 kommt im Epheserbrief in beiden Formen vor: sowohl als Identitätsmerkmal, indem gerade in diesem (konstituierenden) Wort das Evangelium zu den Briefempfängern kam (vgl. 1,13), als auch als Auftrag im Rahmen der Waffenrüstung („beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums“; 6,15) oder im Rahmen der Beschreibung des neuen Lebens in Eph 4,15 („Laßt uns aber die Wahrheit bekennen“, was hier die Verkündigung des Evangeliums meint – s.u.). Damit ist auch bereits die Zugehörigkeit zu beiden Konzepten (Identität und Auftrag) angedeutet, die CA7 im Sinne des Identifizierungsmerkmals so nicht unterscheidet.

Von den Sakramenten wird die Taufe ausdrücklich genannt (4,5), nur das Abendmahl findet sich nicht explizit³⁶⁷, ist aber neutestamentlich an anderer Stelle belegt (vgl. 1.Kor 11,23ff).

³⁶⁵ Vgl. Leuenberger Kirchengemeinschaft, Die Kirche Jesu Christi, 12: „Die Kirche ist katholisch (allumfassend) kraft ihres Ursprungs. Weil die Kirche ihren Ursprung im Wort Gottes als dem Heil der ganzen Welt hat, ist sie nicht durch natürliche menschliche Gemeinschaften begrenzt, sondern als von Gott geschaffene Gemeinschaft allumfassend (katholisch).“ Vgl. auch Härle, Kirche VII, TRE, 290.

³⁶⁶ Härle, Kirche VII, TRE, 290.

³⁶⁷ Wobei es im Leib-Gedanken einen Anklang daran gibt; vgl. 1.Kor 10,16ff.

Damit gilt auch, was Härle so zusammenfasst: „Kirche ist die durch das Wort Gottes begründete Gemeinschaft der Glaubenden. In dieser Formel sind Ursprung und Wesen der Kirche in knappster Form beschrieben.“³⁶⁸

Die hier dargestellten Befunde des Epheserbriefs bilden damit die Inhalte der Bekenntnisse und solcher Zusammenfassungen ab, sind aber darüber hinaus verständlicherweise reichhaltiger als diese.

4.2 Auftrag

Im Epheserbrief finden sich nicht nur Aussagen über die neue Identität der Gemeinde, sondern auch Befehle, Ermahnungen und Erwartungen bezüglich des Handelns und Verhaltens der Gemeinde und ihrer Glieder. Diese sollen im Weiteren im Sinne des Auftrags beschrieben werden.

4.2.1 Die Summe – der Auftrag der Entsprechung

Der Epheserbrief nennt mehrere ähnlich fundamentale Formulierungen, in denen sich die vielfältigen Einzelaspekte des Auftrags zusammenfassen lassen.

Die erste dieser Formulierungen erscheint als Verzahnung der beiden Hauptteile des Briefes in Eph 4,1: „Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid“. Nachdem in den ersten drei Kapiteln maßgeblich die neue Identität der Gemeinde und ihrer Glieder beschrieben wurde, wendet sich mit dieser Grundsatzaussage der Fokus auf den konkreten Lebensvollzug (Wandel) der Christen. Dieser soll der bisher dargestellten Berufung „würdig“ sein. Dahinter steht das Bild einer (Balken-)Waage. Die wörtliche Übersetzung des hier verwendeten Begriffs ἰσότης lautet „gleichgewichtig“ (bzw. angemessen, entsprechend)³⁶⁹, „den anderen Waagebalken heraufführend“, ihn ins Gleichgewicht bringend“³⁷⁰. Es geht darum, dem Heilswerk „in einem gelebten Glauben zu entsprechen“³⁷¹. Ohne konkrete Einzelinhalte zu nennen, ist damit der grundsätzliche Auftrag im Sinne der Entsprechung zu dem, was Gott in die Gläubigen im Sinne der neuen Identität hineingelegt hat („Sei, was du bist.“), benannt.

Die zweite ähnlich grundsätzliche Formulierung findet sich in Eph 5,1: „Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder“. Damit wird der würdige Wandel präzisiert

³⁶⁸ Härle, Kirche VII, TRE, 285.

³⁶⁹ Vgl. Haubeck, Siebenthal, Sprachlicher Schlüssel, 160.

³⁷⁰ Foerster (Kittel), ἰσότης, 378.

als einer, der Gott selbst nachahmt, also ihn in Sein und Handeln zum Vorbild nimmt, ihm nachfolgt und ihn repräsentiert³⁷². Gott nachahmen heißt, ihm zu entsprechen („Sei, wie Gott ist.“).

Nur wenige Verse später findet sich eine dritte Formulierung, die als bildliche Umschreibung der beiden eben genannten angesehen werden kann: „Lebt (wandelt) als Kinder des Lichts“ (5,8b). Weil die Gläubigen „Licht im Herrn“ (5,8a) sind und ihr Licht also vom eigentlichen Licht, „Jesus Christus ..., der das erleuchtende Zentrum seiner Gemeinde ist“³⁷³ herkommt (vgl. 5,14)³⁷⁴, ist sowohl die Entsprechung zu ihrer Identität als auch die Entsprechung zu seiner Identität³⁷⁵ das Leben als Kinder des Lichts. Ein solcher Lebenswandel geschieht, „indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist“ (5,10; vgl. 5,17: „versteht, was der Wille des Herrn ist“), und damit als Weise lebt und die gelegene Zeit auskauft (5,15.16). Hier werden grundsätzliche und sich auf alle Bereiche des Auftrags beziehende Aussagen über die geforderte Lebensausrichtung der Gläubigen gemacht, ohne konkrete Inhalte zu benennen.

So lässt sich also sagen, dass sich der Auftrag der Gemeinde als würdiger Wandel als Kinder des Lichts in der Entsprechung zu ihrer Identität und in der Entsprechung zu Gottes Identität als seine Nachahmer zusammenfassen lässt. Es geht um die Entsprechung zu dem, was Gott den Gläubigen durch sein Handeln an neuer Identität geschenkt hat bzw. zu dem, was Gott selbst verkörpert.

Dieser übergeordnete Auftrag der Entsprechung lässt sich nun in mehrere Einzelaufträge differenzieren, was im Folgenden anhand der einzelnen Handlungsanweisungen und der Bildworte dargestellt werden soll.

³⁷¹ Gnika, Epheserbrief, 196.

³⁷² Vgl. 2.Kor 5,20: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt.“

³⁷³ Gnika, a.a.O., 252.

³⁷⁴ Vgl. auch die Identifikation des Lichts mit Gott in 1.Joh 1,5; vgl. auch Joh 3,21.

³⁷⁵ In der Nachahmung Gottes ist die Nachahmung Christi eingeschlossen.

4.2.2 Die fünffache Konkretion des Auftrags der Entsprechung

Hier nun sollen zunächst die konkreten Handlungsanweisungen bzw. Einzelaussagen außerhalb der im darauffolgenden Teil darzustellenden Bildworte zusammenfassenden Überbegriffen zugeordnet werden.

4.2.2.1 Lieben

Liebe ist nicht nur Teil der Identität, sondern auch Teil des Auftrags. Sie ist zwar empfangene Heilsgabe (2,4), nach Thielicke Reagens der Identität wie der Glaube³⁷⁶ (vgl. 1,15), gehört dabei zur wachstümlichen Identität, aber sie ist auch Teil des Auftrags der Entsprechung und Nachahmung Gottes. Liebe ist der Urbeweggrund der Erlösung bzw. letztlich aller Heilsgaben. Sie erreicht uns auf dem Weg der Gnade (vgl. 2,5) und soll beim Empfänger nicht stehen bleiben, sondern weitergegeben werden. Damit ist der Auftrag der Liebe auch das, was hier „weitere Verwirklichung“ des schon Vorfindlichen genannt werden soll. Die Gläubigen sollen (aus)leben, was sie sind bzw. empfangen haben.

Als erste Konkretion, der Berufung würdig zu wandeln (4,1), erscheint die Trias Demut (ταπεινοφροσύνης), Sanftmut (πραΰτης), Langmut (μακροθυμίας), die unmittelbar mit der Aufforderung verbunden wird, einander in Liebe zu ertragen (4,2). In all diesen Äußerungen eines Lebens, das sich selbst um des anderen Willen zurücknimmt, konkretisiert sich die Liebe, zu der die Christen hier mit Blick auf die Einheit aufgerufen sind.

Als geforderte Grundhaltung erscheint die Liebe auch für andere Aufträge (z.B. die Wahrheit bekennen *in Liebe*; 4,15) wie letztlich auch für die gesamte christliche Existenz, was der Ausdruck „wandelt in Liebe“ (5,2) deutlich macht. Hier wird der Auftrag zur Liebe zusätzlich direkt mit der entsprechenden Identität begründet: Der Auftrag basiert auf der erfahrenen Liebe Gottes („als geliebte Kinder“; 5,1) und wird durch den Vergleich mit der Liebe Christi zu uns im Sinne der Selbsthingabe („wie auch Christus euch geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat“; 5,2; vgl. 5,25) in seiner Art und Weise präzisiert. Solche Liebe äußert sich auch in den Aufforderungen von Eph 4,32: „Seid aber zueinander gütig, mitleidig und vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat.“

Eine besondere Fokussierung dieser Liebe wird in Eph 5,25 genannt, wenn es um Ehemänner und ihre Frauen geht: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt ... hat“ (5,25; vgl. 5,33). Sie sollen sie lieben wie sich

³⁷⁶ Siehe unter 2.1.2.

selbst bzw. „wie ihre eigenen Leiber“ (5,28). Auch wenn hier ein besonderer Rahmen (Ehe) gemeint und damit auch eine bestimmte Zielgruppe (Ehemänner) zum Lieben aufgefordert wird, so heißt das nicht, dass das Liebesgebot nur ihnen gilt (s.o. die für alle geltende Grundhaltung), sondern zeigt – um jegliches Missverständnis in Richtung einer unangebrachten Unterdrückung abzuwehren – die Art und Weise an, wie die Hauptstellung des Mannes (5,23) ausgeübt werden soll: „Die Rolle des Mannes in der Ehe hat nicht Selbstbehauptung, sondern Selbsthingabe zu sein.“³⁷⁷ Eben das wird in diesem Aufruf zur Liebe den Ehefrauen gegenüber deutlich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Auftrag der Liebe, der sich in verschiedenen Einzelermahnungen, aber maßgeblich auch in der Grundhaltung der christlichen Existenz überhaupt konkretisiert, als zentraler Auftrag im Rahmen der „Entsprechung“ erscheint.³⁷⁸

4.2.2.2 Bewahren der Einheit

In Eph 4,3 werden die Gläubigen aufgefordert, die „Einheit des Geistes zu bewahren“, was hier trotz des inhaltlichen Zusammenhangs mit dem vorhergehenden Auftrag³⁷⁹ wegen der mehrfachen Betonung dieses Themas als eigenständiger Auftrag gefasst wird. Diese Aufforderung erscheint im direkten Vorfeld und bereits im Hinblick auf das Bild vom Leib und seinen Gliedern. Dabei gilt: „Die ‚Einheit des Geistes‘ ist die vom heiligen Geist bewirkte Einheit, nicht eine Gemeinsamkeit der Gesinnung oder menschliche Eintracht.“³⁸⁰ Die ehemals herrschende Feindschaft ist durch Gottes Wirken weggetan und getötet und eine neue Einheit geschaffen (2,15.16). Damit ist Einheit zwar zunächst eine Gabe Gottes, aber ihre Bewahrung nun auch Auftrag (4,3) und letztlich in ihrer Vollendung auch Zielvorstellung (vgl. 4,13: „bis wir hingelangen zur Einheit des Glaubens“³⁸¹). Schnackenburg schreibt: „Es geht ihm [sc. dem Verfasser des Epheserbriefs] im Blick auf seine Gemeinden vordringlich um die Einheit, die zwar von Gott her der Kirche vorgegeben ist, aber für alle Christen zur ständigen Aufgabe wird.“³⁸²

Dieses Bewahren der Einheit soll geschehen durch das Band des Friedens, das wiederum auf die Einheitselemente referiert (vgl. 4,4–6). Und so wird auch dieser

³⁷⁷ Gnika, a.a.O., 279.

³⁷⁸ Vgl. das Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37–39).

³⁷⁹ „Der Mangel an Liebe ist stets der Grund für den Verlust der Einheit.“ Gnika, a.a.O., 197.

³⁸⁰ Schnackenburg, Epheser, EKK, 166.

³⁸¹ Gnika nennt sie „eine nie aus dem Auge zu verlierende Zielvorstellung“. Gnika, a.a.O., 195.

³⁸² Schnackenburg, a.a.O., 165.

Friede, der zunächst gegeben ist (vgl. 2,17), im Rahmen der Einheitsbemühungen ebenfalls zum Auftrag (vgl. 6,15).

Alles Trennende wegzutun und von der gemeinsamen Mitte her die Einheit des Geistes (vgl. Phil 2,1) zu leben, das Miteinander und die Gemeinschaft zu fördern (vgl. 4,16), um die Zusammengehörigkeit in diesem einen Leib nicht lediglich zu konstatieren, sondern auch zu leben, ist damit Teil des Auftrags.

4.2.2.3 Dienen

Hier nun geht es um das Dienen, das andern bzw. der Gemeinde und dem Reich Gottes zugute kommt. Dazu gehört insbesondere der Dienst im Rahmen der Auferbauung der Gemeinde, der Einsatz der geschenkten Gaben zum Wohl der anderen bzw. des Ganzen. So ist der Dienst der besonderen Gabenträger in Eph 4,11 die „Zurüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes“ (4,12). D.h. die genannten Gabenträger sollen durch den Einsatz ihrer Gaben die ganze Gemeinde („die Heiligen“) ausrüsten, so dass alle gemeinsam der „Erbauung des Leibes Christi“ dienen. Dieser Dienst aller wird auch in V.16 nochmals betont: „Jedes Gelenk des Dienstes“ trägt mit dem Einsatz seiner Gaben zum „Wachstum des Leibes, zu seiner Selbstaufbauung in Liebe“ bei. „Wird die Vielfalt der Gaben in der Gemeinde als Geschenk des erhöhten Herrn an seine Gemeinde erkannt und entsprechend eingesetzt, kommt es zu einer Multiplikation der Dienste, die der Auferbauung aller dienen.“³⁸³

Eine etwas andere Art des Dienstes wird den Gläubigen in Eph 4,28 aufgetragen: Sie sollen sich mühen und mit den eigenen Händen das Gut(e) schaffen, damit sie „dem Bedürftigen etwas mitzugeben habe(n)“ (4,28). Alle Arbeit, auch die Berufsarbeit, sollen erstens Gut(es) hervorbringen und zweitens nicht nur sich selbst, sondern durch die dadurch geschaffene Möglichkeit der Weitergabe von Besitz, Geld und Gaben auch dem Bedürftigen dienen. Damit wird nicht nur der Einsatz der Gaben in der Gemeinde, sondern auch die Berufsarbeit zu solchem Dienen.

In die gleiche Richtung weist, was den Sklaven gesagt wird: „Tut euren Dienst (δουλεύοντες) mit gutem Willen als dem Herrn und nicht den Menschen“ (6,7 LÜ). Damit ist die grundsätzliche Haltung des Dienstes (als dem Herrn) benannt, die hinter allem Tun und Arbeiten der Gläubigen stehen soll. Auch wenn sich diese Haltung und der Dienst als solcher hier zunächst auf die Sklaven beziehen, so werden sie

³⁸³ Stadelmann, Epheserbrief, 175.

durch die Begründung im folgenden Vers („Denn ihr wisst, daß jeder, der etwas Gutes tut, es vom Herrn zurückerhalten wird“; 6,8; EIN) und die darauf folgende Aufforderung an die Herren, dasselbe den Sklaven gegenüber zu tun und das Drohen zu lassen (6,9), doch als Grundprinzip auf alle ausgeweitet.

Dabei geht es bei diesem Dienst also um das Tun des Guten (ἐκαστος ἐάν τι ποιήσῃ ἀγαθόν; 6,8) im weitesten Sinne – insbesondere um den Dienst, der anderen gegenüber geschieht und ihnen zugute kommt und „als dem Herrn“ getan wird. Das gilt auch für den Dienst im Rahmen der Gemeinde, in der jedes Glied sich seinen Gaben gemäß zum Wohl des Ganzen einbringen soll.

In diesem Sinn (zum Wohl anderer) wird hier auch der Aufruf zum Gebet „zu jeder Zeit im Geist“ und zum Wachen „in allem Anhalten und Flehen“ (6,18) „für alle Heiligen und auch für mich“ (6,19) eingeordnet, da es sich hierbei um Gebet und Wachen im Sinne der Fürbitte für andere handelt. Diese ist damit ebenfalls Dienst, der anderen und der Gemeinde bzw. dem Reich Gottes (vgl. das Ziel des Gebets, dass Paulus „mit Freimütigkeit das Geheimnis des Evangeliums“ bekannt machen kann; 6,19) zugute kommt.

Beim Auftrag des Dienstes geht es also um ein Dienen, das anderen und dem Reich Gottes zugute kommt und „als dem Herrn“ geschieht. Dazu gehören insbesondere der Einsatz der individuellen Gaben zur Auferbauung der Gemeinde, alle „Unterstützungsleistungen“ für das Reich Gottes wie das Gebet, aber auch alle redliche (Berufs)Arbeit, die nicht nur die eigene Versorgung, sondern auch die Nöte anderer im Blick hat.

4.2.2.4 Reden

Unter diesem Auftrag soll all das zusammengefasst werden, was der Gemeinde und ihren Gliedern im Epheserbrief in Bezug auf das Reden aufgetragen ist.

Die erste Dimension dieses Auftrags ist Verkündigung des Evangeliums. Paulus selbst als Briefschreiber personifiziert diesen Auftrag geradezu. Er ist ein „Gefangener Christi“ (3,1), in dessen Auftrag er „das Geheimnis“ (3,3) des nun offenbarten Willens Gottes verkündigt und mit ihm das Evangelium, den Heilswillen Gottes, den „unausforschlichen Reichtum des Christus“ (3,8).

Dieser Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums ist grundsätzlich allen gegeben. Das wird deutlich, wenn dieser zentrale Auftrag der Missionsbefehle³⁸⁴ im Bild der

³⁸⁴ Vgl. Mt 28,18–20, Mk 16,15, Lk 24,48, Apg 1,8.

Waffenrüstung aufgegriffen wird. Dort werden die Gläubigen aufgefordert, „beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens“ (6,15) zu sein. „Als jene, die in der Kirche den Frieden gewonnen haben, fällt den Christen die Aufgabe zu, diesen Frieden der in der Welt herrschenden Feindschaft entgegenzuhalten. Das geschieht durch die Verkündigung des Evangeliums.“³⁸⁵ Außerhalb dieses Bildes findet sich dieser Auftrag nur noch in Eph 4,15, wo vom Bekennen der Wahrheit in Liebe die Rede ist, was sich auf das „Wort der Wahrheit“ (1,13) bezieht und damit letztlich die Evangeliumsverkündigung meint.³⁸⁶

Die das Reden der Gemeinde „bestimmende Wahrheit (soll) diese Wahrheit des Evangeliums sein“³⁸⁷. Das leitet zur anderen Dimension dieses Auftrags des Wortes über: das wahrhaftige, konstruktive Reden, das der Erbauung dient. Diese Dimension kommt in verschiedenen Ermahnungen zum Tragen: So sollen die Christen die Lüge ablegen und Wahrheit miteinander reden (4,25), kein faules Wort soll aus ihrem Mund kommen, „sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe“ (4,29), und auch keine Unanständigkeit, „albernes Geschwätz und Witzelei, die sich nicht geziemen“. Stattdessen soll Danksagung ihr Reden prägen (5,4). Dazu gehört auch Eph 5,19.20: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in euren Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (LÜ). Obwohl es sich hierbei streng genommen um die „Ausführungsbestimmungen“ handelt, wie die „Geisterfüllung“ (5,18) anzustreben ist, sollen diese Konkretionen doch wegen ihrer inhaltlichen Zugehörigkeit zum Auftrag des Redens hier eingereiht werden.

Damit ist dieser Auftrag maßgeblich gekennzeichnet durch ein Reden der Wahrheit. Dabei ist zuerst die Wahrheit des Evangeliums, die Verkündigung der guten Nachricht vom Heil in Christus zu nennen, aus der letztlich aber auch alle Wahrheit im Sinne der Wahrhaftigkeit, des aufbauenden, konstruktiven Redens im Gegensatz zur Lüge und zu destruktivem Reden einschließlich der Danksagung folgen.

4.2.2.5 Heilige Lebensführung

Bei diesem Auftrag geht es um die Aussonderung und „Beschlagnahmung“ (vgl. 5,8–11) für Gott, um die konkrete Lebensgestaltung in der Nachahmung und nach dem

³⁸⁵ Gnika, Epheserbrief, 311.

³⁸⁶ Vgl. das unter 4.2.3.1 Ausgeführte.

Vorbild Gottes (5,1; vgl. 1.Petr 2,21), die in den anderen Aufträgen so nicht vorkommt und die hier mit dem Begriff der *heiligen Lebensführung* bzw. der *Heiligung* zusammengefasst wird.

Als durch Gott Geheiligte (5,26) haben die Gläubigen die Heiligkeit zwar als Heilsgabe, gleichzeitig aber auch die Aufgabe heilig zu leben empfangen. Damit geht es auch hier um eine weitere Verwirklichung des schon Vorfindlichen. „Unser Zustand soll unserer Stellung entsprechen: Wir sollen heilig werden in unserer gesamten Lebensführung (1Pt 1,15; 2Pt 3,11)“³⁸⁸. Das machen sowohl die Zielaussage „daß wir heilig und tadellos vor ihm seien“ (1,4; vgl. 5,27), als auch verschiedene Einzelermahnungen deutlich. So sollen die Christen „in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus“ (4,15). Sie sollen nicht mehr wandeln „wie auch die Nationen (Heiden) wandeln, in Nichtigkeit ihres Sinnes“ (4,17), was sich besonders auf deren gottloses Leben der Ausschweifung und des „Ausüben(s) jeder Unreinheit mit Gier“ (4,19) bezieht. Es geht um das Anziehen des neuen Menschen, „der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (4,24); um „das neue, reine Leben“, das „im Kontrast zu dem alten Sündenleben“³⁸⁹ steht.

Dazu gehören die Mahnungen, beim (gerechten) Zürnen³⁹⁰ nicht zu sündigen, die Sonne nicht über dem eigenen Zorn untergehen zu lassen (4,26), dem Teufel keinen Raum (4,27) zu geben und nicht (mehr) zu stehlen (4,28). Auch „alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung ... samt aller Bosheit“ (4,31) haben keinen Platz mehr im Leben der Christen und seien deshalb von ihnen „weggetan“. Dasselbe gilt für „Unzucht, Unreinheit und Habsucht“, die unter den Gläubigen nicht einmal genannt (geschweige denn praktiziert) werden sollen (5,3), weil das ihrer Identität als Heilige entspricht („wie es Heiligen geziemt“). In diesen Rahmen gehört dann auch die Mahnung, sich „von niemandem verführen“ zu lassen „mit leeren Worten“ (5,6), um nicht „Mitgenossen der Söhne des Ungehorsams“ (5,7) zu sein, und nichts gemein(sam) zu haben „mit dem unfruchtbaren Werken der Finsternis“, sondern diese „vielmehr bloß“ (5,11) zu stellen, also „auch darum besorgt zu sein, daß die in die Gemeinde einbrechende Sünde aufgedeckt und überführt wird“³⁹¹.

³⁸⁷ Gnilka, a.a.O., 217.

³⁸⁸ Stadelmann, Epheserbrief, 24.

³⁸⁹ A.a.O., 180.

³⁹⁰ Vgl. zum gerechten Zorn Joh 2,14ff.

³⁹¹ Gnilka, Epheserbrief, 256.

Die Ermahnung „betrübt nicht den Heiligen Geist“ (4,30) kann in Verbindung mit der ausdrücklichen Aufforderung, sich vom Geist erfüllen zu lassen (5,30) gewissermaßen als zusammenfassendes Bild dieser Heiligkeit aufgefasst werden. Dabei ist diese Geisterfüllung die andauernde Fortsetzung dessen, was mit der Geistesgabe (s.o.) grundsätzlich schon geschenkt ist, und die positive Wendung zur Aufforderung, den Heiligen Geist nicht zu betrüben (4,30). Voll des Geistes zu werden ist Inbegriff der Heiligung, die gerade darin besteht, dass der Mensch ganz und gar für Gott „ausgesondert“ ist, ihm zur Verfügung steht und von ihm bestimmt wird, also „voll“ Geistes ist, so dass all das genannte andere keinen Platz (mehr) hat. Nicht zuletzt gehören zu einer solchen Lebensführung auch die Mahnungen im Rahmen der sogenannten weltlichen Ordnungen (Ehe, Familie, Sklaven und Herren) hinein, die allesamt wiederum der Grundhaltung der gegenseitigen Unterordnung („ordnet euch einander unter“; 5,21³⁹²) entsprechen. Das gilt für die parallel zur Liebe der Ehemänner genannte Unterordnung der Ehefrauen gegenüber den eigenen Männern als dem Herrn (5,22.24b; vgl. die Ehrfurcht vor dem Mann; 5,33), als auch für den Gehorsam (ὕπακούετε) der Kinder gegenüber den Eltern (6,1), der mit dem „Ehren“ der Eltern aus dem 5. Gebot gleichgesetzt wird (6,2). Dem Gehorsam auf Seiten der Kinder wird eine Mahnung an die Väter (!) gegenübergestellt, ihre „Kinder nicht zum Zorn“ zu reizen, sondern sie „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ zu erziehen (6,4).

Nach der Familie kommen auch die Sklaven und der von ihnen geforderte Gehorsam gegenüber ihren irdischen Herren in den Blick, der „mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus“ geschehen soll (6,5). Diese Näherbestimmung deutet auf das in allem Tun und Lassen grundsätzlich dem Herrn (Christus) gehörende, für ihn ausgesonderte und reservierte Leben hin. Denn das soll geschehen nicht als den Menschen Gefällige, „sondern als Sklaven Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut“ (6,6). Der Wille Gottes bezieht sich hier auf den vorher genannten Gehorsam gegenüber den weltlichen Herren. In der Haltung als darin Christus Dienende (als Sklaven Christi) leben sie den Auftrag der Heiligung, die sie ja gerade aussondert zum Leben und Dienst für ihn. Somit ist eine solche Haltung auch Leitbild für alle anderen, nicht nur für Sklaven.

Damit ist der Auftrag solcher heiligen Lebensführung maßgeblich beschrieben als ein Leben nach den Maßstäben der Reinheit Gottes. Es ist das Leben der Nachahmung

³⁹² Hier wird das gleiche Verb wie in Eph 1,22 gebraucht (ὑποτάσσω).

Gottes, das das eigene Verhalten und Tun (immer mehr) im Sinne der Aussonderung für Gott, zu dem alles sündhafte und gottlose Verhalten (vgl. 4,17ff) nicht mehr passt, ausrichtet, was auch mit dem Begriff der Heiligung gefasst werden kann³⁹³.

4.2.3 Bildworte und ihre Bedeutung bezüglich des Auftrags

Hier nun folgt die Untersuchung der Bildworte des Epheserbriefes, die Aussagen hinsichtlich des Auftrags der Gemeinde zulassen. Dazu zählen vor allem das Bild vom Leib und seinen Gliedern, von der Frucht des Lichts und der Waffenrüstung. Das Bild vom Haus bzw. den Hausgenossen Gottes (2,19ff) bleibt dagegen bei den o.g. Identitätsbeschreibungen stehen und verbindet damit keine direkten Aufträge. Nur indirekt ließe sich aus der Identitätsaussage „und in ihm werdet auch *ihr* mitaufgebaut“ (2,22) ein Auftrag zu solchem Aufbau ableiten, der aber im Bild des Leibes deutlicher zum Tragen kommt, weshalb das Bild vom Haus hier nicht separat betrachtet wird.

4.2.3.1 Der Leib und seine Glieder

Das zentrale Bild vom Leib und seinen Gliedern bietet mehrere Facetten dieses Auftrags der Entsprechung. Eph 4,11 spricht von der Gabe der besonderen Diener der Gemeinde, um in V.12 diese Gabe „zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi“ zu bestimmen. Damit ist der Auftrag des Dienens mit und entsprechend der empfangenen Gaben benannt (vgl. 4,16). Sowohl die zuerst genannten Gabenträger als auch die auszurüstenden Heiligen sollen mit ihren Gaben und Fähigkeiten dem Werk des Dienstes, der Erbauung des Leibes Christi dienen.

In der dazugehörigen Zielvorgabe („bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß der Fülle Christi“; 4,13) liegt streng genommen eine Motivation für den Auftrag und die Richtung seiner Ausführung – nicht aber der Auftrag selbst, der hier kurz als *Dienen* zusammengefasst sein soll. Dennoch kann im weiteren Sinn auch aus dieser (und anderen) Zielvorgabe(n) ein Auftrag abgeleitet werden (s.u.): das Tun, das dem jeweiligen Ziel dient. So kann das Hingelangen zur Einheit und zum Vollmaß der Fülle Christi durchaus auch als Auftrag im Sinne der konkreten Anstrengung auf dieses Ziel hin verstanden werden. Ausdrücklich als Auftrag ist das

³⁹³ Vgl. Stadelmann, Epheserbrief, 191.
Masterarbeit Joachim Katterwe (CTL / Middlesex)

dann in Eph 4,15 im Rahmen der o.g. *heiligen Lebensführung* benannt: „Laßt uns aber ... hinwachsen zu ihm“. Es geht um die Veränderung auf ihn hin, um die „Verwandlung in sein Bild“ (vgl. 2.Kor 3,18).

Darüber hinaus kommt die Verkündigung des Evangeliums ins Blickfeld: „Laßt uns aber die Wahrheit bekennen“ (4,15; als Adhortativ eine Selbstaufforderung³⁹⁴). Diese Aussage bezieht sich nicht auf eine allgemeine Mahnung zur Wahrhaftigkeit (das gilt ohnehin allein durch den Zusatz „in Liebe“), sondern „auf das Wort der Wahrheit“ (1,13), also das Evangelium.³⁹⁵

Damit sind in diesem Bild bereits Aufträge im Rahmen dessen benannt, was oben summarisch als Auftrag des *Dienens*, der *heiligen Lebensführung* und als Auftrag des *Redens* bezeichnet wurde.

4.2.3.2 Die Frucht des Lichts

Zum grundlegenden Auftrag, als Kinder des Lichts zu leben (s.o.), gehört die Frucht der „Güte (Gutsein; ἀγαθωσύνη), Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) und Wahrheit (ἀληθεία)“ (5,9). Die Frucht ist das, was der Baum hervorbringen soll und in diesem Sinn umschreiben diese drei Begriffe die konkrete Erwartung Gottes an die Kinder des Lichts³⁹⁶ und fassen damit bereits Wesentliches des Inhaltes des Auftrags zusammen. Dabei verweist die ἀγαθωσύνη „zurück auf die ἀγάπη („Liebe“) in 5,1–2“³⁹⁷, während bei Gerechtigkeit und Wahrheit stärker an den persönlichen Lebenswandel im Sinne der *heiligen Lebensführung* zu denken ist. „Gerechtigkeit“ bedeutet im umfassenden Sinn die Rechtschaffenheit vor Gott und das Recht tun gegenüber den Menschen, ‚Wahrheit‘ ... das Feststehen in der von Gott gewiesenen Ordnung, also eher ‚Treue‘.“³⁹⁸

Damit ist in diesem Bild neben der oben schon erwähnten *heiligen Lebensführung* auch der Auftrag des *Liebens* benannt.

4.2.3.3 Die Waffenrüstung

In Eph 6,10ff werden die Christen aufgefordert die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen (6,11) bzw. zu ergreifen (6,13). Schnackenburg bezeichnet dieses

³⁹⁴ Vgl. Haubeck, Siebenthal, Sprachlicher Schlüssel, 161.

³⁹⁵ Vgl. Schnackenburg, Epheser, EKK, 190. Vgl. auch Ledergerber, Wachstum, 101.

³⁹⁶ Vgl. auch Sellin, Epheser, 402.

³⁹⁷ Ebd.

³⁹⁸ Schnackenburg, Epheser, EKK, 229.

Bildwort als eine „symbolische Darstellung für den Kampf des Christen gegen das Böse in der Welt“³⁹⁹ (vgl. 6,11.12).

Der Gürtel der Wahrheit (6,14; vgl. Jes 11,5), die hier im Gegensatz zu Eph 4,15 nicht als Evangeliumsverkündigung, sondern als Teil der Heiligung in den Blick kommt⁴⁰⁰, und der Brustpanzer der Gerechtigkeit, der „ein Ausdruck für den von Gott verliehenen Schutz im Kampf gegen das Böse“⁴⁰¹ ist, verweisen wiederum auf den Bereich der *heiligen Lebensführung*.

„Beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens“ (6,15; vgl. Jes 52,7) betrifft nun aber als Teil des *Auftrags des Redens* den Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums, insofern es die gute Nachricht des Friedens in Christus ist. „Evangelium des Friedens“ (6,15) meint „den Inhalt des Evangeliums, das Frieden und Heil ansagt, Friede, der in Christus verwirklicht ist (vgl. 2,17). Christus, unser Friede (2,14), wird zur Anforderung an den Gottesstreiter, den geschenkten Frieden zu bewahren“⁴⁰² und ihn durch das Friedenswort des Evangeliums auszubreiten.

Hierzu ist als weitere Form des *Auftrags des Redens* auch der sechste Ausrüstungsgegenstand, das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist (6,17), zuzuordnen, das auf den Auftrag hinweist, dieses Wort Gottes auch zur eigenen Verteidigung zu gebrauchen⁴⁰³.

Das Schild des Glaubens (6,16) dient dazu, die „feurigen Pfeile des Bösen“ auszulöschen, womit letztlich alle inneren und äußeren „Nachstellungen des Teufels ... Erschütterungen des Glaubens, Verführungen jeglicher Art“⁴⁰⁴ gemeint sind, denen durch die Benutzung des Schildes aktiv gewehrt werden soll („mit dem *ihr* ... auslöschen könnt“) durch „das unbedingte Vertrauen auf die Macht Jesu“⁴⁰⁵.

Mit dem Helm des Heils (bzw. der Rettung; 6,17) scheint vom Zusammenhang und alttestamentlichen Hintergrund (vgl. Jes 59,17b) her, „die konkrete Rettung Gottes aus wirklicher Anfechtung und Not gemeint zu sein.“⁴⁰⁶

³⁹⁹ A.a.O., 283.

⁴⁰⁰ Nach Schnackenburg meint die Wahrheit, „die von Gott dem ‚neuen‘, in Christus geschaffenen Menschen verliehene und ihn anfordernde Rechtschaffenheit und Heiligkeit“. Schnackenburg, a.a.O., 284. Vgl. auch Stadelmann, Epheser, 266.

⁴⁰¹ Schnackenburg, a.a.O., 284.

⁴⁰² Ebd.

⁴⁰³ „...es ist ihm zum Kämpfen und Widerstehen gegen die Verführungen des Satans (V.11) gegeben“. Stadelmann, Epheserbrief, 286.

⁴⁰⁴ Schnackenburg, Epheser, EKK, 285.

⁴⁰⁵ Stadelmann, Epheserbrief, 267.

⁴⁰⁶ A.a.O., 268.

Auch der Gebrauch dieser beiden Ausrüstungsteile ist damit dem Auftrag der *heiligen Lebensführung* zuzuordnen.

Ziel des Anlegens und Gebrauchs dieser ganzen Rüstung ist das „Bestehen“ (6,11) gegen die Listen des Teufels bzw. das „Widerstehen“ und „Standhaltenkönnen“ (6,13) an dem „bösen Tag“, womit nach Stadelmann letztlich jeder Tag gemeint ist, an dem der Christ „den Betrugereien (V.11) des Teufels ausgesetzt ist und ihnen widerstehen muß“⁴⁰⁷. Wie oben kann auch aus dieser Zielformulierung (indirekt) ein Auftrag abgeleitet werden: ein Auftrag zum Widerstand, der in diesem Fall einhergeht mit dem ausdrücklichen Auftrag „stark zu werden“ (6,10) und die Waffenrüstung anzulegen und zu gebrauchen.

Damit sind in diesem Bild vor allem Elemente der *heiligen Lebensführung*, aber auch der *Auftrag des Redens* benannt.

Somit ist dargestellt, was der Epheserbrief als Auftrag der Gemeinde und seiner Glieder überliefert. Angemerkt sei noch, dass im Einzelfall eine Zuordnung zu einem dieser Aufträge durchaus auch anders erfolgen kann, was wiederum darauf hinweist, wie eng diese Aufträge zusammengehören. Insgesamt aber kristallisieren sich diese fünf Hauptaufträge (Lieben, Bewahren der Einheit, Dienen, Reden, Heilige Lebensführung) als Leben als Kinder des Lichts (5,8) heraus. So wandelt man würdig der Berufung, mit der man berufen ist (4,1), und in den Werken, die Gott zuvor bereitet hat (2,10).

Hinzu kommt eine weitere Dimension, die teilweise schon bei den Aufträgen eingeflossen ist, teilweise aber auch darüber hinaus geht. Zu dieser Dimension der Ziele sollen im Folgenden einige Anmerkungen gemacht werden.

4.2.4 Aufträge und Ziele – die Verherrlichung Gottes

Der Epheserbrief spricht nicht nur von Konzepten wie Identität und Auftrag, sondern auch von Zielen, auf die hin Gemeinde mit ihrer Identität und ihrem Auftrag gegeben ist. Aus ihnen können aber wiederum in gewisser Weise auch Aufträge abgeleitet werden, da sie nicht unabhängig im Raum stehen, sondern auch ein Tun in Richtung ihrer Erfüllung implizieren.⁴⁰⁸ So kann z.B. aus der Zielangabe „daß wir heilig und

⁴⁰⁷ A.a.O., 265.

⁴⁰⁸ S.o. bei den Ausführungen zum Auftrag unter 4.2.

tadellos vor ihm seien in Liebe“ (1,6; vgl. 5,28) indirekt auch ein Auftrag zu einem solchen heiligen und tadellosen Leben abgeleitet werden. Ähnliches gilt für das Ziel des Ergreifens und Gebrauchs der Waffenrüstung, „damit ihr an dem bösen Tag widerstehen könnt“ (6,13; vgl. V.11): Auch das kann im weiteren Sinn wiederum selbst als Auftrag zu solchem Widerstand aufgefasst werden.⁴⁰⁹

Damit können auch Ziele selbst insofern auftragsbestimmend sein, als die Gemeinde und ihre Glieder auch tatkräftig diesen Zielen nacheifern sollen. In den obigen Ausführungen des Auftrags wurde dazu bereits einiges gesagt.

Daraus zu schließen, dass Ziele und Aufträge quasi identisch sind, wäre aber unangebracht. Denn auch wenn aus einzelnen Zielvorgaben Aufträge abgeleitet werden können, so gibt es andere Ziele, bei denen das nicht der Fall ist. Diese tragen weniger den Akzent eines Auftrags in sich, sondern werden vielmehr durch Gottes Wirken im Sinne der schon erwähnten weiteren Verwirklichung der schon vorfindlichen Identität erfüllt. Als Beispiel dafür dient die Erlösung, die in ihrer Vollendung noch aussteht und damit gewissermaßen eine Zielqualität beschreibt (1,14; 4,30). Sie wird nicht durch ein dem Menschen aufgetragenes Tun, sondern durch Gottes Wirken vollbracht. Gleiches gilt auch für die Zielaussagen im Rahmen der Fürbitten in 1,17–19 und 3,18–19 (s.o.).

Zielaussagen können also erfüllt werden durch eigenes Tun im Sinne eines Auftrags, durch Gottes Wirken im Sinne einer weiteren Verwirklichung der Identität, aber auch bereits durch das bloße Sein, die gegebene Identität der Gemeinde.

Ein Beispiel für Letzteres ist die Zielbestimmung der Gemeinde in Eph 3,10, „damit jetzt den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt *durch die Gemeinde* [Hervorhebung J.K.] die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werde“. Bereits durch ihr „Da-Sein“ wird dieses Ziel erfüllt: „Durch die Kirche, durch ihr In-Erscheinung-Treten, durch ihre die ehemaligen Heiden einbeziehende Gestalt ... wird den Mächten und Gewalten die Weisheit Gottes ... aufgedeckt.“⁴¹⁰

Darüber hinaus nennt der Epheserbrief ein diesen allen „Einzelzielen“ übergeordnetes und sie letztlich einschließendes Ziel, das mehr als der Auftrag und größer als er ist: das Lob der Herrlichkeit Gottes (1,12.14; vgl. 1,6; 3,21). Der Auftrag der Entsprechung Gottes als Ganzes mit seinen verschiedenen Ausprägungen

⁴⁰⁹ Dasselbe gilt für das Hingelangen „zur Einheit des Glaubens und ... zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi“ (4,13), für die Auferbauung der Gemeinde (4,16) und die Erbauung durch ein gutes Wort (4,29).

dient zwar diesem Ziel, aber er tut es nicht alleine. Bereits die Identität der Gemeinde (unabhängig vom Auftrag), ihr bloßes Sein als Gemeinde dient der Verherrlichung Gottes.

Moltmann schreibt: „Nicht ihre [sc. der Kirche] eigene Herrlichkeit, sondern die Verherrlichung des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geist ist ihr Ziel.“⁴¹¹ Das eigentliche und übergeordnete Ziel der ganzen Existenz (dem letztlich alle anderen Ziele dienen) einschließlich des Auftrags der Gemeinde, ist die Verherrlichung Gottes⁴¹². Das wird deutlich besonders in den einschlägigen Stellen Eph 1,6.12.14; 3,21: Die Gläubigen sind auserwählt und vorherbestimmt zur Sohnschaft, „zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade“ (1,6). Laut Text wird dieses Ziel allerdings weniger durch menschliches Tun (ggf. Auftrag⁴¹³), als vielmehr vor allem durch Gottes Neuschöpfung an den Gläubigen erreicht. Die Vorherbestimmung zur Sohnschaft und die daraus resultierende neue Identität ist sein Werk und bereits dieses dient seiner Verherrlichung. In der Erwählung ist das Ziel bereits angelegt, der Auftrag ist hier noch nicht im Blick.

Während es in V.6 noch um das Lob der Herrlichkeit seiner Gnade ging, stellen V.12 und V.14 Gott selbst in den Mittelpunkt der Verherrlichung: „Und in ihm haben wir auch ein Erbteil erlangt, die wir vorherbestimmt waren ..., damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien“ (1,12). Hier wird besonders deutlich, dass unsere ganze Existenz (nicht nur die Ausführung eines Auftrags) auf die Ehre Gottes hin angelegt ist („damit wir ... seien“). Schnackenburg schreibt: „Diese Zielangabe ... meint also nicht nur kultischen Lobpreis, sondern impliziert auch ein Leben, das Gottes Willen entspricht. In diesem Sinn ist die ganze christliche Existenz auf die Verherrlichung Gottes ausgerichtet.“⁴¹⁴ Sowohl Sein als auch Tun dienen diesem Ziel. Und Barth schreibt: Diese Worte „lassen keinen Zweifel daran, daß die ganze und ungeteilte Existenz der Kirche und jedes Christen auf Erden nur das eine Ziel hat, Gottes Liebe und Macht den Nahen und den Fernen sichtbar zu machen. Die Verkündigung der Ehre Gottes ist nicht eines von mehreren Merkmalen der Kirche.“⁴¹⁵ Sie ist das

⁴¹⁰ Schnackenburg, Epheser, EKK, 142.

⁴¹¹ Moltmann, Kirche, 24.

⁴¹² Vgl. auch die Ausführungen zu „Ziel“ unter 2.1.3.

⁴¹³ Durch die Möglichkeit, auch aus der Zielbestimmung, „daß wir heilig und tadellos vor ihm seien“ (1,4) einen Auftrag abzuleiten, ist zumindest eine teilweise Erreichung des übergeordneten Ziels auch durch die Wahrnehmung dieses Auftrags denkbar.

⁴¹⁴ Schnackenburg, Epheser, EKK, 61.

⁴¹⁵ Barth, Solidarität, 195.

zentrale Merkmal, das übergeordnete Ziel der Gemeinde (vgl. 3,21: „ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde“).

Während in V.12 noch die Gläubigen („wir“) Subjekt der Verherrlichung Gottes waren, macht V.14 deutlich, dass das auf die Erlösung hin angelegte Unterpfand des Geistes, also wiederum Gottes Tat an uns und damit die neue Identität (und ihre Vervollkommenung am Tag der Erlösung; 4,30), „zum Preise seiner Herrlichkeit“ wirkt.

Damit ist deutlich, dass die Verherrlichung Gottes das zentrale, übergeordnete Ziel der ganzen Existenz ist, die Identität und Auftrag einschließt. Beides zielt auf das Lob seiner Herrlichkeit vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Dabei ist hervorzuheben, dass nicht nur die Ausführung des Auftrags den Zielen Gottes für die bzw. mit der Gemeinde dient, sondern auch (und unabhängig vom Auftrag) bereits allein das Sein der Gemeinde, ihre Identität als neue Schöpfung Gottes.

Damit ist die Verherrlichung Gottes eben nicht „nur Auftrag“⁴¹⁶, auch wenn sich ein solcher⁴¹⁷ aus der Zielbestimmung, etwas zum Lob seiner Herrlichkeit zu sein, ableiten lässt, sondern bleibt das übergeordnete Ziel, dem bereits allein das Sein der Gemeinde dient.

4.2.5 Zusammenfassung und Einordnung

Der Auftrag der Gemeinde lässt sich als Auftrag der Entsprechung – zur eigenen Identität und zu Gottes Wesen – zusammenfassen. Barth formuliert das so: „Als Zeugin für das ‚Leben Gottes und für die Erwählung des Menschen, an diesem Leben Anteil zu haben‘ (2,5; 4,18) ist die Kirche in die Welt gesandt“⁴¹⁸. Zeugin dieses Lebens ist sie gerade in der Entsprechung zu ihrer von Gott geschenkten Identität und in der Entsprechung Gottes und seiner Sendung. „Die ursprüngliche Sendung ist Sendung Gottes. Aus der Sendung Gottes wird die Sendung der Kirche, aber so, daß sich darin die Existenz der Kirche als Leib Christi, die Existenz der Christen als Glieder Christi bestätigt und bewährt. Das Haupt ist es, das sein Werk fortsetzt“⁴¹⁹. Dieses Werk, die Mission Gottes, fasst Schnackenburg auf dem Hintergrund von Eph 6,15 so zusammen: Die „Besonderheit der christlichen Gemeinde“ ist es, die „eine

⁴¹⁶ Vgl. Warren, der ihn als Auftrag der Anbetung („worship“) nennt; s.o.

⁴¹⁷ Dieser dürfte allerdings nicht nur als Lobpreis verstanden sein, sondern als umfassende Verherrlichung Gottes durch die gesamte Existenz.

⁴¹⁸ Barth, Solidarität, 221.

⁴¹⁹ Bockmühl, Mission, 25f. Vgl. Joh 20,21: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (LU)

Friedensaufgabe im umfassenden Sinn zu erfüllen ...: den Frieden Gottes verkündigen und ausbreiten.“⁴²⁰

Dieser missionarische Auftrag ist „nichts anderes als Bezeugung des Wortes Gottes als das Heil der Welt.“⁴²¹ Es geht darum, dass „das Wort Gottes als das rettende und segnende Heilswirken Gottes erfahrbar werden kann.“⁴²² Das geschieht ausdrücklich in Wort und Tat⁴²³, womit alle fünf o.g. Aufträge eingeschlossen sind.

In Wort und Tat und eigenem Lebensvollzug im umfassenden Sinn das Wort Gottes zu bezeugen, den Auftrag seiner Mission wahrzunehmen, als Nachahmer Gottes ihn selbst im Lieben, Bewahren der Einheit, Dienen, Reden und in heiliger Lebensführung zu bezeugen und gerade darin dem übergeordneten Ziel seiner Verherrlichung, in dem auch das Heil der Welt inbegriffen ist, zu dienen – das ist der Auftrag der Gemeinde.

4.3 Verhältnis von Identität und Auftrag im Epheserbrief

4.3.1 Die Vorordnung der Identität als Grundlage des Auftrags

Bei der Betrachtung des Epheserbriefs wird deutlich, dass von einer Ausnahme abgesehen⁴²⁴ der bzw. die Aufträge, die an die Gemeinde und ihre Glieder herangetragen werden, erst in Kap. 4–6 auftauchen, während in Kap. 1–3 keine solchen zu finden sind.⁴²⁵ Dort findet sich ein Großteil der Identitätsaussagen, die allerdings auch im ermahnenden Teil (Kap. 4–6) und dann häufig in direkter Verbindung zu Aufträgen (s.o.) vorkommen, die wiederum nur auf dem Fundament der Identität wahrgenommen werden können und sollen. Auch aus diesen Beobachtungen liegt nahe, was Stadelmann bzgl. der in Eph 4,1 beginnenden Ermahnung so kommentiert:

„Wichtig ist, daß diese Ermahnung erst jetzt erfolgt, nachdem drei Kapitel lang entfaltet worden ist, was Gott in seiner Gnade in Christus zu unserem Heil geplant und getan hat. Die praktische Ermahnung setzt also voraus, daß geistlich tote Menschen zunächst mit neuem Leben beschenkt und in die Gemeinde eingegliedert worden sind (...). Vielmehr wird jeweils vom

⁴²⁰ Schnackenburg, Epheser, EKK, 285.

⁴²¹ Härle, Kirche VII, TRE, 294.

⁴²² A.a.O., 296.

⁴²³ Vgl. a.a.O., 294. Vgl. auch Roloff, Kirche, 157: „Lehre und Lebenspraxis, Wort und Tatzeugnis gehen ... so unmittelbar ineinander über, daß sich jeder Versuch einer Unterscheidung verbietet.“

⁴²⁴ In Eph 2,10 ist von den Werken die Rede, „die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“. Ausdrücklich ist aber auch hier die Identität („sein Gebilde“) dem Auftrag vorgeordnet.

⁴²⁵ Mit einer Ausnahme (2,11: „Denkt daran“) kommen in Kap. 1–3 keine Imperative vor. In den Kap. 4–6 dagegen 35 Imperative und 21 Partizipien, die imperativisch gebraucht werden. Quelle: BibleWorks 3.5.

Evangelium her angemahnt, das zu tun, was Gott durch Christus ermöglicht hat. Immer ist das neutestamentliche Gebot im Evangelium begründet.“⁴²⁶

Dies gilt ebenso für das, was hier Auftrag genannt wird, da er ebenfalls in diesem Gebot inbegriffen ist. Paulus entfaltet also zunächst die großen Heilswahrheiten und Zueignungen Gottes (die neue Identität), bevor er zum geforderten Tun (Auftrag) der Christen kommt. Damit zeugt – wie vermutet – bereits der Aufbau des Epheserbriefs von der notwendigen Vorordnung der neuen Identität vor dem Tun und der Wahrnehmung der Aufträge. Das Tun folgt auf das Sein.

Gnilka schreibt zu Eph 4,1, der Verbindungsstelle der beiden Hauptteile des Briefes: „Das paulinische παρακαλεῖν hat immer das durch Christus gewirkte Heilsgeschehen zur Grundlage und Voraussetzung.“⁴²⁷

Beispielhaft wird dieses Verhältnis von Identität und Auftrag an Eph 5,8 deutlich. Sellin schreibt: „'Als Kinder des Lichts führt euer Leben!' (περιπατεῖτε). Das ist die prägnanteste Fassung des theologischen Verhältnisses von ‚Indikativ‘ und ‚Imperativ‘“⁴²⁸, wobei der Indikativ hier für das identitätsstiftende Zusprechen und Handeln Gottes, und der Imperativ für den Auftrag steht.

Ein weiteres Beispiel dafür ist das Bild der Waffenrüstung, das darin seinen „eigentlichen theologischen Skopus (hat), daß die Streiter mit den Waffen Gottes den bereits errungenen Sieg für sich selbst nur festzuhalten und zu verteidigen haben, indem sie in der Kraft Gottes erstarken“⁴²⁹. Auch hier wird deutlich, dass dieser Auftrag nur auf der Grundlage des von Gott Geschaffenen (hier der bereits errungene Sieg) wahrgenommen werden kann und muss. Die Metapher „Beschuhetsein mit dem Evangelium“ („καὶ ὑποδησάμενοι τοὺς πόδας ἐν ἔτοιμασίᾳ τοῦ εὐαγγελίου τῆς εἰρήνης“; 6,15) macht das plastisch: nicht nur wir tragen das Evangelium, sondern zuerst trägt und bewegt es uns.⁴³⁰ Überhaupt ist der ganze Gebrauch der Waffenrüstung als Auftrag nur denk- und lebbar auf der Grundlage der geschenkten neuen Identität in Christus, die die beschriebenen Ausrüstungsteile überhaupt erst zur Verfügung stellt.

⁴²⁶ Stadelmann, Epheserbrief, 149.

⁴²⁷ Gnilka, Epheserbrief, 196. Gnilka schreibt weiter: „Auch das trifft hier zu, denn die Verbindung mit diesem Heilsgeschehen, das in den Kap. 1-3 entfaltet wurde, wird bewusst hergestellt durch das Wörtchen οὖν. Dieses rückbezieht die Paraklesis also keinesfalls nur auf die vorausgehende Doxologie, sondern den ganzen lehrhaften Teil unseres Schreibens.“ Sellin spricht vom Zusammenhang mit dem „Heilsindikativ“. Sellin, Epheser, 315.

⁴²⁸ Sellin, Epheser, 401.

⁴²⁹ Schnackenburg, Epheser, EKK, 287.

⁴³⁰ Vgl. Barth, Solidarität, 177.

Nicht zuletzt zeugt auch das Bild des Leibes von dieser Vorordnung des Seins vor dem Tun, denn dieses Tun (der jeweilige Beitrag zum Wohl des Ganzen und zur Erfüllung des Auftrags mit dem Ziel der Verherrlichung Gottes) erfolgt ja gerade erst auf dieser Grundlage des Einander-zugeordnet-Seins und schafft sie nicht.⁴³¹

Damit ist die Vorordnung der Identität vor dem Auftrag und als dessen Grundlage benannt.

4.3.2 Der Auftrag entspricht der Identität

Die Ausführung des Auftrags findet dabei nicht nur auf der Grundlage der Identität statt, sondern entspricht ihr auch, was bereits an dem Aufruf „wandelt würdig“ (4,1) deutlich wurde (s.o. 4.2.1). Stadelmann fasst das mit dem Ausdruck „Adel verpflichtet“⁴³² und sieht darin ebenfalls den Zusammenhang von Identität und Auftrag im Sinne der Entsprechung⁴³³ ausgedrückt, wobei zuerst der Adel bzw. die geschenkte Identität stehen, denen dann die Verpflichtung bzw. das Leben einschließlich des Auftrags entsprechen soll.

In Kap. 4–6 kommen Aufträge mehrfach in direkter Verbindung zu Identitätsaussagen vor. Als Beispiele seien hier genannt:

- Der Auftrag zur Nachahmung Gottes und zum Wandel in der Liebe *„als geliebte Kinder“ und entsprechend dieser sich selbst hingebenden Liebe Christi* (5,1.2).
- Der Auftrag, Unzucht, Unreinheit und Habsucht nicht einmal zu nennen (geschweige denn zu leben), *„wie es Heiligen geziemt“* (5,3).
- Der Auftrag, als Kinder des Lichts zu wandeln, *weil sie „Licht im Herrn“* sind (5,8).
- Der Auftrag, zueinander gütig und mitleidig zu sein und einander zu vergeben, *„so wie Gott in Christus euch vergeben hat“* (4,32).

Hier wird der Auftrag jeweils direkt mit der Identität begründet und zwar sowohl im Sinne des Fundaments, auf dem er überhaupt erst wahrgenommen werden kann, als auch der inhaltlichen Vorgabe, der er entsprechen soll.⁴³⁴ Da hier durch das Bindeglied in 4,1 auch der übergeordnete Auftrag der Entsprechung eingeschlossen

⁴³¹ Vgl. auch Hilberath, Ekklesiologie, 111–112: Er betont die jeweils den Grundvollzügen (martyria, leiturgia, diakonia) notwendig vorausgehende Erfahrung mit dem identitätsstiftenden Handeln Gottes.

⁴³² Stadelmann, Epheserbrief, 151.

⁴³³ Vgl. auch Schlatter, Epheser, 200; Sellin, Epheser, 315.

ist, gilt grundsätzlich: Gabe (Identität) und Aufgabe entsprechen sich insofern, als dass es Aufgabe ist, Zeugnis von der Gabe bzw. dem Geber zu geben.

Damit gibt es auch eine logische Folge zwischen neuem Sein und Sollen, die im Bild der Frucht deutlich wird: Aus der Gabe folgt die Aufgabe. Zum Bild der Frucht des Lichts in Eph 5,9 (Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit) sagt Sellin, hier „kommt die logische Beziehung von Sein (‚Licht‘) und Sollen (‚Wandelt‘) zum Ausdruck: Die ‚Frucht‘ ergibt sich als Folge aus dem Zustand des Baumes.“⁴³⁵ Die Frucht des Baumes ist sein „Sollen“ und damit eigentlich Auftrag. Aus dem Sein ergibt sich (logisch) der Auftrag im Sinne der Entsprechung. Dieser Zusammenhang ergibt sich auch aus der grundsätzlichen Wachstümlichkeit (s.o.) der Identität der Gemeinde, die bereits in sich (auch ohne direkten Auftrag) darauf angelegt ist, sich selbst zu verwirklichen. Damit ergibt sich aber indirekt aus der Identität ein Auftrag, diese Identität zu leben und zu entfalten, selbst wenn kein explizit genannter Auftrag damit verbunden ist.

In diesem Sinne macht z.B. Moltmann⁴³⁶ ebenso wie die Leuenberger Kirchengemeinschaft⁴³⁷ deutlich, dass die vier *notae ecclesiae* des altkirchlichen Nicaeno-Constantinopolitanum (Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität) nicht nur Eigenschaften (also Wesen bzw. Identität), sondern gleichzeitig auch Auftrag sind: „Ihr Wesen ist der Kirche in den genannten Eigenschaften *gegeben, verheißen und aufgegeben*.“⁴³⁸ Hier zeigt sich auch trotz der festzuhaltenden Differenz die enge und letztlich untrennbare Verbindung zwischen Identität und Auftrag.

Der Auftrag hat nicht nur die Identität zur notwendigen Grundlage, sondern entspricht ihr auch und ist dadurch in gewisser Weise durch sie selbst veranlasst, indem sie auf ihre eigene vertiefte Verwirklichung drängt.

⁴³⁴ Ähnlich auch Eph 4,25 „Deshalb legt die Lüge ab und redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, *denn wir sind untereinander Glieder*“ und Eph 6,5.6 : Ihr Sklaven gehorcht euren irdischen Herrn ... *als Sklaven Christi*“.

⁴³⁵ Sellin, Epheser, 402.

⁴³⁶ Vgl. Moltmann, Kirche, 365f. Er leitet aus den altkirchlichen Wesenseigenschaften der Kirche jeweils entsprechende „Handlungssätze“ ab: „Weil die Kirche in Christus eine ist, soll sie eine sein“ etc.

⁴³⁷ Vgl. Leuenberger Kirchengemeinschaft, Kirche, 11–12. Aus jedem *notae* wird ein Auftrag abgeleitet.

⁴³⁸ Moltmann, Kirche, 366. Vgl. auch Härle, Kirche VII, TRE, 292f.

4.3.3 Der Auftrag als (weitere) Verwirklichung der Identität

Bei dieser vertieften Verwirklichung der Identität durch den Auftrag geht es darum, zu werden, was wir sind, womit der Begriff der Selbstverwirklichung eine höchst positive Bedeutung erhält.

So werden die Christen in Ephesus als „Heilige“ angesprochen, die diese Heiligkeit aber ausdrücklich auch (aus)leben sollen und dazu verschiedene Einzelermahnungen erhalten. Die Aufgabe hat ihren Grund aber in der Gabe bzw. der neuen Identität der Christen, die sie durch Gottes Zuspruch und Handeln an ihnen geschenkt bekommen haben⁴³⁹. Sie sind heilig, weil Gott heilig ist und nur auf dieser Grundlage können und sollen sie als solche Heiligen heilig leben.⁴⁴⁰ Genau darin aber verwirklichen sie, was sie sind, worauf auch die entsprechenden Zielangaben in 1,4 und 5,27 hinweisen. Sie machen deutlich, dass solch ein heiliges Leben kein Automatismus ist, sondern durch den konkreten Wandel verwirklicht wird.⁴⁴¹

Auch der Auftrag der Liebe ist Verwirklichung des schon Vorfindlichen. Sie ist aufgetragen auf der Grundlage der Liebe Gottes („geliebte Kinder“; 5,1) und ist deren Verwirklichung, insofern Liebe immer nach außen und zum anderen (sei es Mensch oder Gott) drängt und also (aus)gelebt werden muss. So ist der Auftrag der Liebe die logische Folge und wirkt damit auch als weitere Verwirklichung der von Gott geschenkten Liebe (s.o. 4.2.2.1).

In Eph 5,18 werden die Gläubigen aufgefordert, sich vom Geist erfüllen zu lassen (vgl. auch 3,19; 4,13). Diese Geisterfüllung „ist allerdings nicht einfach ein Zustand, den man ein für allemal erreicht und dann hat. Es ist etwas Dynamisches, eine dauerhafte Aufgabe“⁴⁴². Auch darin wird deutlich, dass das Empfangene zum Auftrag wird und auf Verwirklichung und Vollendung hinstrebt.

Kühn fasst die Aussagen Karl Barths über die Sendung der Gemeinde so zusammen: „Das Wesen der Kirche erfüllt sich, wo sie für die Welt da ist.“⁴⁴³ Der Auftrag dient somit neben den o.g. Zielen auch der Erfüllung ihres Wesens bzw. ihrer (Selbst)Verwirklichung.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Aus der identitätsstiftenden Gabe folgt immer auch eine Aufgabe im Sinne einer (weiteren) Verwirklichung der Gabe. Diese

⁴³⁹ „Diese Heiligkeit kann der Mensch niemals aus sich heraus haben. Sie ist nur den Glaubenden geschenkt.“ Stadelmann, Epheserbrief, 24f.

⁴⁴⁰ Vgl. 1. Petr. 1,15.

⁴⁴¹ Vgl. unter 4.2.2.5 (Heilige Lebensführung).

⁴⁴² Stadelmann, a.a.O., 221.

⁴⁴³ Kühn, Kirche VI, TRE, 273.

Aufgabe kann aber nur auf der Grundlage der Gabe, also des neuen Seins in Christus, wahrgenommen werden, entspricht ihr und drängt damit auf ihre weitere vertiefte (Selbst-)Verwirklichung.

4.3.4 Zusammenfassung

Identität und Auftrag der Gemeinde sind zwar zu unterscheiden, aber nicht zu trennen, da sie aufs Engste miteinander verbunden sind.

Barth fasst diesen unlösbaren Zusammenhang in aller Kürze so: „Aus Gnade hat er [sc. der Botschafter des Evangeliums] seinen Auftrag; und Zeuge der Gnade zu sein, ist sein Auftrag“⁴⁴⁴ (vgl. 1.Tim 1,11–16). Auch darin wird die grundlegende Unterschiedenheit und der unlösbare Zusammenhang von Identität und Auftrag deutlich: Die Gnade ist Geschenk und steht vor dem Auftrag; ihre Weitergabe, das Zeugnis von ihr, ist dann aber auch Inhalt des Auftrags. Ohne von dieser Gnade erfasst zu sein (neue Identität), kann der Auftrag nicht erfüllt werden.

Der dargestellte Befund lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Identität ist die notwendige Grundlage des Auftrags und ist ihm vorgeordnet.
- Der Auftrag entspricht der Identität und folgt auch in seiner inhaltlichen Füllung aus ihr.
- Der Auftrag dient der weiteren Verwirklichung der Identität im Sinne ihrer Wachstümlichkeit.

Der Befund zeigt, dass das Wesen der Kirche kein statisches, sondern ein dynamisches ist. Dieses Wesen ist sowohl ein Wesen in Beziehung (zu seinem Haupt und untereinander) als auch ein Wesen in Aktion, die wiederum in der beschriebenen Relation zur Identität steht, so dass die beiden Pole Sein und Handeln zwar zu unterscheiden, aber eben nicht in der einen oder anderen Weise zu trennen oder gar gegeneinander auszuspielen sind.

4.4 Das Verhältnis von Identität und Auftrag im Epheserbrief im Kontext des Neuen Testaments

Hier soll nun eine kurze Einordnung der Ergebnisse aus dem Epheserbrief in den neutestamentlichen Kontext erfolgen. Aus Platzgründen können hier nur einzelne ausgewählte Stellen zum Abgleich herangezogen werden. Deshalb sollen hier die

⁴⁴⁴ Barth, Solidarität, 174.

beiden dem Auftrag von Warren zugrunde liegenden Bibelstellen und zentrale Bildworte, die Identität und Auftrag der Gemeinde beleuchten, untersucht werden.

4.4.1 Wichtige Bibelstellen und ausgewählte Bilder aus dem NT und was sie in Bezug auf Identität und Auftrag aussagen

4.4.1.1 Missionsbefehl

Im Missionsbefehl in Mt 28,18–20, den Warren zu einem seiner beiden maßgeblichen Ausgangspunkte bzw. Zusammenfassungen des Auftrags erklärt, werden Jesu Jünger damit beauftragt, hinzugehen und alle Nationen zu Jüngern zu machen (V.19a). Das entspricht dem grundsätzlichen Heilswillen Gottes für alle Menschen⁴⁴⁵ und wird damit zum zentralen Auftrag der Gemeinde. Dies geschieht, „indem ihr diese tauft ... und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!“ (19b.20). Die Taufe ist dabei Zeichen der Sündenvergebung und Auferweckung zu einem neuen Leben in Christus (vgl. Röm 6,3ff), aber auch „Zeichen der Zugehörigkeit zum neuen Gottesvolk“⁴⁴⁶. Zu ihr „treten Lehre und Gehorsam“⁴⁴⁷, die das neue Leben zum einen überhaupt erst ermöglichen, zum anderen aber auch vertiefen und weiterführen lassen. Dadurch erweist sich „die Aufgabe, zum Jünger zu machen ... als eine dauernde“⁴⁴⁸. „Im Taufen und Lehren vollzieht sich die Jüngerwerdung.“⁴⁴⁹ Der eigentliche Auftrag aber ist das „Jüngermachen“⁴⁵⁰, in dem der Auftrag des Redens mit besonderer Zuspitzung auf die lehrende Unterweisung als auch der Auftrag der heiligen Lebensführung im eigenen und zu lehrenden Halten und Befolgen der Gebote Gottes benannt ist. Wenn auch hier nicht explizit genannt, so schwingen in der Umsetzung doch auch der Auftrag des Dienens und Liebens mit, da solche Verkündigung immer Wort und Tat einschließt und von der geschenkten Liebe, die nach außen drängt, motiviert ist. Dadurch werden Menschen zu Jüngern, zu lebendigen Bausteinen im Reich Gottes (vgl. Eph 2,20ff; 1.Petr 2,5) und erfahren seinen Heilswillen.

Dabei entspricht der Auftrag dem Wirken Jesu, der selber das Reich Gottes verkündigt hat (vgl. Mk 1,15), und der Identität der Jünger als solche, die zu diesem

⁴⁴⁵ Vgl. 1.Tim 2,4: (Gott) „will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

⁴⁴⁶ Maier, Matthäus-Evangelium 2.Teil, 497f.

⁴⁴⁷ Maier, a.a.O., 499.

⁴⁴⁸ Gnilka, Matthäusevangelium I/2, 509.

⁴⁴⁹ A.a.O., 508.

⁴⁵⁰ Gnilka spricht wegen der begleitenden Partizipien von der „führenden Betätigung“; Ebd.

Reich gehören, es anderen verkündigen und dazu einladen. Das geschieht hier im ausdrücklichen Auftrag Jesu, ist aber bereits in ihrer Identität als Kinder des Reiches Gottes und damit auch des Lichts (vgl. Eph 5,8) angelegt, die wie die Stadt auf dem Berg (vgl. Mt 5, 14b) nicht verborgen bleiben können und also auch in der Wahrnehmung dieses Auftrags ihr eigenes Sein verwirklichen.

Dieser Auftrag und seine Ausführung finden darüber hinaus ihren Grund in der vorausgehenden Machtproklamation Jesu („Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.“; V.18) und in der nachfolgenden Verheißung („Und siehe, *ich* bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“; V.20b). Hahn schreibt: „In seiner [sc. Jesu] umfassenden Herrschaft und allzeitigen Gegenwart ist der universale Missionsauftrag begründet“⁴⁵¹. Diese Herrschaft und Gegenwart, unter der ein Glied der Gemeinde notwendig lebt, sind Grundlage für den Auftrag und Teil der Identität als Leib Christi, dessen Haupt er selbst ist.

Damit ist nicht nur der missionarische Auftrag als letztlich umfassende Aufgabe der Gemeinde benannt⁴⁵², sondern auch die Identität der Jünger in Christus als Grundlage seiner Ausführung und seine inhaltliche Entsprechung sowohl zu dieser Identität als auch zu Jesu bzw. Gottes Wirken.

4.4.1.2 Doppelgebot der Liebe

Mt 22,37–39 ist die andere Stelle, die für Warren Grundlage seiner Ausführungen über den Auftrag ist. Hahn schreibt: „Das Doppelgebot der Liebe ist ... Ausgangspunkt für die ... gesamte urchristliche Ethik.“⁴⁵³ Jesus antwortet damit auf die Frage eines Gesetzeslehrers nach dem größten Gebot: „’Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.’ Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘“ „An ihnen hängen das ganze Gesetz und die Propheten.“ Diese „sind die Summe der Forderungen Gottes“⁴⁵⁴. Von daher erklärt sich auch die grundlegende Bedeutung dieses Gebotes für den Auftrag der Gemeinde.

⁴⁵¹ Hahn, Theologie, 627.

⁴⁵² Vgl. zur umfassenden Dimension dieses Auftrags, der Wort und Tat beinhaltet, unter 4.2.5 (Zusammenfassung und Einordnung).

⁴⁵³ Hahn, Theologie, 670.

⁴⁵⁴ Gnllka, Matthäusevangelium I/2, 260.

Liebe zu Gott kann sich auch in der Liebe zu Jesus zeigen (1.Petr 1,8). „Die Liebe zu Jesus schließt die Liebe Gottes mit ein“⁴⁵⁵ (vgl. Joh 14,21). Sie zeigt sich aber maßgeblich auch im Halten seiner Worte und Gebote (vgl. Joh 14,15.21.23).

Die Liebe zu Gott ist dabei Antwort auf seine Liebe zu uns. Sie wird in 1.Joh 4,7–10 „in den Zusammenhang gestellt, daß Gott selbst die Liebe ist, daß daher alle Liebe von ihm ausgeht, da ja seine Liebe in Jesus Christus unter uns offenbar geworden ist und unsere Liebe zu Gott und untereinander darin gründet.“⁴⁵⁶ In 1.Joh 4,19 heißt es ausdrücklich: „Laßt uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ Damit ist deutlich, dass der Auftrag der Liebe nur auf Grundlage von Gottes Liebe zu uns und der damit neu geschenkten Identität möglich ist.

Wichtig ist aber auch „das Motiv der Entsprechung zum Handeln Gottes und der Gotteskindschaft“⁴⁵⁷, das exemplarisch in der Aussage „ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48) zum Ausdruck kommt. Als Geliebte sollen wir lieben – sowohl Gott als auch den Nächsten⁴⁵⁸. Diese Entsprechung findet sich auch in der Konkretion der Liebe in Lk 6,36: „Werdet barmherzig wie euer Vater barmherzig ist“. Das Handeln im Sinne des Doppelgebotes der Liebe entspricht dem Sein (der Gotteskindschaft) und findet auf dieser Grundlage statt.

Die Liebe zu Gott fehlt im Epheserbrief explizit, sie ist aber im Ziel der Verherrlichung Gottes eingeschlossen. Die Nächstenliebe mit einigen ihrer Konkretionen dagegen findet sich auch dort mehrfach⁴⁵⁹.

Damit ist in diesem Gebot der Auftrag der Liebe als Nachahmung Gottes benannt, der neben den vielfältigen Konkretionen der Nächstenliebe auch die Liebe zu Gott, die sich maßgeblich im Halten seiner Gebote manifestiert, beinhaltet. Dieser Auftrag ist Entsprechung zu Gottes Wesen und zur eigenen Gotteskindschaft und kann nur auf Grundlage der neuen Identität als Geliebte Kinder Gottes wahrgenommen werden. Außerdem hat gerade der Auftrag der Liebe neben seinem Beitrag zur Selbstverwirklichung des schon Vorfindlichen⁴⁶⁰ auch eine Rückwirkung auf die Identität (s.u. 4.4.2.2).

⁴⁵⁵ Hahn, Theologie, 671.

⁴⁵⁶ Ebd.

⁴⁵⁷ Hahn, a.a.O., 667.

⁴⁵⁸ Vgl. Joh 13,34.

⁴⁵⁹ Vgl. unter 4.2.2.1.

⁴⁶⁰ Vgl. unter 4.3.3.

4.4.1.3 Salz und Licht

Die Rede vom Salz und Licht der Welt (Mt 5,13–16) spricht den Jüngern und damit auch der Gemeinde zuerst eine neue Identität zu („*ihr* seid das Salz der Erde“; „*ihr* seid das Licht der Welt“), bevor sie dann auf Grundlage dieser Identität ein konkretes Tun erwartet und fordert („so soll euer Licht leuchten...“; V.16; vgl. V.15). Gemeinde ist von Gott her Salz und Licht in dieser Welt, um das Empfangene weiterzugeben. Sie hat „den Auftrag und die Berufung, künftig die Stadt Gottes zu sein und vor den Menschen zu leuchten“⁴⁶¹. Die Funktion zu salzen bzw. zu leuchten (Auftrag) kann nur auf der Grundlage des neuen Seins stattfinden und ist untrennbar damit verbunden. Das macht besonders V.13 deutlich, wo davon die Rede ist, dass unbrauchbares Salz weggeschüttet wird. Damit ist der o.g. Zusammenhang der Vorordnung und Entsprechung (Salz soll salzen und Licht leuchten – das Sein trägt den Auftrag bereits in sich) offensichtlich. Das Ziel der Verherrlichung Gottes, auf das hin Identität und Auftrag wirken, wird in V.16 benannt („damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“).⁴⁶² Das Bild vermittelt die Botschaft, dass die Identität durch den Auftrag verwirklicht wird (Salz „verwirklicht“ seine Identität, indem es salzt⁴⁶³), aber auch, dass beim (dauerhaften) Ausbleiben der Auftragswahrnehmung der Verlust der Identität droht. Der Auftrag hat damit über die Funktion der Verwirklichung der Identität hinaus auch eine Rückwirkung auf sie.

4.4.1.4 Weinstock und Reben

Im Bild vom Weinstock und den Reben (Joh 15,1–8) ist vom „Weinberg“ bzw. der „Gemeinde des Neuen Bundes“⁴⁶⁴ die Rede. Darin werden die Jünger mit Reben an dem Weinstock Jesus verglichen. Diese Reben sollen Frucht bringen und werden dazu gereinigt (V.3) oder im Falle des Nicht-Fruchtbringens abgeschnitten (V.2). Mit Frucht „ist alles gemeint, was der Herr *am* Jünger und *durch* den Jünger hervorbringen will.“⁴⁶⁵ Darin ist auch inbegriffen, was oben unter dem Begriff des Auftrags entfaltet wurde.⁴⁶⁶ Das Bild macht deutlich, dass Frucht nur auf der

⁴⁶¹ Grappe, Kirche, RGG⁴, 1002.

⁴⁶² Vgl. auch 2.Kor 4,6, wo in Bezug auf das Licht, das Gott in unsere Herzen gegeben hat, der Zusammenhang der Vorordnung und Entsprechung ebenso wie das Ziel der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes und damit seine Verherrlichung deutlich werden.

⁴⁶³ Luz schreibt: „Salz (ist) eben nur dann Salz ..., wenn es salzt. Der Indikativ ... ist also zugleich ein Anspruch, den es durch Taten zu verwirklichen gilt.“ Luz, Matthäus-Evangelium, EKK I/1, 300.

⁴⁶⁴ Maier, Johannes-Evangelium, 2. Teil, 141.

⁴⁶⁵ A.a.O., 147.

⁴⁶⁶ Vgl. zum „Sollen“ der Frucht als Auftrag das unter 4.3.2 Gesagte.

Grundlage des In-ihm-Seins bzw. -Bleibens erwachsen kann (15,5; vgl. V.7, wo zusätzlich das Bleiben der Worte Jesu in den Jüngern als inhaltliche Füllung des Bleibens in ihm hinzugefügt wird). Hier wird insbesondere die notwendige Verbindung der Reben zu Jesus als dem Weinstock deutlich. Sie haben ihre Identität als Reben nur in ihm (V.5) und nur aus dieser Verbindung heraus kann dann auch Frucht wachsen, „denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun“ (V.5; vgl. V.4). Dabei ist ihre Identität als Reben die Grundlage aller Frucht: „Frucht bringen ... setzt die Christusverbindung voraus.“⁴⁶⁷ Diese Vorordnung von neuer geschenkter Identität vor dem Auftrag wird auch in Joh. 15,16 deutlich: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, daß ihr hingehet und Frucht bringt“. Auch hier macht Jesus deutlich, dass das Fruchtbringen der Jünger nur auf der Grundlage seines Erwählungshandelns und damit ihrer neuen Identität stattfindet.

Darüber hinaus kann die Rebe nur Früchte produzieren, die durch ihr Sein als Rebe am Weinstock bereits (potentiell) angelegt sind (vgl. die Werke, die Gott zuvor bereitet hat; Eph 2,10). Insofern entspricht die Frucht ihrem Sein. Und da die Frucht vertiefter Ausdruck ihres Seins ist, dient sie der Rebe am Weinstock im Sinne einer weiteren Verwirklichung ihrer Identität, indem sie eben in ihrem Fruchtbringen wird, was sie ist: Rebe am Weinstock, die dazu da ist, Frucht zu tragen. Auch eine Rückwirkung wird beschrieben: „Jede Rebe, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg“ (V.2; vgl. V.6). Wer nicht in ihm bleibt, der bringt auch keine Frucht und verliert am Ende sogar seine Identität als Rebe.⁴⁶⁸

In V.8 kommt das Ziel der Verherrlichung Gottes durch „viel Frucht“ in den Blick.⁴⁶⁹ Darauf zielen Identität und Auftrag, die auch in diesem Bild untrennbar miteinander verbunden sind, denn ohne die Identität als Rebe kann es keine dem Weinstock entsprechende Frucht geben und ohne Frucht ist auch die Identität gefährdet.

Durch die Bildrede von der Reinigung der Rebe kommt noch einmal der Aspekt der (weiteren) Verwirklichung der Identität – hier durch Gottes reinigendes Handeln – zum Ausdruck. Die Jünger sind zwar schon rein um des Wortes willen (V.3), werden aber als fruchtbringende Reben dennoch weiter gereinigt, damit sie mehr Frucht bringen (V.2).

⁴⁶⁷ Maier, a.a.O., 145.

⁴⁶⁸ Vgl. Mt 21,43.

⁴⁶⁹ Vgl. Mt 13,1-23 parr., wo Jesus im Gleichnis vom vierfachen Acker deutlich macht, dass er vielfache Frucht will.

Zusammenfassend sagt Hahn: „Abgesehen von dem Reinigungsmotiv stellt das Bildmotiv vom Weinstock und seinen Reben eine Analogie dar zu dem paulinisch-deuteropaulinischen Motiv vom Leib Christi.“⁴⁷⁰ Es bestätigt damit grundsätzlich auch die dargestellten Zusammenhänge von Identität und Auftrag im Epheserbrief, lässt aber des Weiteren eine Rückwirkung im dargestellten Sinn erkennen.

4.4.1.5 Das neue Volk Gottes

In 1.Petr 2,9–10 wird die alttestamentliche Rede vom Volk Gottes aufgegriffen. Dieses war von jeher ausgesondert für Gott (vgl. 2.Mo 19,6; 3.Mo 19,2; vgl. 1.Petr. 1,15) und sollte ihn repräsentieren. Das wird nun auch auf die neutestamentliche Gemeinde übertragen: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; die ihr einst ‚nicht ein Volk‘ wart, nun aber ‚Gottes Volk‘ seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid“.

Durch die Übernahme des Glaubens haben die Heidenchristen „die Identität des Gottesvolkes erworben“⁴⁷¹. Diese wird in mehrfacher Wendung mit Betonung ihrer Auserwählung, ihres königlichen Priesteramtes, ihrer Heiligkeit und ihrer Zugehörigkeit zu Gott („Volk zum Besitztum“) hervorgehoben, um dann die mit ihr verbundene Bestimmung im Sinne des Auftrags deutlich werden zu lassen. „Die Erwählung ist verbunden mit der Aufgabe, ‚die großen Taten dessen zu verkündigen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht‘.“⁴⁷²

„Denn zur Erwählung gehört die Sendung“⁴⁷³, unterstreicht Pannenberg, der „Volk Gottes“ als Erwählungsbegriff fasst. Die Erwählung als Volk Gottes hat damit nicht nur einen herausrufenden Aspekt im Sinne einer neuen Identität, sondern gleichzeitig einen in die Welt hinein sendenden. Von daher ist in ihr selbst bereits der Auftrag angelegt, was wiederum die untrennbare Verbindung und auch die Entsprechung im Sinne einer logischen Folge auf Grundlage der Identität deutlich macht.⁴⁷⁴

⁴⁷⁰ Hahn, Theologie, 500. Vgl. auch Maier, Johannes-Evangelium, 2. Teil, 145.

⁴⁷¹ Grappe, Kirche, ⁴RGG, 1002.

⁴⁷² Hahn, Theologie, 501.

⁴⁷³ Pannenberg, Systematische Theologie, 472.

⁴⁷⁴ Vgl. auch Titus 2,14: „der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.“ In der Erwählung und Zueignung ist der Auftrag inbegriffen.

Die Aufgabe besteht darin, „die Tugenden [oder: Wohltaten; Anm. J.K.] dessen zu verkündigen“, der sie „aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat“ (V.9). Zu diesen Wohltaten gehört also maßgeblich der Identitätswechsel von der Finsternis zum Licht, den die Gläubigen „einladend“ ausrufen⁴⁷⁵ und damit ihrer eigenen Identität entsprechen und sie verwirklichen. Damit verkündigen sie gleichzeitig seinen Ruhm (vgl. Jes 43,21)⁴⁷⁶ und dienen so wiederum dem Ziel seiner Verherrlichung.

Zu 1.Petr 2,9–10 schreibt Hahn: „Für den Verfasser des Briefes beruht darin eine besondere Aufgabe gegenüber der Welt, was vor allem in dem paränetischen Abschnitt 2,13–4,11 ausgeführt wird.“⁴⁷⁷ Ähnlich dem ermahnenden Teil des Epheserbriefes sind darin weitere Konkretionen dieses Auftrags benannt.

Insgesamt wird auch hier die Vorordnung der Identität als notwendige Grundlage des Auftrags, seine Entsprechung zu ihr, aber auch der untrennbare Zusammenhang beider offensichtlich.

4.4.2 Zusammenfassung des Zusammenhangs von Identität und Auftrag im NT und Einordnung der Ergebnisse des Epheserbriefes

4.4.2.1 Bestätigung der Ergebnisse des Epheserbriefes

Auch im obigen Befund wird die untrennbare Verbindung und notwendige Unterscheidung von Identität und Auftrag deutlich. Gerade im Blick auf die neutestamentlichen Bilder für Gemeinde, wie z.B. ausdrücklich auf das vom Salz der Erde und Licht der Welt gilt: Sie „haben die G.[emeinde] aus der Perspektive Gottes im Blick und verweisen auf Wesen und Aufgaben der G.[emeinde]. Es wird nicht gesagt: Werdet Salz der Erde und Licht der Welt. Es wird der G.[emeinde] vielmehr zugesagt: Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt! Handelt daher entsprechend.“⁴⁷⁸ Der Auftrag, Christus in Wort und Tat in dieser Welt zu repräsentieren und damit ihm zu dienen, ist dabei Antwort auf seinen Ruf, auf sein gnädiges Erwählungshandeln, durch das Gemeinde überhaupt erst ins Leben gerufen wird und von dem her sie existiert.

⁴⁷⁵ Vgl. Krimmer, 1. Petrusbrief, 72.

⁴⁷⁶ Vgl. Ebd.

⁴⁷⁷ Hahn, Theologie, 501.

⁴⁷⁸ Runia, a.a.O., 707.

Hahn formuliert: „Für die ethischen Forderungen Jesu ist die Nachfolge unabdingbare Voraussetzung.“⁴⁷⁹ In der Nachfolge aber steht, wer die neue Identität in Christus im Glauben angenommen hat. Damit können alle ethischen Forderungen, zu denen im weitesten Sinn auch die Umsetzung des Auftrags gehört, nur auf Grundlage dieser unabdingbaren Voraussetzung wahrgenommen werden.

Sellin spricht von der „Rede vom ‚Indikativ‘ und nachfolgendem ‚Imperativ‘ in der neutestamentlichen Exegese“⁴⁸⁰ und es gilt, was er in seinem Epheserbriefkommentar so formuliert: „... dass in theologischer Hinsicht in den neutestamentlichen Schriften prinzipiell das jeweils qualifizierte Sein des Menschen seinem Tun vorgeordnet ist (Gal 5,25)“⁴⁸¹. Dennoch ist beides untrennbar miteinander verbunden, wie der obige Befund gezeigt hat. Das Bild vom neuen Volk Gottes z.B. macht diese Unterscheidung und die unlösbare Verbindung von Identität und Auftrag durch den zum Erwählungsgedanken untrennbar zugehörigen Sendungsgedanken deutlich. Ähnliches findet sich auch bei den anderen untersuchten Texten, die allesamt auch die Zusammenhänge der Vorordnung der Identität als Grundlage des Auftrags, seine Entsprechung zur Identität und den Auftrag als Selbstverwirklichung der Identität deutlich machen und damit den Befund des Epheserbriefs bestätigen.

Darüber hinaus wurde bei den Bildern vom Salz und von den Reben ein weiterer Zusammenhang deutlich, der hier als *Rückwirkung* benannt und unter 4.4.2.2 näher erläutert wird.

Da hier aus Platzgründen nur wenige ausgewählte Texte des NTs beleuchtet wurden, sei darauf hingewiesen, dass sich einzelne Elemente des Auftrags, wie sie in anderen ermahnenden Teilen des NTs wie z.B. in Röm 12 vorkommen (Gastfreundschaft, Segnen der Feinde u.a.)⁴⁸², im Epheserbrief so nicht finden. Diese sind aber nicht von tragender Bedeutung, sondern i.d.R. situationsbedingte Einzelkonkretionen der identifizierten Hauptaufträge, die das ganze Neue Testament einschließlich des Epheserbriefes bezeugt.⁴⁸³

Es fällt auf, dass der Epheserbrief nicht explizit zur Liebe zu Gott auffordert. Verschiedene Aspekte jedoch zeigen, dass dieses Ausbleiben nicht überbewertet werden darf. Dazu gehören sowohl der Gesamtduktus des Briefes mit der häufigen

⁴⁷⁹ Hahn, Theologie, 660.

⁴⁸⁰ Sellin, Epheser, 301.

⁴⁸¹ Ebd.

⁴⁸² Vgl. auch 1.Petr 2,13–4,11.

⁴⁸³ So fehlt auch die Lehre zwar explizit im Epheserbrief, ist aber letztlich bei der Ausrüstung der Heiligen durch die besonderen Gabenträger inbegriffen.

Aufforderung zum Halten der Gebote, Worte und Ordnungen Gottes (als Konkretion dieser Liebe) als auch das übergeordnete Ziel der Verherrlichung Gottes (die auch als Ausdruck der Liebe u.a. im Lobpreis und gottgefälligem Verhalten gelebt werden kann).

Auf der anderen Seite nennt der Epheserbrief zum Teil andere Aussagen und Bilder bzw. unterschiedliche Ausführungen dieser Bilder als das sonstige NT (z.B. das Bild vom Leib in 1.Kor.12). Diese sind aber gerade in ihren Identitätsaussagen nicht prinzipiell verschieden, sondern allenfalls graduell erweiternd bzw. ergänzend zu verstehen, ohne dass sich dadurch eine fundamental neue Identität ausmachen ließe.

4.4.2.2 Rückwirkung des Auftrags auf die Identität

Hier soll nun der sich in den Bildern vom Salz und vom Weinstock mit seinen Reben findende Zusammenhang der beschriebenen Rückwirkung, der über den Befund des Epheserbriefs hinausgeht, dargestellt werden. Der Auftrag der Gemeinde findet demnach nicht nur notwendig auf der Grundlage der Identität statt, sondern zielt auch wiederum auf sie – nicht nur im Sinne ihrer Selbstverwirklichung, sondern auch im Sinne dieser Rückwirkung.

In Mt 5,13 ist von Salz die Rede, das nicht mehr salzt. Solches Salz ist nutzlos und wird weggeschüttet und von den Leuten zertreten. Die Identität muss letztlich auch zu dem in ihr bereits angelegten Auftrag (der Entsprechung) führen, sonst steht sie am Ende in Gefahr, verloren zu gehen. „Salz (ist) eben nur dann Salz ..., wenn es salzt.“⁴⁸⁴ Die letzte Konsequenz des Nicht-Salzens ist die Vernichtung wegen Unbrauchbarkeit.

Ganz ähnlich wird im Bild des Weinstocks deutlich, dass es ohne Frucht (die zwar mehr als der Auftrag ist, ihn aber auch beinhaltet) auf Dauer auch keine Identität gibt. Jede Rebe, die nicht Frucht bringt, wird weggenommen (Joh 15,2) und ist damit nicht mehr Rebe am Weinstock (vgl. V.6).

Damit ist jeweils eine Rückwirkung des Auftrags auf die Identität benannt, die demnach durch die Nicht-Wahrnehmung des Auftrags letzten Endes verloren gehen kann.⁴⁸⁵

Ein solche Rückwirkung postuliert auch Thielicke, wenn er auf dem Hintergrund des Weltgerichts und der positiven bzw. negativen Auswirkung der am Nächsten (nicht)

⁴⁸⁴ Luz, Matthäus-Evangelium, EKK I/1, 300.

⁴⁸⁵ Vgl. auch Mt 25,14-30.

geübten Liebe in Mt 25,31–46 schreibt: „Das empfangene Heil wirkt sich so nicht nur als Liebe *aus*, sondern es wird auch von dieser Liebe bewirkt.“⁴⁸⁶ Auf dem Hintergrund des Bildes der Frucht (vgl. Eph 5,9; Joh 15,1ff) heißt das in der Umkehrung und Zuspitzung, dass das Nicht-Frucht-Bringen das Verderben des Baumes bzw. der Reben beinhalten würde – also ohne gelebtes „Sollen“ (Auftrag) *auf Dauer* kein Sein! In diese Richtung ist auch die Begebenheit vom Feigenbaum und dessen „Verfluchung“ (Mt 21,19) zu verstehen. Sowohl dort wie in Mt 25,31ff handelt es sich dabei allerdings um die *Langzeitperspektive* des Endgerichtes Gottes. Dort kann der Baum ohne Früchte bzw. der Gläubige ohne gelebte Liebe nicht bestehen, weil damit nicht nur der Auftrag an sich, sondern eben auch das Sein betroffen ist, da das Sollen dem Sein entspricht. Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit (Eph 5,9) sind nicht nur Aufträge, sondern gehören eben auch zur neuen Identität. Sterben diese Früchte ab, stirbt auch die Identität. Ähnlich wie das Lieben bzw. Nicht-Lieben in der Trennung von Schafen und Böcken (Mt 25,31ff) eine Rückwirkung auf das Sein hat, so hat auch das Fruchtbringen oder Nicht-Fruchtbringen (vgl. auch Joh 15,1ff) bzw. das Nicht-Salzen (Mt 5,13ff) diese Auswirkung. Allerdings gilt das in dieser Absolutheit erst für die Zeit des Endgerichts und nicht schon jetzt, wo Gemeinde den Auftrag grundsätzlich unvollkommen und evtl. sogar so gut wie gar nicht lebt.

Von einer Rückwirkung des Auftrags im positiven Sinn spricht Härle, wenn er in Bezug auf das zu verkündigende Wort Gottes schreibt: „Daß die Kirche das *sie selbst* konstituierende Wort Gottes zu bezeugen hat, zeigt, daß alle kirchliche Bezeugung eine solche ist, die nicht nur von der Kirche *ausgeht*, sondern auch der Kirche und ihren Gliedern *gilt*. (...) die Kirche wird durch dieses Wort immer neu konstituiert“⁴⁸⁷.

Insofern gibt der Auftrag durch diese Rückwirkung auch Identität, aber diese erschöpft sich nicht im Auftrag. Im Gegenteil – ein Auftrag kann nur auf einer bereits vorfindlichen Identität seine gewünschte und andauernde Wirkung entfalten. Die vorausgehende Identitätsstiftung Gottes ist damit die grundlegendere, ohne die weder Auftrag noch weitere Entwicklung möglich wären und dient auch unabhängig vom Auftrag dem Ziel Gottes (s.o.). Im Extremfall aber kann der nicht wahrgenommene Auftrag auch die Identität gefährden.

⁴⁸⁶ Thielićke, Glaube, 285.

⁴⁸⁷ Härle, Kirche VII, TRE, 294. Vgl. auch Hilberath, Ekklesiologie, 110, der von den Grundfunktionen herkommend jeweils eine positive Rückwirkung dieser Funktionen beschreibt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei den hier untersuchten Bildern bzw. Geboten Jesu der bereits im Epheserbrief gezeigte Zusammenhang von Identität und Auftrag grundsätzlich bestätigt wird. Hinzu kommt aber ein vierter Zusammenhang, der mit dem Begriff der Rückwirkung gefasst wurde.

Somit lässt sich sagen, dass das Neue Testament, und darin besonders der Epheserbrief als sein herausragendes Traktat über die Kirche⁴⁸⁸, das Verhältnis von Identität und Auftrag in der Weise beschreiben, dass Identität und Auftrag zwar untrennbar zusammengehören, aber sehr wohl zu unterscheiden sind. So wie das Christsein Voraussetzung für die Gemeindeethik ist⁴⁸⁹, so ist die neue Identität der Gemeinde in Christus Voraussetzung für ihr Handeln im Sinne der Wahrnehmung des Auftrags, die der Identität entsprechend geschieht, zu ihrer weiteren Selbstverwirklichung beiträgt und in der eben beschriebenen Weise auf sie rückwirkt.

5. Beurteilung des Verhältnisses von Identität und Auftrag bei Warren anhand der Ergebnisse aus dem Epheserbrief

5.1 Inhaltliche Bestimmung von Identität und Auftrag

Wie oben⁴⁹⁰ gezeigt kennt Warren keine eigenständige Identität der Gemeinde im Sinne der hier zugrunde liegenden Definition. Die Identität kommt in seinen Ausführungen fast nicht vor bzw. nur so, dass sie im Auftrag aufgeht. Der Auftrag ist gleichsam ihre Identität⁴⁹¹, was eine Verkürzung der biblischen Botschaft darstellt und im Kontrast zum mannigfaltigen Befund des Epheserbriefs zu diesem Thema⁴⁹² steht. Während der Epheserbrief seinen Lesern die Identität der Gemeindeglieder in vielfältigen Seinsaussagen und reichhaltigen Bildern vor Augen stellt, blendet Warren diese letztlich aus.

Nur im Rahmen der Ausführungen über das individuelle Persönlichkeitsprofil SHAPE⁴⁹³ kommt Identität – allerdings mehr beiläufig – als etwas von Gott

⁴⁸⁸ Vgl. Roloff, Kirche, 231.

⁴⁸⁹ „Gemeindeethik steht unter dieser Prämisse der durch die Taufe gewährten Zugehörigkeit zu Jesus Christus“. Hahn, Theologie Bd II, 675.

⁴⁹⁰ Siehe 3.2.

⁴⁹¹ Vgl. unter 3.2.2; vgl. Warren, a.a.O., 109.

⁴⁹² Vgl. unter 4.1.

⁴⁹³ SHAPE steht für „spiritual gifts, heart, abilities, personality and experiences“; Warren, a.a.O., 369.

Gegebenes vor, auf dessen Grundlage die Ausführung des Auftrags stattfindet.⁴⁹⁴ Allerdings handelt es sich dabei mit Ausnahme der Geistesgaben nicht um Identität der Gemeinde und ihrer Glieder im Sinne des biblischen Befundes, sondern um individuelle Persönlichkeitsmerkmale, die jeder Mensch besitzt.

Von daher konzentrieren sich Warrens Aussagen auf den Auftrag der Gemeinde. Warren nennt fünf „Purposes“ und sieht in ihnen *den* Auftrag der Gemeinde beschrieben.⁴⁹⁵

Den Auftrag der Anbetung leitet er dabei aus der Gottesliebe, dem ersten Teil des Doppelgebots der Liebe (Mt 22,37-39) ab. Dabei versteht Warren unter Anbetung maßgeblich Lobpreis, was ebenfalls eine Verkürzung des biblischen Befundes darstellt. Nach diesem zeigt sich die Liebe zu Gott wesentlich auch im Halten der Gebote Jesu, also im konkreten Gehorsam und Leben nach dem Willen Gottes⁴⁹⁶ – das aber kommt bei Warren in Bezug auf diesen ersten Teil des Liebesgebotes nicht vor.

Außerdem nimmt der Auftrag der Anbetung bei ihm – trotz der Aussage über die grundsätzliche Gleichwertigkeit aller „Purposes“ – eine Sonderstellung ein, so dass alle anderen auf diesen zielen.⁴⁹⁷ Damit kommt er dem im Epheserbrief deutlich hervortretenden *Ziel* der Verherrlichung Gottes zwar nahe, ohne diese aber als Ziel zu benennen. Bei ihm bleibt Anbetung Auftrag, der als „worship“ zumindest in den expliziten Ausführungen zu diesem Auftrag nicht die Dimension der Verherrlichung Gottes hat, auf die die gesamte Existenz der Gemeinde hinzielt.

Aus dem zweiten Teil des Doppelgebotes („Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“) leitet Warren den Auftrag des Dienstes (aus Liebe) am Nächsten ab. Durch diese Verkürzung fallen bei ihm Konkretionen dieser Liebe wie das Segnen statt Fluchen, Verzicht auf Vergeltung, das Mitgehen von zwei statt einer Meile etc. eher unter den Tisch, während diese im Auftrag des Liebens nach dem Epheserbefund grundsätzlich inbegriffen sind. Das Gebet im Sinne der Fürbitte für andere kommt bei ihm hier nicht vor. Ansonsten entsprechen seine Ausführungen über den Dienst grundsätzlich dem, was im Dienstauftrag des Epheserbriefts benannt

⁴⁹⁴ Vgl. Warren, a.a.O., 369–375.

⁴⁹⁵ Vgl. a.a.O., 102–109.

⁴⁹⁶ Vgl. unter 4.4.1.

⁴⁹⁷ Vgl. unter 3.3.5.2.

ist (Einsatz der Gaben, Lindern der Nöte anderer) – insbesondere darin, dass solcher Dienst anderen zugute kommt.

Auch wenn Warren in diesen beiden Aufträgen gewisse Verkürzungen vornimmt, hat er aber Recht, das Doppelgebot als eine der beiden zentralen Grundlagen seiner Ausführungen zu wählen, da dessen Inhalte – unverkürzt verstanden – sowohl dem Befund des Epheserbriefts (Auftrag des Liebens) entsprechen, als auch grundsätzlich wesentlicher Bestandteil des Auftrags der Gemeinde sind.

Seinen dritten Auftrag „Evangelisation“ leitet Warren aus der zweiten Bibelstelle ab, die seinen Ausführungen zugrunde liegt – dem Missionsbefehl aus Mt 28,18–20. Dabei teilt er den eigentlichen Hauptauftrag des Jüngermachens in drei Aufträge (Evangelisation, Gemeinschaft, Jüngerschaft) auf, wobei Evangelisation für ihn der Kernauftrag ist. Durch die Verbindung des Hauptauftrags mit dem Kernauftrag („evangelism: Go and make disciples“⁴⁹⁸) bzw. dem Partizip πορευθέντες wird das Jüngermachen auf Evangelisation im Sinne der Verkündigung mit dem Ziel der Umkehr beschränkt. Gleichzeitig werden die anderen Teile dieses Prozesses – Taufe und Lehre – für den Auftrag des Jüngermachens ausgeblendet. Diese erscheinen aber als Grundlage der zwei weiteren Aufträge Warrens.

Evangelisation ist nach dem Epheserbrief zwar ausdrücklich im Auftrag des Redens inbegriffen, dieser beinhaltet aber neben dem, was üblicherweise unter „Evangelisieren“ verstanden wird⁴⁹⁹, auch die Lehre („indem ihr ... lehrt alles zu bewahren, was ich euch befohlen habe“; Mt 28,19.20), die Teil des lebenslangen Entwicklungs- und Reifeprozesses eines Christen ist und zum „Jüngermachen“ dazu gehört. Dieses Lehren ordnet Warren seinem fünften Auftrag („Jüngerschaft“) zu. Das Reden zur Auferbauung anderer und der Gemeinde, das in der oben gewählten Zuordnung zum Auftrag des Redens gerechnet wird, kommt bei Warren so nicht vor.

Aus der gleichen Bibelstelle (Mt 28,18–29) leitet Warren also auch den Auftrag der Gemeinschaft ab. Dieser Auftrag ergibt sich aus der Taufe, die für ihn Symbol der Gemeinschaft⁵⁰⁰ ist. Obwohl er in diesem Zusammenhang selbst davon spricht, dass

⁴⁹⁸ Vgl. Warren, a.a.O., 104.

⁴⁹⁹ Vgl. a.a.O., 104.

⁵⁰⁰ Vgl. a.a.O., 105.

Taufe auch Symbol des neuen Lebens und der Rettung ist⁵⁰¹, findet dieser Aspekt hier keine weitere Berücksichtigung. Damit verkürzt er diesen Teilauftrag des Jünger-machens auf die Gemeinschaft, die nach dem obigen Befund des Epheserbriefs gar nicht als Auftrag erscheint. Sowohl nach der von Warren in diesem Zusammenhang selbst angeführten Stelle aus Eph 2,19 als auch nach den Aussagen im Rahmen des Bildes vom Leib und seinen Gliedern, ist Gemeinschaft und die entsprechende Zusammengehörigkeit bzw. das Aufeinanderbezogensein Teil der Identität und nicht Auftrag. Nach Härle ist die „Gemeinschaft der Glaubenden“⁵⁰² Wesensmerkmal, weil das Wort Gottes an alle Menschen ergeht und alle ruft und – in Jesus Christus – untereinander und mit Gott verbindet⁵⁰³. Natürlich soll im Sinne der Entsprechung und Verwirklichung diese Gemeinschaft auch gestaltet und gelebt werden, aber sie erscheint nicht als eigener Auftrag und lässt sich in dieser Einseitigkeit auch kaum aus dem Auftrag zum Taufen im Rahmen des Jünger-machen (Mt 28,19) ableiten.⁵⁰⁴

Das, was Warren inhaltlich mit Gemeinschaft meint („Do I fit here?“, „Does anybody want to know me?“, „Am I needed?“, „What is the advantage of joining?“⁵⁰⁵) stellt wiederum eine Verkürzung von Gemeinschaft auf das eigene subjektive Angenommensein, die Platzfindung, den persönlich erlebten „Mehrwert“ dar. Es geht ihm sehr stark um den eigenen persönlichen Nutzen, während die Gemeinschaft im Sinne des „neuen Menschen“ und des „Leibes Christi“ eher in den Hintergrund rückt. Wenn es um gelebte Gemeinschaft im biblischen Sinne geht, dann ist eigentlich das Liebesgebot das grundlegende. Nach Hahn sind eben darin gemeinschaftsfördernde Verhaltensweisen wie Verzicht auf Schädigung, Verzicht auf Verurteilung, Bereitschaft zur Versöhnung und Vergebung, Einheit und Aufbau der Gemeinde, gegenseitige Hilfsbereitschaft und Fürsorge inbegriffen⁵⁰⁶, die allesamt über den rein individuell verengten Blickwinkel des eigenen Nutzens hinausgehen. Auch von

⁵⁰¹ Ebd. Dazu gehört die Bedeutung der Taufe als Markierung des Herrschaftswechsels und als Abkehr vom alten Leben zu dem neuen in Christus – und damit als Sinnbild des neuen Lebens schlechthin (einschließlich der neuen Identität und aller Aufträge).

⁵⁰² Härle, Kirche VII, TRE, 284.

⁵⁰³ Vgl. a.a.O., 285. Ausserdem ist „der Gemeinschaftscharakter ... deswegen unverzichtbar, weil ein Glaube, der nicht in ein neues menschliches Miteinander führt, also eine Gottesliebe, die nicht mit Geschwisterliebe koexistiert, nicht nur eine Abstraktion, sondern eine *Verfälschung* des christlichen Glaubens und wahrhafter Gottesliebe darstellen würde (s.z.B. 1 Joh 4,20).“ Ebd.

⁵⁰⁴ Sie ist vielmehr logische Folge des Zusammengestelltseins als Glieder des Leibes und erscheint als Teil des gegenseitigen Dienstes und als Ausdruck der Liebe; vgl. auch Eph 4,2.

⁵⁰⁵ Vgl. Warren, a.a.O., 312.

⁵⁰⁶ Vgl. Hahn, Theologie, 703ff.

dieser inhaltlichen Nähe zum Liebesgebot begründet sich, dass dieser Auftrag Warrens etwas willkürlich erscheint.

Am ehesten ließe sich im Rahmen des Bewahrens der gegebenen (!) Einheit von einem Auftrag der Gemeinschaft sprechen, der letztlich auf Einheit zielt. Solche Einheit aber bezieht sich nicht nur auf die einzelne Ortsgemeinde, sondern meint darüber hinaus auch die Einheit der weltweiten Gemeinde Jesu. Warren hat dagegen bei seinen Ausführungen zur Gemeinschaft – bedingt durch seinen Hintergrund des Kongregationalismus – nur die lokale Gemeinde im Blick.

Auch Warrens fünfter Auftrag (Jüngerschaft) leitet sich aus Mt 28,18–20 ab und ist dort ein Teil des Auftrags „Jünger zu machen“. In diesem Auftrag fasst er maßgeblich den lebenslangen Reifeprozess der Christen, geistliches Wachstum und Veränderung in das Bild Jesu. Hier kommt bei Warren das Motiv der Entsprechung⁵⁰⁷ zum Tragen, auch wenn er es selber so nicht benennt. Das Leben der Christen soll dem Leben Jesu entsprechen und damit im Gegensatz zum früheren, gottlosen Leben der Unreinheit (vgl. Eph 4,17.19) stehen. Damit kommt dieser Auftrag dem der *heiligen Lebensführung* nach dem Befund des Epheserbriefs nahe, auch wenn viele der dort genannten Konkretionen von Warren nicht benannt werden. Auch kommen bei ihm weder das Motiv der „Aussonderung“ für Gott bzw. das ihm gehörende Leben (Herrschaftsanspruch), noch die notwendige Erfüllung mit dem Heiligen Geist vor. Das Motiv des Wachstums (vgl. Eph 4,15: „hinwachsen zum ihm, der das Haupt ist“) und des Lebens nach den Maßstäben und dem Vorbild Gottes bzw. Christi sind aber beiden Auftragsbeschreibungen gleich.

Für Warren beinhaltet dieser Prozess der Jüngerschaft die Teilhabe an allen fünf „Purposes“.⁵⁰⁸ Von daher versteht er diesen Auftrag tendenziell als Zusammenfassung bzw. Oberbegriff der anderen. Der Auftrag der *heiligen Lebensführung* nach dem Epheserbrief dagegen reiht sich bei den anderen dort dargestellten ein und beansprucht keine übergeordnete Stellung. Diese ist im Auftrag der Entsprechung, der sich in die einzelnen Teilaufträge gliedert, ausgedrückt.

Als Ziel des Auftrags erscheint bei Warren maßgeblich das Wachstum der Gemeinde. Zwar kennt er – gerade im „Purpose“ der Jüngerschaft – auch einen qualitativen

⁵⁰⁷ Allerdings handelt es sich hier um die Entsprechung zum Vorbild Christi (vgl. Nachahmung Gottes), nicht die Entsprechung des Auftrags zur eigenen Identität als Heilige.

⁵⁰⁸ Vgl. Warren, a.a.O., 340.

Aspekt des Wachstums (Reifen), begreift dieses aber insgesamt und vorwiegend doch als zahlenmäßiges Wachstum der Gemeinde und beschränkt es damit weitestgehend auf den quantitativen Aspekt. Der neutestamentliche Befund aber hat deutlich gemacht, dass nicht quantitatives Wachstum, sondern die Verherrlichung Gottes Ziel der Gemeinde ist.

Dass die Gemeinde auch ein Ziel hat, das über das Wachstum hinausgeht, kommt bei Warren zwar vor – maßgeblich in der Tatsache, dass bei seinen fünf Aufträgen, die Anbetung eine Sonderstellung einnimmt. So heißt das Purpose Statement von Saddleback: „To bring people to Jesus and *membership* in his family, develop them to Christlike *maturity*, and equip them for their *ministry* in the church and life *mission* in the world, in order to *magnify* God’s name.”⁵⁰⁹ Interessanterweise aber zieht sich diese Zielvorstellung in den weiteren Ausführungen nicht konsequent durch, sondern wird verdrängt von der fast alles überragenden „Wachstumsprämisse“ seines Ansatzes. Das Wachstum der Gemeinde, nicht die Verherrlichung Gottes, steht im Zentrum seiner Darstellungen.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Trotz einiger Verkürzungen und eigenwilliger „Umdeutungen“ der beiden Kardinalstellen, auf denen Warrens Ausführungen über den Auftrag basieren, ist in seinen fünf „Purposes“ doch Wesentliches des Auftrags der Gemeinde enthalten.

Die wichtigsten Unterschiede liegen vor allem

- beim Auftrag der Anbetung (Verkürzung), der nach dem neutestamentlichen Befund am ehesten dem Ziel der Verherrlichung entspricht,
- beim Auftrag der Gemeinschaft (Verkürzung), der nach dem neutestamentlichen Befund kein Auftrag, sondern Teil der Identität ist,
- beim nicht vorhandenen Auftrag des Bewahrens der Einheit
- und beim Ziel des Auftrags, das nach Warren vor allem quantitatives Wachstum ist, während der neutestamentliche Befund die Verherrlichung Gottes als Ziel von Identität *und* Auftrag zeigt.

⁵⁰⁹ A.a.O., 107.

5.2 Verhältnisbestimmung von Identität und Auftrag

5.2.1 Gegenüberstellung und Einordnung

„Christliches Leben, das von der Taufe herkommt, für das das Liebesgebot fundamentale Bedeutung hat und das auf die Vollendung ausgerichtet ist, zeichnet sich durch Ganzheitlichkeit aus, bei der es keine Trennung zwischen der Glaubensüberzeugung und der äußeren Lebensgestaltung und Verantwortung geben kann.“⁵¹⁰ Dieses Zitat macht deutlich, dass Sein und Handeln, also auch Identität und Auftrag, untrennbar miteinander verbunden sind. Der neutestamentliche Befund hat darüber hinaus deutlich gemacht, dass sie dabei aber keineswegs identisch sind.

Warren trennt zwar Identität und Auftrag nicht, aber es mangelt bei ihm an der notwendigen Differenzierung. Er identifiziert die Identität mit dem Auftrag und läuft damit Gefahr, mit dem einen auch das andere zu verlieren. Darüber hinaus fehlt bei ihm eine Reflexion der Identität als notwendige Grundlage, auf der die Auftragsausführung überhaupt erst stattfinden kann.

Exemplarisch sei dieser grundlegende Zusammenhang hier nochmals am Beispiel des zentralen Liebesgebotes dargestellt. Dieses Gebot bzw. diesen Auftrag kann man nur erfüllen, weil Gott uns zuerst geliebt hat. In 1.Joh 4,19 heißt es: „Laßt uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ Nur als Geliebte und von dieser Liebe Erfüllte kann man lieben – sowohl Gott als auch Menschen – und den Auftrag erfüllen.

Hahn schreibt: „Daß Gott seine Liebe erwiesen und daß Jesus Christus uns von einer durch Weltbefangenheit gekennzeichneten Lebensweise befreit hat, ist Ausgangspunkt aller ethischen Aussagen“⁵¹¹ – und damit auch jeglicher Auftragswahrnehmung. Auf diesen Zusammenhang geht Warren für seine Ausführungen über den Auftrag allerdings nicht ein. Dabei kann ohne dieses Fundament gar nicht von einem Auftrag in biblischem Sinn gesprochen werden – schon deshalb, weil es sich dabei, wie gezeigt, um einen Auftrag der Entsprechung handelt.

So sehr es also das Fundament der Identität in Form des neuschöpferischen (Heils)Handelns Gottes an der Gemeinde und ihren Gliedern braucht, so sehr gilt dann aber auch, dass mit diesem Fundament ein Anspruch verbunden ist: „Der Zuspruch des Heils hat sein Korrelat in dem an die Glaubenden ergehenden

⁵¹⁰ Hahn, Theologie, 736.

⁵¹¹ A.a.O., 731.

Anspruch, ein der Heilszuwendung entsprechendes Leben zu führen.“⁵¹² (vgl. Eph 4,1: „gleichgewichtig“). Beides gehört untrennbar zusammen. Das entsprechende Leben, das auch die Ausführung des Auftrags der Gemeinde mit einschließt, gehört als „Korrelat“ zu dem identitätsstiftenden „Zuspruch des Heils“, findet aber notwendig erst auf dessen Grundlage statt! Damit ist sowohl der enge Zusammenhang von Identität und Auftrag, aber auch ihre notwendige Differenzierung benannt. Zudem werden darin die Zusammenhänge der Vorordnung der Identität als Grundlage des Auftrags und dessen Entsprechung zur Identität deutlich.

Insbesondere diese Differenzierung und der grundlegende Zusammenhang der Vorordnung kommen bei Warren nicht vor. Bei ihm findet sich weder eine eigenständige Reflexion der notwendigen Identität der Gemeinde, die über ihren Auftrag hinausginge bzw. ihm zugrunde läge, noch eine Reflexion über den Zusammenhang von Identität und Auftrag. Von daher konzentrieren sich seine Aussagen auf den Auftrag, der ohne ein entsprechendes Fundament auszukommen scheint, weil er selbst das Fundament darstellt. Demzufolge ist der Auftrag bei Warren letztlich identitätsstiftend. Deshalb steht und fällt bei ihm die Identität mit dem Auftrag. Das aber entspricht nicht dem neutestamentlichen Befund, der – trotz ihrer engen Zusammengehörigkeit – zwischen Identität und Auftrag eindeutig unterscheidet und das Verhältnis der beiden in den vier dargestellten Zusammenhängen deutlich macht.

Diese Zusammenhänge sollen im Folgenden nun jeweils Warrens Ausführungen gegenübergestellt werden.

Dass die Ausführung des Auftrags notwendig auf der *Grundlage* der Identität stattfindet, kommt bei Warren nur im Rahmen seiner Ausführungen über SHAPE (s.o.) vor, womit allerdings keine Identität im Sinne der hier verwendeten Definition gemeint ist. Darüber hinaus findet sich dieser grundlegende Zusammenhang bei ihm nicht.

Vereinzelt kennt Warren so etwas wie die *Entsprechung* des Auftrags zur Identität. Beim Auftrag der Gemeinschaft zitiert er neben der Ableitung aus der Taufe im Missionsbefehl auch eine Seinsaussage (Eph 2,19) als Mitbegründung dieses Auftrags. Aus der Zugehörigkeit zur Familie Gottes („We belong together ... We are

⁵¹² Ebd.

a family“⁵¹³) wird so der Auftrag („The church exists to provide fellowship for believers“⁵¹⁴). Ähnliches findet sich auch beim Auftrag des Dienstes, wenn Warren mit Hinweis auf Eph 2,10 davon spricht, dass jeder Gläubige zum Dienst geschaffen ist⁵¹⁵. Hier wird der Auftrag des Dienstes u.a. auch mit der Entsprechung zu diesem Sein begründet.⁵¹⁶ Eine solche Entsprechung aber zieht sich nicht konsequent durch seine Ausführungen durch, sondern kommt nur sporadisch – und dann auch nicht explizit und entsprechend reflektiert – zur Mitbegründung einzelner Aufträge vor.

Der Zusammenhang der *weiteren Verwirklichung* der Identität durch den Auftrag kommt folgerichtig auch nicht vor – allerdings ergibt sich bei Warren durch die Identifikation des Auftrags mit der Identität so etwas wie ihre Verwirklichung überhaupt. Die Auftragsausführung bestimmt die Identität. Das aber nicht im Sinne des Werdens, was man als (Glieder der) Gemeinde bereits ist, sondern des Werdens, was man ohne den Auftrag nicht ist.

Eng damit verbunden ist dann auch der vierte Zusammenhang, der sich durch die Einordnung des Epheserbriefs in den Kontext des Neuen Testaments ergeben hat: die *Rückwirkung* des Auftrags auf die Identität. Diese findet sich bei Warren insofern, als auch bei ihm bei einer Nichtwahrnehmung des Auftrags die Gefahr des Verlustes der Identität besteht – allerdings deshalb, weil er Identität und Auftrag nicht unterscheidet und es ohne gelebten Auftrag also auch keine Identität gibt. Das aber gilt nach dem neutestamentlichen Befund so zunächst nicht, denn die Identität ist unabhängig vom Auftrag als dessen notwendige Voraussetzung gegeben und besteht auch, wenn dieser unzureichend wahrgenommen wird. Auch hier gilt aber, dass je nach Auftragsausführung die *weitere* Verwirklichung der Identität unterschiedlich ausfällt, und dass Gemeinde bzw. ihre Glieder im Extremfall diese Identität im Endgericht (Rückwirkung) auch verlieren können.

Über diese Zusammenhänge hinaus ist zu sagen, dass bei Warren der Auftrag dem Ziel des Wachstums der Gemeinde dient. Nach dem neutestamentlichen Befund dient der Auftrag aber dem Ziel der Verherrlichung Gottes, auf das hin bereits die Identität der Gemeinde (unabhängig vom Auftrag) wirkt.

⁵¹³ Warren, a.a.O., 328.

⁵¹⁴ A.a.O., 106.

⁵¹⁵ Vgl. a.a.O., 368.

⁵¹⁶ Noch deutlicher wäre die Identität als Diener in Eph 6,6 mit der Bezeichnung „als Sklaven Christi“ ausgedrückt, die letztlich nicht nur für irdische Sklaven, sondern für alle Gläubigen gilt.

Eine weitere Engführung findet sich beim Stichwort der Gesundheit der Gemeinde. Für Warren bedeutet „healthy“ letztlich die richtige Wahrnehmung des Auftrags – entsprechend seinen Ausführungen. Genau das ist aber nur die Hälfte der Wahrheit, wie sie sich nach dem biblischen Befund darstellt. Neben der Wahrnehmung des Auftrags der Entsprechung gehört die Identität unabdingbar zu einer gesunden Gemeinde. Ohne Identität ist sie gar keine Gemeinde. Bei Warren ist Gesundheit letztlich das Mittel, um das Ziel des quantitativen Wachstums zu erreichen. Sie hat entgegen der eigentlich anders lautenden Aussage, dass die Gesundheit der Gemeinde das eigentliche Thema des 21. Jahrhunderts ist, keinen eigenen Stellenwert.⁵¹⁷

Hinzu kommt, dass bei Warren – trotz der Aussage, dass Gott die Wellen macht⁵¹⁸ – eine starke Betonung auf dem menschlichen Wirken liegt, während im Epheserbrief Gottes und menschliches Wirken in der Weise zusammen kommen, als das menschliche Wirken, dem Wirken Gottes nachfolgt und ihm entspricht. Eph 2,10 spricht in diesem Zusammenhang von den Werken, die Gott vorbereitet hat, damit die Gläubigen in ihnen wandeln sollen.

Insgesamt besteht gerade durch die Identifikation der Identität mit dem Auftrag bei Warren die Gefahr, die eigene Identität durch die Wahrnehmung des Auftrags erst schaffen zu müssen und sich erst damit als Gemeinde zu legitimieren. Das eigene Tun ist entscheidend wichtig („Tu, damit du bist“) und steht im Gegensatz zu dem Tun, das aus dem Sein heraus entsteht („Tu und sei, was du bist“). Damit besteht die Gefahr eines permanenten Drucks auf die Gemeinde und ihre Glieder, die durch ihr Tun ihr Sein legitimieren müssen. Insbesondere das Ausblenden der dargestellten Zusammenhänge und die Betonung des menschlichen Handelns können zu einer falsch verstandenen Auftragsausführung im Sinne eines reinen Aktionismus führen. Ein solcher Aktionismus ohne die Rückbindung an die entsprechende Grundlage der Identität aber kann dazu beitragen, dass Gemeindeglieder sich auf Dauer überfordern, resignieren und ausbrennen. Die von Warren konstatierte Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse⁵¹⁹ durch die Erfüllung des Auftrags relativiert diese Gefahr zwar, schafft sie damit aber nicht aus der Welt – insbesondere dann nicht, wenn die Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg zeigen. Da das Sein am

⁵¹⁷ Vgl. Warren, a.a.O., 17.

⁵¹⁸ Vgl. a.a.O., 13; vgl. unter 3.3.2.

⁵¹⁹ Vgl. 3.3.5.4.

Auftrag hängt, kann diese Erfolglosigkeit letztlich auch in tiefe Seins- und Sinnkrisen führen.

Letztlich ist es Gott, der seine Gemeinde trägt, erhält und durch sie wirkt. Er schenkt ihr ihre Identität und bereitet die Werke vor, in denen sie wandeln soll (Eph 2,10). Dieses Wissen relativiert die zumindest manchmal als Aktivismus erscheinende Auftragserfüllung, wie sie Warren zum Dreh- und Angelpunkt des Wachsens und Überlebens seiner Gemeinde macht.

5.2.2 Fazit

Das Denken Warrens ist stark funktional geprägt. In Anlehnung an Manfred Josuttis kritisches Zitat über die Verlautbarungen der Freiburger EKD-Synode von 1975 „Für die kirchliche Selbstreflexion wird dadurch der Kontakt der Gottesbeziehung auf die Befehlsdimension beschränkt“⁵²⁰ könnte man – sicher etwas pointiert – sagen: Für Rick Warrens kirchliche Reflexion und Definition wird Christsein und Gemeinde auf die Auftragsdimension beschränkt.

Dabei ist Gemeinde weit mehr als ihr Auftrag. Gemeinde ist eine von Gott ins Dasein gerufene Größe. Sie hat eine von Gott geschenkte Identität, die erst danach – aus Dank und als Reaktion (Antwort auf den Ruf) auf dieses Geschenk – zum Auftrag führt. Somit ist ihre Identität die notwendige Grundlage des Auftrags – ohne neues Sein gibt es kein neues Handeln. Aus dieser Identität folgt zwar ein Auftrag, sie ist aber mehr als der Auftrag.

Die Identität der Gemeinde alleine macht sie bereits zu dem, was sie ist, und dient dem Ziel der Verherrlichung Gottes. Zimmermann schreibt: „Der ‚Eigenwert‘ der Kirche über ihre Funktionen hinaus zeigt sich auch in biblischen Metaphern und in ihr vom Dogma zugeschriebenen Eigenschaften. Exemplarisch deutlich wird das am Bild der Kirche als ‚Braut Christi‘ (Eph 5,25ff). Weil sie von Christus erwählt und geliebt ist, ist die Kirche wertvoll. An ihr will er sich verherrlichen, sie hat er ausgesondert und geheiligt, vor allen Leistungen und ‚Funktionen‘ ist sie dazu berufen, sein Eigentum zu sein.“⁵²¹ Und Markus Barth kann sagen: „Durch ihr [sc.

⁵²⁰ Josuttis, Unsere Volkskirche, 28. Josuttis bezieht sich auf den Anfangsabschnitt des ‚Arbeitsergebnisses‘ (veröffentlicht in: R. Schloz, Thema: Volkskirche), der mit dem Satz endet: „Die Kirche ist damit die Gemeinschaft von Menschen, die durch diesen Auftrag bestimmt sind – Volk Gottes nach dem Zeugnis des Neuen Testaments“.

⁵²¹ Zimmermann, Gemeinde, 24.

der Kirche] bloßes Dasein auf Erden ist sie eine Manifestation der Liebe Gottes, eine Offenbarung der Auferstehungskraft“⁵²².

Eine solche Manifestation ist die Gemeinde nicht erst durch die Wahrnehmung ihres Auftrags, sondern bereits durch ihr Sein. Zunächst ist Gemeinde, was sie ist, durch Gottes neuschöpferisches Handeln an ihr. Sie muss es nicht erst durch die Auftragswahrnehmung werden, auch wenn diese zur weiteren Verwirklichung der Identität beiträgt und eine Rückwirkung auf sie hat. Damit ist auch gesagt, dass das Sein (Identität) vor dem Tun steht, dieses aber auch impliziert und letztlich folgerichtig erwartet.

Deshalb darf Gemeinde auch nicht bei der bloßen Konstatierung ihrer Identität stehen bleiben, denn die enge Verbindung von Identität und Auftrag lassen weder eine Relativierung des einen noch des anderen gerechtfertigt erscheinen. Wenn sie bei der bloßen Konstatierung stehen bliebe, würde sie letztlich sogar ihre Identität, in der der Auftrag der Entsprechung bereits angelegt ist, verleugnen. Identität ohne Wahrnehmung des Auftrags lässt Gemeinde ihre Bestimmung verfehlen. *Auf Dauer* verstanden hört Gemeinde damit auf, Gemeinde zu sein. Hier sind Warrens Bemühungen zur Wiederentdeckung bzw. Betonung des Auftrags zu würdigen – das allerdings nur auf dem richtigen Fundament und der richtigen Zuordnung zur Identität.

Auf der anderen Seite gilt: Auftrag ohne Identität lässt Gemeinde zu einem Aktionsbündnis werden. Auch mit dieser Einseitigkeit, wie sie tendenziell bei Warren zu beobachten ist, steht Gemeinde in der Gefahr, ihr Gemeindesein zu verlieren. Gerade weil er die Identität mit dem Auftrag gleich setzt, setzt er sie aufs Spiel, weil dann ein Scheitern oder eine Nicht-Wahrnehmung des Auftrags die gesamte Existenz der Gemeinde in Frage stellt.

Recht verstanden ist der Auftrag immer auf die Identität bezogen und wird nur von ihr her und ihr entsprechend recht wahrgenommen.

Beides gehört zusammen und muss gemeinsam gefördert und gelebt werden. Nur so ist Gemeinde wirklich und im Vollsinn Gemeinde und Volk Gottes, Leib Christi und Wesen in Aktion, wie es dem neutestamentlichen Befund entspricht.

⁵²² Barth, *Solidarität*, 154.

6. Schluß: Zusammenfassung, Ergebnisse und Fazit

In seiner „Kontextuelle(n) Kirchentheorie“ schreibt Stefan Schweyer: „Grundsätzlich gilt, dass die Kirche ihre Identität nicht vom ‚religiösen Markt‘ oder von ‚Bedürfnissen‘ oder von der ‚Nachfrage‘ her bestimmen kann, sondern diese ihr von Gott her vorgegeben und deshalb theologisch zu klären ist.“⁵²³ Genau das tut Warren in seinem hier zugrunde liegenden Buch nicht. Er schreibt zwar ausführlich über den bzw. die Aufträge der Gemeinde und leitet diese – wenn auch mit gewissen Verkürzungen – aus biblischen Aussagen ab. Eine Reflexion über dessen notwendige Grundlage im Sinne der Identität der Gemeinde findet sich bei ihm aber nicht. Diesen Mangel will diese Arbeit aufdecken.

Die konkrete Frage, die in dieser Masterarbeit untersucht wurde, lautet: *Wie stellt sich das Verhältnis zwischen Auftrag und Identität der Gemeinde in Rick Warrens „Purpose Driven Church“ im Licht des Epheserbriefs dar?*

Dazu wurden zunächst die grundlegenden Begriffe der Identität und des Auftrags definiert und vom Ziel der Gemeinde abgegrenzt. Schon hier wurde deutlich, dass es ein übergeordnetes Ziel gibt, auf das Identität und Auftrag hinwirken. Bei der Definition der beiden Leitbegriffe wurde dabei auf die dargestellten konzeptionellen Definitionen abgehoben, da sich weder aus dem Neuen Testament (mangels eindeutiger Begriffe) noch in der zu Rate gezogenen Literatur allgemein anerkannte bzw. für die Zwecke einer entsprechenden Unterscheidung geeignete Definitionen ausmachen ließen. Bereits hier zeigt sich das Neue bzw. Besondere dieser Arbeit, die einem in dieser Form sonst eher vernachlässigten Thema nachgeht.

In einem zweiten Schritt wurde dann eine theologisch-neutestamentliche und eine reformatorische Verortung der beiden Leitbegriffe dieser Arbeit und ihres Verhältnisses zueinander vorgenommen. Neben der untrennbaren Zusammengehörigkeit von Identität und Auftrag ließ der neutestamentliche Befund dabei den Auftrag als Antwort auf den Ruf Gottes und das damit zusammenhängende neue Sein der Gemeinde erscheinen. In der reformatorischen Verortung wurde die Vorordnung des Wesens vor dem Tun der Gemeinde anhand von CA7 deutlich, da die *notae ecclesiae* dem Wesen folgen und nicht vorausgehen. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Kennzeichen nicht mit den Aufträgen identisch sind, sondern dem Wesen der Kirche entsprechende Vollzüge darstellen, an denen sie erkennbar ist.

Unter Punkt 3 wurde dann zunächst eine kontextuelle Einordnung von Warrens Gemeindeverständnis vorgenommen. Als Vertreter der Gemeindegrowthbewegung ist sein Denken maßgeblich von der Vorstellung des quantitativen Wachstums der Gemeinde geprägt, das wesentlich durch die Ausrichtung auf Suchende und das „Homogenous Unit Principle“ erreicht werden soll. Der konfessionelle Hintergrund des Kongregationalismus lässt alles Denken und Handeln ausschließlich um die Einzelgemeinde vor Ort kreisen, deren Gestalt letztlich zu einer Funktion des Auftrags und der dahinterstehenden Wachstumsprämisse wird, während ihre Identität kaum Berücksichtigung findet. Dadurch wird das Wesen der Gemeinde tendenziell von ihrer Gestalt mitbestimmt. Hier zeigte sich bereits der Gegensatz zwischen Warrens Ausführungen und dem reformatorischen und biblischen Verständnis, das die Gestalt der Kirche von Wesen und Auftrag bestimmt sieht und nicht das Wesen von der Gestalt.

Nach dieser Einordnung Warrens erfolgte dann anhand der in Punkt 2 festgehaltenen Definitionen die eigentliche Untersuchung seines Buches auf die beiden Leitbegriffe Identität und Auftrag hin. Dabei zeigte sich, dass Warren nur sehr vereinzelte und in der Regel nicht weiter reflektierte Aussagen über die Identität der Gemeinde macht. Sie erfährt keine eigene inhaltliche Füllung außerhalb des „Purpose“ bzw. geht in ihm auf. Seinen fünffachen Auftrag der Gemeinde leitet Warren aus den beiden Bibelstellen Mt 22,37–39 (Doppelgebot der Liebe) und Mt 28,18–20 (Missionsbefehl) ab. Dieser Auftrag zielt maßgeblich auf das quantitative Wachstum der Gemeinde und teilt sich in die fünf Einzelaufträge Anbetung, Dienst, Evangelisation, Gemeinschaft und Jüngerschaft. Abgesehen von manchen inhaltlichen Verkürzungen fiel dabei die Sonderstellung der Anbetung auf, auf die hin – trotz der Aussage, dass alle fünf „Purposes“ gleich wichtig sind – alle anderen Aufträge mitwirken. Außerdem zeigte sich neben der deutlichen Fokussierung auf das Wachstum auch eine gewisse einseitige Betonung des menschlichen Wirkens. Dadurch entsteht der Eindruck, dass, wenn Gemeinde auftragsorientiert arbeitet, sich das Wachstum auch einstellen wird – von Gottes Wirken ist dabei dann kaum noch die Rede. Da die Auftragsausführung auch zur Stillung der menschlichen Grundbedürfnisse beiträgt, relativiert sich die ursprüngliche Befürchtung des Verfassers einer möglichen Auftragsmüdigkeit insofern, als diese hauptsächlich dann

⁵²³ Schweyer, Kirchentheorie, 384. Hier verweist Schweyer auf die Untersuchung von Arie Hans Verkuil, *Kirche und Markt. Eine wirtschaftsethisch-ekklesiologische Untersuchung*, 1999, deren Kernaussage er hiermit widergibt.

gegeben wäre, wenn sich diese Stillung der Bedürfnisse z.B. wegen Erfolglosigkeit nicht einstellt. Das von Warren als *das* eigentliche Thema des 21. Jahrhunderts benannte „Church Health“ entpuppte sich eher als Mittel zum Zweck des Wachstums und bekommt in seinem Buch nicht den Stellenwert, den man nach dieser Aussage erwarten würde.

Insgesamt wurde in diesem Teil der Zusammenhang von Identität und Auftrag bei Warren letztlich als „Identität *durch* den Auftrag“ deutlich. Der Auftrag ist das Warum und das Wozu der Gemeinde. Eine eigenständige Identität, die gar als Fundament des Auftrags dienen würde, kommt bei Warren nicht vor.

Als Maßstab zur Prüfung seiner Ausführungen wurde dann in Punkt 4 der Epheserbrief nach den beiden Leitbegriffen und deren Zusammenhang untersucht. Hier wurde versucht alle identitäts- bzw. auftragsrelevanten Aussagen zu erfassen und sie entsprechenden Überbegriffen zuzuordnen. Dabei hat sich gezeigt, dass der Epheserbrief in einer Fülle von Aussagen und Bildern die neue Identität der Gemeinde und ihrer Glieder beschreibt: als Heilige und Gläubige, vielfach Gesegnete, Geliebte Kinder Gottes, Licht im Herrn, Glieder am Leib Christi, Hausgenossen Gottes und Bausteine seines Tempels. All das sind Identitätsbeschreibungen der neuen Existenz in Christus, die sich durch Gottes neuschöpferisches Handeln von Finsternis in Licht bzw. vom Tod zum Leben gewandelt hat. Deutlich wurde dabei auch, dass die Identität nicht eine ein für alle mal gegebene und unveränderliche Größe darstellt, sondern dass ihr eine Wachstümlichkeit innewohnt. Identität ist ein Sein in Entwicklung. Es gibt eine Verwirklichung der Identität zwischen „Schon-jetzt“ und „Noch-nicht“ – sowohl durch Gottes Wirken (s.u. 4.1.7.2) als auch durch den Auftrag (s.u. 4.3.3).

Beim Auftrag im Epheserbrief wurde deutlich, dass es sich grundsätzlich um einen Auftrag der Entsprechung handelt – zu dem, was Gott den Gläubigen durch sein schöpferisches Handeln an neuer Identität zugeeignet hat bzw. zu dem, was Gott selbst verkörpert. In der Entsprechung ihrer eigenen Identität und als Nachahmer Gottes erfüllen sie ihren Auftrag, der sich in die fünf Einzelaufträge „Lieben“, „Bewahren der Einheit“, „Dienen“, „Reden“ und „heilige Lebensführung“ differenzieren lässt. Gerade am Beispiel der Liebe wurde auch deutlich, dass nicht jede Zuordnung zur Identität oder zum Auftrag offensichtlich bzw. eindeutig ist, sondern dass bestimmte Inhalte sowohl dem Konzept der Identität als auch dem des Auftrags zuzuordnen sind (vgl. auch Einheit und Frieden). Bei anderen Auftragskonkretionen ist deren Zuordnung zu einem bestimmten Auftrag nicht

unbedingt zwingend, da die Grenzen teilweise fließend sind und so z.B. Teile der Aufzählung in Eph 4,31 („Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung“) dem Auftrag der heiligen Lebensführung oder aber des Redens zugeordnet werden könnten.

Außerdem hat sich gezeigt, dass der Epheserbrief neben den beiden Leitbegriffen auch von Zielen spricht, auf die hin Identität und Auftrag gegeben sind. Grundsätzlich lassen sich aus manchen dieser Ziele auch Aufträge im Sinne eines Handelns in Richtung ihrer Erfüllung ableiten, was in die entsprechenden Textbetrachtungen eingeflossen ist. Andere Ziele werden erfüllt durch Gottes Wirken an den Gläubigen im Rahmen der wachstümlichen Identität und wieder andere bereits durch die bloße Existenz der Gemeinde. Als Beispiel für Letzteres erscheint auch die Verherrlichung Gottes als das übergeordnete Ziel allen Seins und Tuns der Gemeinde und ihrer Glieder.

Das Verhältnis von Identität und Auftrag im Epheserbrief lässt sich in drei Zusammenhängen beschreiben:

1. Die Vorordnung der Identität als notwendige Grundlage des Auftrags. Diese wird bereits durch den Aufbau des Epheserbriefs und das beide Hauptteile verknüpfende Bindeglied „Wandelt würdig der Berufung mit der ihr berufen worden seid“ (4,1) deutlich – aber z.B. auch durch die jeweilige Vorordnung des Seins vor dem Tun im Bild der Waffenrüstung oder dem des Leibes. Vor dem Auftrag steht die neue, von Gott geschenkte Identität. Grundlage und Voraussetzung allen Tuns ist das durch Christus gewirkte Heilsgeschehen, in dem die neue Identität eingeschlossen ist.
2. Der Auftrag entspricht der Identität. Mehrfach kommen im Epheserbrief Wendungen vor, in denen der Auftrag mit der Identität nicht nur im Sinne seines Fundamentes, sondern auch im Sinne seiner inhaltlichen Vorgabe verbunden wird. So werden z.B. die Gläubigen in Eph 5,1 *als geliebte Kinder* zum Wandel in der Liebe aufgefordert. Darin wird die logische Beziehung zwischen Sein und Sollen deutlich, wie sie auch im Bild der Frucht zum Ausdruck kommt. Im Sinne dieser logischen Beziehung ergibt sich selbst ohne explizit genannten Auftrag ein Auftrag der Entsprechung. Das Sein ist auf Entfaltung angelegt.
3. Der Auftrag dient der weiteren Verwirklichung der Identität. Der Auftrag entspricht nicht nur der Identität, sondern verwirklicht sie durch das konkrete Ausleben dieser Identität. So verwirklicht sich beispielsweise Liebe im Lieben. Damit ist der Auftrag zur Liebe weitere Verwirklichung des schon Vorfindlichen (der

in die Gläubigen ausgegossenen Liebe) und trägt damit auch zur wachstümlichen Identität bei. So dient der Auftrag (neben den Zielen) auch der Verwirklichung des Wesens der Gemeinde.

Der Befund hat neben diesen Zusammenhängen auch gezeigt, dass Identität und Auftrag zwar zu unterscheiden, aber nicht zu trennen sind. Sie sind aufeinander bezogen und aufs Engste miteinander verknüpft.

Nach der Untersuchung des Epheserbriefs folgte seine Einordnung in den neutestamentlichen Kontext anhand der beiden für den Auftrag Warrens grundlegenden Bibelstellen und ausgewählter Bilder (Weinstock, Salz und Licht, das neue Volk Gottes), die Aussagen über den Zusammenhang von Identität und Auftrag machen lassen. Dabei hat sich der Befund des Epheserbriefs grundsätzlich bestätigt, aber darüber hinaus ein weiterer Zusammenhang gezeigt, der im Epheserbrief so nicht vorkam: die *Rückwirkung* des Auftrags auf die Identität. So wirkt der Auftrag positiv auf die Identität zurück, indem er (z.B. gerade was das Wort Gottes angeht) nicht nur von der Gemeinde ausgeht, sondern auch ihr selbst gilt und damit Zuspruch und Heilshandeln Gottes vermittelt. Der nicht wahrgenommene Auftrag aber kann auf Dauer die Identität auch gefährden, da durch die Nichtwahrnehmung letztlich auch das eigene Sein verleugnet wird, das auf Entsprechung und Entfaltung angelegt ist.

Die Gegenüberstellung der Ergebnisse aus Warrens Buch und derjenigen aus dem Epheserbrief und dessen neutestamentlicher Einordnung in Punkt 5 hat dann gezeigt, dass trotz einiger Verkürzungen und z.T. eigenwilliger „Umdeutungen“ in Warrens fünf „Purposes“ doch Wesentliches des Auftrags der Gemeinde nach dem Befund des Epheserbriefs enthalten ist. Die wichtigsten Unterschiede liegen vor allem beim Auftrag der Anbetung (Verkürzung der Gottesliebe auf „worship“), der teilweise dem Ziel der Verherrlichung Gottes nahe kommt; beim Auftrag der Gemeinschaft, die nach dem neutestamentlichen Befund kein eigener Auftrag, sondern Teil der Identität ist; beim nicht vorhandenen Auftrag des Bewahrens der Einheit und beim Ziel des Auftrags, das nach Warren vor allem Wachstum ist, während gerade der Epheserbrief die Verherrlichung Gottes als Ziel von Identität *und* Auftrag vor Augen stellt.

Durch das Ausblenden einer eigenständigen Identität bzw. ihrer Identifikation mit dem Auftrag kennt Warren auch nicht die bereits dargestellten Zusammenhänge. Zwar sind bei ihm dadurch Identität und Auftrag ebenfalls untrennbar verbunden, aber es fehlt die nötige Differenzierung. Insbesondere der grundlegende

Zusammenhang der Vorordnung der Identität vor dem Auftrag als dessen notwendige Grundlage ist damit nicht im Blick. Statt der weiteren Verwirklichung der Identität durch den Auftrag ergibt sich bei Warren so etwas wie ihre Verwirklichung überhaupt, weil die Auftragsausführung die Identität bestimmt. Dadurch findet sich der Zusammenhang der Rückwirkung bei Warren insofern, als auch bei ihm durch Nichtwahrnehmung des Auftrags die Identität gefährdet ist – allerdings schon jetzt und nicht erst im Endgericht. Einzig im Zusammenhang der Entsprechung gibt es durch den Auftrag mitbegründende Identitätsaussagen gewisse Parallelen zum neutestamentlichen Befund, indem aus dem Sein ein entsprechender Auftrag abgeleitet wird.

Als Fazit wurde der „Eigenwert“ der Gemeinde herausgehoben, deren Sein (Identität) allein bereits dem Ziel der Verherrlichung Gottes dient. Gemeinde ist, was sie ist, zunächst durch Gottes neuschaffendes Handeln an ihr – nicht erst durch die Wahrnehmung des Auftrags. Das Sein steht vor dem Tun.

Da Identität und Auftrag aber untrennbar zusammengehören, darf weder das eine noch das andere vernachlässigt werden. Identität ohne Auftrag ist letztlich eine Verleugnung dieser Identität und Auftrag ohne Identität setzt diese mit dem Scheitern des Auftrags aufs Spiel. Der Auftrag ist immer auf die Identität bezogen und kann nur von ihr her recht wahrgenommen werden.

Damit wurde die Ausgangsthese bestätigt: Das Wozu der Gemeinde (Auftrag/Zweck) gibt es nicht ohne das Warum bzw. Woher (Grund/Identität) der Gemeinde. Diese beiden sind nicht identisch, gehören aber notwendig zusammen, wobei die von Gott geschenkte Identität die Grundlage des Auftrags ist.

Somit hat diese Arbeit diesen wesentlichen Zusammenhang der Vorordnung der Identität vor dem Auftrag als dessen notwendige Grundlage deutlich gemacht und ist von daher als wesentlicher Beitrag zu einer fundierten Auftragsorientierung zu verstehen. Der Vergleich mit Warren hat gezeigt, dass bei ihm diese Grundlage und dieser Zusammenhang fehlen bzw. nicht reflektiert werden.

Darüber hinaus hat der neutestamentliche Befund weitere Zusammenhänge von Identität und Auftrag ergeben, die die Ausgangsthese erweitert haben: Die Entsprechung des Auftrags zur Identität, die weitere Verwirklichung der Identität durch den Auftrag und seine Rückwirkung auf die Identität. Außerdem wurden die

Aufträge Warrens am Maßstab des Epheserbriefs und seiner hier vorgenommenen neutestamentlichen Einordnung teilweise korrigiert bzw. ergänzt.

Damit wurde das Ziel dieser Arbeit erreicht und die Forschungsfrage dahingehend beantwortet, dass sich das Verhältnis von Identität und Auftrag bei Warren letztlich als „Identität durch den Auftrag“ darstellt, was insbesondere dem reichhaltigen Befund des Epheserbriefs zum Thema einer eigenständigen Identität als notwendige Grundlage des Auftrags nicht gerecht wird.

Aufgrund des abgesteckten Rahmens und der Beschränkung auf Warrens Buch „Purpose Driven Church“, konnten Predigten und andere Veröffentlichungen Warrens hier nicht berücksichtigt werden. Eine Untersuchung dazu könnte Warrens Verständnis dieses Zusammenhangs noch näher beleuchten und ggf. korrigieren. Ebenfalls fand die Frage nach einem individuellen Auftrag des Einzelnen und seinem Verhältnis zum Auftrag der Gemeinde, wie er hier dargestellt wurde, keinen Platz. Diese Frage aber könnte im Rahmen des auftragsorientierten Gemeindebaus durchaus eine wichtige Rolle spielen.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass die Ausführung des Auftrags der Gemeinde nicht nur eine fromme Aktivität oder gar rein menschlicher Aktionismus der Gemeinde sein darf, sondern Ausdruck ihrer von Gott geschenkten Identität sein muss. Dabei gehören Identität und Auftrag so eng zusammen, dass weder das eine noch das andere vernachlässigt werden darf.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Martin: Evangelium und Kirchengestalt, Reformatorisches Kirchenverständnis heute, Berlin 2007.
- Bamert-Haab, Ursula: Die Schönheit der Gemeinde – aufgezeigt anhand der Bilder „Tempel“, „Leib“ und „Braut“ im Epheserbrief (TSC Diplomarbeit), St. Chrischona 2005.
- Banks, Robert J.: Art. Gemeinde, III. Neues Testament, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 3 (2000), 611–612.
- Barth, Markus: Solidarität mit den Sündern. Wesen und Auftrag der Gemeinde nach dem Epheserbrief, Kassel 1961.
- Baumann, Peter: Gemeinde mit einer Mission. Eine Studie zum Thema 'auftragsorientierte Gemeinde' (TSC Diplomarbeit), St. Chrischona ²2000.
- Beckmann, Jens: Wohin steuert die Kirche? Die evangelischen Landeskirchen zwischen Ekklesiologie und Ökonomie, Stuttgart 2007.
- Bockmühl, Klaus: Was heißt heute Mission? Entscheidungsfragen der neueren Missionstheologie, Gießen/Basel 1974.
- Brunner, Peter: Pro Ecclesia, gesammelte Aufsätze zur dogmatischen Theologie, Bd. 1, Berlin 1962.
- Brunner, Peter: Pro Ecclesia, gesammelte Aufsätze zur dogmatischen Theologie, Bd. 2, Berlin 1966.
- Bouyer, Louis: Die Kirche. Band 2: Theologie der Kirche, Theologia Romanica 10, Einsiedeln 1977.
- Come, Arnold B.: In der Welt, für die Welt. Vom Auftrag der Kirche, Stuttgart 1967.
- Foerster, Werner: Art. ἄξιος, ἀνάξιος, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament (Kittel), Stuttgart, Bd. 1 (1933), 378–379.
- Fries, H.: Art. Kirche, III. Systematisch, in: Handbuch Theologischer Grundbegriffe, München, Bd. 1 (1962), 812–822.
- Fritzsche, Hans-Georg: Lehrbuch der Dogmatik, Teil IV, Ekklesiologie – Ethik – Eschatologie, Berlin 1988.
- Gäckle, Volker: Art. Gemeinde/Kirche, b) theologiegeschichtlich und konfessionskundlich, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wuppertal – Zürich, Bd. 2 (1993), 699–706.
- Geldbach, E.: Art. Kongregationalismus, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wuppertal – Zürich, Bd. 2 (1993), 1151–1152.
- Gloege, G. u.a.: Art. Gemeinde, in: RGG³, Tübingen, Bd. 2 (1986), 1325–1344.
- Gnilka, Joachim: Das Matthäusevangelium, 2. Teil (14,1-28,20), HThK NT I/2 (Sonderausgabe), Freiburg im Breisgau 1988.
- Gnilka, Joachim: Der Epheserbrief, HThK NT (Ungekürzte Sonderausgabe), Freiburg im Breisgau 2002.
- Grünschloß, Andreas: Art. Missio Dei, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 5 (2008), 1271–1272.

- Grünschloß, Andreas: Art. Missionsbefehl, II. Missionswissenschaftlich, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 5 (2008), 1303–1304.
- Grünzweig, Fritz: Einführung in die biblischen Bücher, Band 2: Das Neue Testament, Neuhausen-Stuttgart 1992.
- Guderian, H.: Art. Gemeindeaufbau, b) in den Freikirchen, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wuppertal – Zürich, Bd. 2 (1993), 714–715.
- Härle, Wilfried: Art. Kirche, VII. Dogmatisch, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Berlin, Bd. 18 (1989), 277–317.
- Hahn, Eberhard: Der Brief des Paulus an die Epheser, Wuppertaler Studienbibel. Neues Testament (elektronische Ausgabe), Wuppertal 1996.
- Hahn, Ferdinand: Theologie des Neuen Testaments. Band 1: Die Vielfalt des Neuen Testaments. Theologiegeschichte des Urchristentums, Tübingen ²2005.
- Hahn, Ferdinand: Theologie des Neuen Testaments. Band 2: Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung, Tübingen ²2005.
- Haubeck, W., von Siebenthal, H.: Neuer Sprachlicher Schlüssel zum griechischen neuen Testament, Bd. 2, Gießen 1994.
- Herbst, Michael: Art. Gemeindeaufbau, a) in den Volkskirchen, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wuppertal – Zürich, Bd. 2 (1993), 709–714.
- Herbst, Michael: Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche, Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung, 8, Neukirchen-Vluyn ³1993.
- Hermann, Christian (Hg.): Wahrheit und Erfahrung. Themenbuch zur Systematischen Theologie. Band 3: Heiliger Geist, Kirche, Sakramente, Neuschöpfung, Gießen 2006.
- Hermeneutika, BibleWorks 3.5 (Bibel-Software mit Ursprachen und Morphologien), 1996.
- Hilberath, Bernd Jochen: Ekklesiologie, in: Schneider, Theodor (Hg): Handbuch der Dogmatik, Düsseldorf 2000.
- Honigsheim, P. u.a.: Art. Kirche, in: RGG³, Tübingen, Bd. 3 (1986), 997–1033.
- Hübner, Hans: Biblische Theologie des Neuen Testaments, Göttingen 1993.
- Josuttis, Manfred: „Unsere Volkskirche“ und die Gemeinde der Heiligen. Erinnerungen an die Zukunft der Kirche, Gütersloh 1997.
- Käsemann, E.: Art. Epheserbrief, in: RGG³, Tübingen, Bd. 2 (1986), 517–520.
- Kehrer, Günter u.a.: Art. Gemeinde, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 3 (2000), 610–622.
- Kertelge, Karl u.a.: Art. Kirche, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg, Bd. 5 (2006), 1453–1480.
- Klein, J.: Art. Wesen, in: RGG³, Tübingen, Bd. 6 (1986), 1653–1655.
- Kreck, Walter: Grundfragen der Ekklesiologie, München 1981.
- Krimmer, Heiko/Holland, Martin: 1.&2. Petrusbrief (Edition C, Band 20), Neuhausen-Stuttgart 1996.
- Kühn, Ulrich: Kirche, Handbuch Systematischer Theologie 10, Gütersloh ²1990.
- Kühn, Ulrich: Art. Kirche, VI. Protestantische Kirchen, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Berlin, Bd. 18 (1989), 262–277.

- Ledergerber, Gust: Das Wachstum der Gemeinde. Exegetische Untersuchungen zum Wesen des Gemeindewachstums im Neuen Testament, Dresden 2001.
- Leuenberger Kirchengemeinschaft: Die Kirche Jesu Christi. Der reformatorische Beitrag zum ökumenischen Dialog über die kirchliche Einheit. Beratungsergebnis der 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, Wien-Lainz, 9. Mai 1994, hg.v. Leuenberger Kirchengemeinschaft, Wien-Lainz 1994.
- Luther, Martin: Der Große Katechismus (Calwer Luther-Ausgabe Bd.1), Neuhausen-Stuttgart 1996.
- Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1-7), Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament I/1 (EKK), Düsseldorf und Zürich ⁵2002.
- Maier, Gerhard: Matthäus-Evangelium, 2.Teil, (Edition C Bibelkommentar Band 2), Neuhausen-Stuttgart 1996.
- Maier, Gerhard: Gemeindeaufbau als Gemeindewachstum. Eine praktisch-theologische Untersuchung zur Geschichte, Theologie und Praxis der „Church-growth“-Bewegung, Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene Band 22, Erlangen 1995.
- Maier, Gerhard: Johannesevangelium, 2.Teil, (Edition C, Band 7), Neuhausen-Stuttgart 1996.
- Miggelbrink, Ralf: Einführung in die Lehre von der Kirche, Darmstadt 2003.
- Moltmann, Jürgen: Kirche in der Kraft des Geistes: ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie, München 1975.
- N.N.: Wesen und Auftrag der Kirche. Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Darstellung. Deutsche und im Internet zugängliche Übersetzung der englischen Originalfassung einer Studie des ÖRK, erschienen unter dem Titel: The Nature and Mission of the Church. Faith and Order Paper No. 198. World Council of Churches, Geneva 2005 – auf: http://www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc-main/documents/p2/FO2005_198_ge.pdf, zuletzt geprüft am 14.03.2012.
- Nebe, Gudrun: Art. Kennzeichen der Kirche (notae ecclesiae), in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 4 (2001), 927–928.
- Pannenberg, Wolfhart: Systematische Theologie Bd. 3, Göttingen 1993.
- Piper, John: Let the nations be glad! The supremacy of God, Grand Rapids ³2010.
- Plock, Wilfried: Konzeption und Trends in der Gemeindewachstumsbewegung. Online verfügbar unter <http://www.bibelbund.de/htm/2000-4-284.htm>, zuletzt aktualisiert am 08.12.2002, zuletzt geprüft am 14.03.2012.
- Plock, Wilfried: KIRCHE MIT VISION. Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt – ODER: Hat Rick Warren wirklich den „Intel-Chip“ gefunden? Eine kritische Rezension von Wilfried Plock. Online verfügbar unter <http://www.kfg.org/download/artikel/plock-saddleback.pdf>, zuletzt aktualisiert am 10.05.2001, zuletzt geprüft am 14.03.2012.
- Preul, Reiner: Art. Kirche, X. Praktisch-theologisch, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 4 (2008), 1026–1029.
- Preul, Reiner: Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktionen der evangelischen Kirche, Berlin 1997.
- Rautenfeld, Harald von/Thadden, Rudolf von: Fragen zur Kirchenreform, Kleine Vandenhoeck-Reihe 205, Göttingen 1964.

- Reimer, Johannes: Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus, Marburg an der Lahn 2009.
- Rienecker, Fritz: Der Brief des Paulus an die Epheser, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1989.
- Roest, Henk de: Zielgerichtete Gemeinde? Ein kritisches Gespräch mit „The Purpose Driven Church“ (Kirche mit Vision): Praktische Theologie, Gütersloh (2007) 42/4, 305–315.
- Roloff, Jürgen: Die Kirche im Neuen Testament, Grundrisse zum Neuen Testament (NTD, Ergänzungsreihe 10), Göttingen 1993.
- Runia, K.: Art. Gemeinde/Kirche, c) systematisch-theologisch, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wuppertal – Zürich, Bd. 2 (1993), 706–708.
- Schäfer, Rolf: Art. Kirche, IV. Alte Kirche bis Reformation, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 4 (2008), 1004–1008.
- Schlatter, Adolf: Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, Erläuterungen zum Neuen Testament Band 7, 44.–45. Tsd. d. Gesamtaufl., Stuttgart 1986.
- Schlatter, Adolf: Einleitung in die Bibel, Stuttgart 1933.
- Schlink, Edmund: Ökumenische Dogmatik: Grundzüge, Göttingen ²1985.
- Schnackenburg, Rudolf: Der Brief an die Epheser (EKK Bd. 10), Zürich, Einsiedeln, Köln, Neukirchen-Vluyn 1982.
- Schneider, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik. Band 2: Gnadenlehre, Ekklesiologie, Mariologie, Sakramentenlehre, Eschatologie, Trinitätslehre, Düsseldorf 2000.
- Schwark, Christian: Gottesdienste für Kirchendistanzierte. Konzepte und Perspektiven, Systematische Monographien (STM) 17, Wuppertal 2006.
- Schweyer, Stefan: Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe, Zürich 2007.
- Seitz, Manfred/Lehmkuhler, Karsten (Hg.): In der Wahrheit bleiben: Dogma - Schriftauslegung – Kirche. Festschrift für Reinhard Slenczka zum 65. Geburtstag, Göttingen 1996.
- Sellin, Gerhard: Der Brief an die Epheser, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament Band 8, Göttingen ⁹2008.
- Shoemaker, Stephen: Art. Kongregationalismus, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 4 (2008), 1582–1583.
- Stadelmann, Helge: Epheserbrief (Edition C Bibelkommentar Band 14), Neuhausen-Stuttgart 1996.
- Stadelmann, Helge (Hg.): Bausteine zur Erneuerung der Kirche. Gemeindeaufbau auf der Basis einer biblisch erneuerten Ekklesiologie. Bericht von der 10. Theologischen Studienkonferenz des Arbeitskreises für Evangelikale Theologie (AfeT) vom 7.–10. September 1997 in Bad Blankenburg, Giessen, Basel, Wuppertal 1998.
- Steubing, Hans (Hg.): Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten, Wuppertal 1970.

Stiegler, S.: Art. Gemeinde/Kirche, a) biblisch, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wuppertal – Zürich, Bd. 2 (1993), 698–699.

Thielicke, Helmut: Der evangelische Glaube. Grundzüge der Dogmatik. Band 3: Theologie des Geistes, Tübingen 1978.

Warren, Rick: Kirche mit Vision. Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt, Asslar³2000.

Warren, Rick: Purpose Driven Church. Growth without compromising your message and mission, Grand Rapids, Michigan 1995.

Weber, Otto: Grundlagen der Dogmatik. Band 2, Neukirchen 1962.

Wenz, G. u.a.: Art. Kirche, in: RGG⁴, Tübingen, Bd. 4 (2001) 997–1033.

Wilckens, Ulrich: Theologie des Neuen Testaments. Band 1: Geschichte der urchristlichen Theologie. Teilband 3: Die Briefe des Urchristentums: Paulus und seine Schüler, Theologen aus dem Bereich judenchristlicher Heidenmission, Neukirchen-Vluyn 2005.

Zimmermann, Johannes: Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität. Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im gesellschaftlichen Wandel (BEG Band 3), Neukirchen-Vluyn 2006.

Abstract

The present study examines the relationship between the identity and the purpose of the church in Rick Warren's „Purpose Driven Church“ in the light of Ephesians. To this end, in both Warren and Ephesians identity and purpose are identified and their respective relationship is analysed. As Warren writes almost exclusively about the purpose of the church, and basically equates identity and purpose, Ephesians draws a rich picture of both the purpose and the identity of the church and its members, which appears to be a necessary basis for the purpose. Moreover, Ephesians shows further relationships that are described in this study as correspondence of purpose to identity, as a further realization of identity by purpose and as a repercussion of purpose on identity. In the last part of the examination, the results from Warren are evaluated on the basis of those from Ephesians. This confirms the initial hypothesis that the „what for“ of the church (purpose) cannot exist without its „why“ or „where from“ (identity). Identity and purpose are not identical, but are linked very closely, the God-given identity being the basis of the purpose. Warren lacks both the necessary distinction between these and the reflection on the respective relationships. The purposes are therefore poorly justified. The present study contributes to fill this deficiency.

Kurzabriss

Die vorliegende Arbeit untersucht die Frage, wie sich das Verhältnis zwischen Identität und Auftrag der Gemeinde in Rick Warrens „Purpose Driven Church“ im Licht des Epheserbriefs darstellt. Dazu werden sowohl bei Warren als auch im Epheserbrief Identität und Auftrag identifiziert und ihr jeweiliges Verhältnis analysiert. Während Warren fast ausschließlich über den Auftrag der Gemeinde schreibt und Identität und Auftrag letztlich gleichsetzt, zeichnet der Epheserbrief ein mannigfaltiges Bild sowohl des Auftrags, als auch der Identität der Gemeinde und ihrer Glieder, die als notwendige Grundlage des Auftrags erscheint. Darüber hinaus zeigen sich weitere Zusammenhänge, die in dieser Arbeit als Entsprechung des Auftrags zur Identität, als weitere Verwirklichung der Identität durch den Auftrag und als Rückwirkung des Auftrags auf die Identität beschrieben werden. Im letzten Teil der Untersuchung werden die Ergebnisse bei Warren anhand derjenigen aus dem Epheserbrief beurteilt. Dabei bestätigt sich die Ausgangsthese, dass es das „Wozu“ der Gemeinde (Auftrag / Zweck) nicht ohne ihr „Warum“ bzw. „Woher“ (Identität) geben kann. Identität und Auftrag sind nicht identisch, hängen aber aufs Engste zusammen, wobei die von Gott geschenkte Identität die Grundlage des Auftrags ist. Bei Warren fehlt die nötige Unterscheidung zwischen diesen und die Reflexion über die entsprechenden Zusammenhänge. Die Aufträge werden daher mangelhaft begründet. Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag dazu, diese Lücke zu schließen.